

Nr.1300 Die Gänger des Netzes

von Kurt Mahr und Ernst Vleck

Auf Terra und in der Menschheitsgalaxis schreibt man Ende September des Jahres 445 NGZ. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten, zur Verbannung der Ritter der Tiefe durch die Kosmokraten und zum Erscheinen der beiden Sothos aus der Mächtigkeitballung ESTARTU führten, rund 16 Jahre vergangen. Vieles zumeist Unerfreuliches ist seitdem geschehen: Die Philosophie des Permanenten Konflikts mit dem Kriegerkult und der Upanishad-Lehre hat in der Galaxis ihren Einzug gehalten - Sotho Tyg Ian, der Erschaffer des Gordischen Knotens und des Stygischen Netzes, hat nachhaltig dafür gesorgt. Glücklicherweise hat der Sotho es nicht bewerkstelligen können, den Widerstand der Galaktiker zu brechen - und daher besteht Hoffnung, dass sich die Situation in der Milchstraße eines Tages zum Besseren wenden möge. Auch in ESTARTU selbst, dem Reich der 12 Galaxien, wo die Ewigen Krieger seit Jahrtausenden ihre Herrschaft ausüben, unter Berufung auf den Willen der Superintelligenz gleichen Namens, regt sich immer noch Widerstand. Da gibt es Organisationen im All und in verschiedenen Systemen, deren Aktivitäten sich gegen die Ewigen Krieger und ihre Handlanger richten - und es gibt DIE GÄNGER DES NETZES...

Die Hauptpersonen des Romans:

Testare	- Der Rufer aus der Unendlichkeit tritt in Erscheinung.
Eirene	- Perrys und Gesils Tochter wird zu einer "Gängerin des Netzes".
Perry Rhodan, Atlan und Jen Salik	- Die verbannten Ritter der Tiefe sollen erneut im Sinn der Kosmokraten agieren.
Carfesch	- Ein Abgesandter der Kosmokraten.
Fiload	- Ein Som-Ussadi.

1.

GEGENWART: Eirene

Ich hatte die Nacht hindurch kaum geschlafen - hin und wieder ein paar Minuten Halbschlummer, von wirren Träumen durchsetzt, mehr nicht. Das machte die Aufregung. Einen Tag wie den heutigen gab es nur einmal im Leben. Es war noch dunkel draußen; aber ich spürte, dass ich nicht mehr würde einschlafen können. Ich saß aufrecht im Bett und starrte in die Finsternis. Hatte ich Angst? Ich wusste es nicht. Irgendetwas war da, das mir auf den Magen drückte und mich unsicher machte. Es gab nichts, wovor ich mich hätte zu fürchten brauchen. Aber heute begann ein neuer Abschnitt meines Lebens. Heute, so hatte Perry gesagt, wurde es ernst. Wenn ich hier sitzen blieb und über die Zukunft grübelte, dann war ich bald ein Nervenbündel. Ich brauchte Ablenkung. Ich sprang auf. Die Beleuchtung schaltete sich automatisch ein. Die Tür zum Hygieneraum öffnete sich selbsttätig. Für ein Bad hatte ich keine Geduld. Ich sprühte mich ab und kroch in die Kleider, die ich mir am gestrigen Abend zurechtgelegt hatte. Ich sollte etwas essen, sagte ich mir. Der Tag beginnt mit einem anständigen Frühstück, war Gesils Wahlspruch. Aber ich hätte nichts hinuntergebracht. Ich trat hinaus auf den Flur. Das Haus war weitläufig. Das bisschen Geräusch, das ich machte, würde die Eltern nicht wecken. Vor dem Kalender, der in der Nähe des Hinterausgangs an der Wand hing, blieb ich stehen. Die Leuchtziffern zeigten den 15. September 445, 10:33 Uhr. Meine Gedanken wanderten. Ich versuchte, mir vorzustellen, wie es dort aussah, wo jetzt wirklich dieses Datum geschrieben wurde. Terrania, eine große, schöne Stadt auf einem Planeten namens Erde. Ich hatte beide nie gesehen - weder den Planeten noch die Stadt. Sie lagen vierzig Millionen Lichtjahre entfernt. Den Kalender hatte Perry an Bord der ZUGVOGEL mitgebracht - damals, vor mehr als fünfzehn Jahren, als er auf Sabhal landete. Wir auf Sabhal hatten unsere eigene Zeitrechnung. Es gab keinen 15. September, und vor allen Dingen war es jetzt nicht 10:33. Der Kalender war ein Erinnerungstück, für Perry wohl sogar ein Mahnmal. Er verkörperte seinen Entschluss, eines Tages zur Erde zurückzukehren. Die Tür zur Garagenhalle öffnete sich lautlos. Drei Fahrzeuge standen in der Halle: eines für jedes Mitglied der Familie. Ich kletterte in meinen Gleiter, eine kleine, wendige Maschine, die mir die Eltern vor einem Jahr zu meinem 15. Geburtstag geschenkt hatten. "So früh schon unterwegs?" empfing mich die freundliche Stimme des Autopiloten. "Nicht früh genug für mich", antwortete ich. „Weißt du, was heute für ein Tag ist?" "Natürlich weiß ich das", sagte der Autopilot. "Heute ist dein Geburtstag. Du wirst sechzehn Jahre alt nach der eigenartigen Zeitrechnung, die man in diesem Haus betreibt." "Und? Sonst nichts?" fragte ich enttäuscht. "Heute", sagte der Autopilot, und seine Stimme klang richtig feierlich, "ist der Tag deiner Initiierung. Heute erhältst du den Abdruck des Einverständnisses." "So ist es", bestätigte ich und kam mir dabei recht wichtig vor. "Deswegen bin ich aufgeregt. Ich möchte eine Spazierfahrt machen." "Einverstanden. Wohin soll's gehen?" "Das übliche Ziel", sagte ich. "Ich muss mit Bwimi reden." "Bwimi", sagte der Autopilot abfällig. "Ich an deiner Stelle würde mich nicht so oft mit ihm unterhalten. Der Kerl hat doch nur ein halbes Gehirn im Kopf." "Sei still", wies ich ihn zurecht. "Bwimi ist mein Freund."

*Unter mir lag die Stadt Hagon in ihrer frühmorgendlichen Lichterpracht. Hagon war, was man andernorts eine Großstadt genannt hätte. Die Zahl ihrer Einwohner betrug 800000. Viele davon waren schon hier gewesen, als Gesil und Perry auf Sabhal eintrafen. Aber ich wusste von Berichten aus unparteiischer Quelle, dass Perry und seine Freunde kräftig dazu beigetragen hatten, die Siedlung zu vergrößern und neue Siedler nach Hagon zu bringen. Hagon war Zentrum und Heimatbasis der Organisation, die sich DIE GÄNGER DES NETZES nannte und die von heute Mittag an in meinem Leben eine entscheidende Rolle spielen würde. Ich war ein wenig stolz darauf, dass die Stadt ihre jetzige Ausdehnung und Einwohnerzahl nicht zuletzt meinem Vater verdankte.

Der Verlauf der Straßen war durch schwebende Lampen gekennzeichnet. Es war Spätsommer in Malu. Im Herbst, im Winter und zu Beginn des Frühjahrs würde die nächtliche Straßenbeleuchtung nicht gebraucht werden. Moorga, unsere Sonne, stand am Rand des großen Kugelsternhaufens Parakku. Die Bahn des Planeten Sabhal verlief so, dass während der letzten Monate des alten und während der ersten des neuen Jahres das Sternenmeer Parakkus am Nachthimmel erschien. Dann gab es, was die Helligkeit anbelangte, zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied mehr. Der Anblick der riesigen Sternmengen war atemberaubend. Ich freute mich auf den Augenblick, an dem Parakku wieder über dem Nachthorizont erscheinen würde.

Am Strand der großen Bucht endeten die Lichter wie abgeschnitten. Ein paar Molen stachen Hunderte von Metern in das schwarze Wasser hinaus. Ihre Beleuchtungen sahen aus wie winzige Perlenschnüre. Der Gleiter nahm Fahrt auf, sobald er die Stadt hinter sich gelassen hatte, und schoss steil in die Höhe. Er wandte sich ostwärts, dem rötlichen Schimmer entgegen, der den nahenden Morgen ankündigte. In 35 Kilometern Höhe schoss ich über die Benda-See dahin. Der Überschallschock, den der Gleiter auslöste, war unten auf Meeressniveau nur noch als halblautes Rumoren zu hören. Der Gleiter bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von über 500 km/Std. An der Südostspitze des Kontinents Malu, an dessen Südküste die Stadt Hagon lag, war er auf Nordkurs eingeschwenkt. Der Flug bis zu dem Ort, an dem Bwimi und seine Sippe hausten, würde knapp zwei Stunden dauern. Zu meiner Rechten tauchte die Sonne aus dem Meer. Moorgas mächtiger Glutball war ein prächtiges, goldenes Rot. Mittags dagegen, wenn die Sonne in der Nähe des Zenits stand, war sie von schimmerndem Weiß und wesentlich kleiner. Perry hatte mir einmal erklärt, wie der Effekt entstand. Es hatte etwas damit zu tun, wie die Sonnenstrahlen ihren Weg durch die Atmosphäre fanden, wieviel sie gebeugt wurden und von ihrer Lichtenergie unterwegs verloren. Solche Dinge konnte ich nur schwer behalten. Außerdem gefiel mir unsere Sonne so, wie sie war auch ohne Erklärung.

Weit im Osten war für kurze Zeit die Küste des Kontinents Faleh zu sehen. Dann lag wieder nur Meer ringsum: der große Nordozean. Ich wurde unschläfrig. Das stete, sanfte Summen des Antigravtriebwerks wirkte auf mich wie ein Wiegenlied. Es war warm in der kleinen Kabine. Ich hätte einen Kaffee gebrauchen können. Aber so vornehm, dass er Speisen und Getränke reichte, war mein Gleiter nicht eingerichtet.

"Die Küste von Panahan kommt in Sicht", sagte der Autopilot. Ich richtete mich auf und blickte voraus. Panahan war der große Polarkontinent. In Panahan lebten nur Tiere und Pflanzen. Es wurde dort mitunter bitter kalt, und manchmal fiel sogar Schnee; das ist eine weiße, pulvrige Substanz, die aus gefrorenem Wasser besteht. Ich mochte das weite Land, weil es mir das Gefühl vermittelte, wirklich allein zu sein. In früheren Jahren, als ich noch unsicher war und mit mir selbst nichts anzufangen wusste, ließ ich mich oft von einem Freund dort hinauf in die Tundra fliegen: von Obeah, von Geoffry, oder manchmal nahm mich auch Gucky per Telesprung mit. Seit einem Jahr benutzte ich meinen eigenen Gleiter. Aber ich war jetzt nicht

mehr unsicher; ich wusste auch, wohin mein Weg führte. Die Einsamkeit liebte ich deswegen noch immer. Dicht bewaldetes Land zog unter mir dahin. Breite Ströme wälzten sich dem Nordmeer entgegen. In Küstennähe bestand der Wald zumeist aus Laubbäumen. Einige davon hatten sich zu verfärben begonnen und leuchteten im goldenen Rot des Herbstes. Je weiter nordwärts wir kamen, desto deutlicher nahmen Nadelhölzer überhand. Sie wurden kleiner, als wir uns dem Pol näherten. Der Wald wirkte ruppig; die Lichtungen wurden immer größer.

Und schließlich hörte der Baumwuchs vollends auf. Unter mir lag die ewige Tundra, das gelbgrüne Land, das den Weißfüchsen gehörte. Der Gleiter neigte sich nach unten und verringerte die Geschwindigkeit. Ich sah auf die Uhr. Es war Zeit für meinen Anruf. Gesil meldete sich. Es gab keine Bildverbindung. "Fast habe ich es mir gedacht", sagte sie. "Bwimi ruft?" "Ja", antwortete ich. "Ich muss ihn noch einmal sprechen, bevor ich... bevor ich..." "Drück dich nicht davor, Eirene", ermahnte sie mich freundlich. "Bevor du den Abdruck des Einverständnisses bekommst, heißt es."

"Ja." Ich kam mir dumm vor, weil ich Hemmungen empfand, die Worte auszusprechen. "Ich bin auf jeden Fall pünktlich zurück." "Ich weiß", sagte Gesil. "Du wirst sie nicht warten lassen." Die Verbindung erlosch. Zwischen Gesil und mir bedurfte es nicht vieler Worte. Jede wusste, was in der anderen Gedanken vorging. Es kam oft vor, dass wir uns nur mit Blicken verständigten. Mein Verhältnis zu Perry war anders. Er liebte das Exakte, das Präzise. Er fand es mitunter schwer, sich in die Psyche einer Frau zu versetzen - ebenso wie es für mich schwierig war, dem Lauf seiner Gedanken zu folgen. Das bedeutete nicht, dass ich mich mit der Mutter besser verstand als mit dem Vater. Nur die Art der Kommunikation war eine andere.

Der Gleiter bewegte sich in geringer Höhe über das flache Land. Voraus tauchte ein eigenartig geformter Hügel auf. Das war die Markierung, nach der ich mich seit Jahren richtete. "Lande an der Westseite", trug ich dem Autopiloten auf. "Ich weiß", sagte er ein wenig ungeduldig. "Ich bin schließlich nicht zum erstenmal hier."

Unter dem Hügel lagen die Überreste einer uralten Stadt. Hier und da trat das Gestein noch nackt zutage: zerbröckeltes Mauerwerk, dicke Platten aus einer marmorähnlichen Substanz. Das Gras der Tundra wuchs träge. Es ließ viele Lücken, durch die man in die Vergangenheit blicken konnte. Auf Sabhal hatte es einst eine eingeborene Zivilisation gegeben. Vor etwa zehntausend Jahren war sie untergegangen, und niemand wusste warum. Unter den Wesen, die sich in Hagon angesiedelt hatten, gab es nur wenige, die sich auf Archäologie verstanden. Aber eines Tages würde man dem Geheimnis der alten Sabhaler auf den Grund gehen. So sagte Perry wenigstens. Eines Tages, wenn die Gänger des Netzes Zeit für friedliche Projekte hatten und nicht mehr gegen die Ewigen Krieger zu kämpfen brauchten.

Nach 500 Metern war der Gleiter nicht mehr in Sicht. Ich ging noch einen Kilometer weiter, bis ich zu den Hügeln kam, die die Weißfüchse errichtet hatten. Die Hügel waren ihre Wohnburgen. In der Regel wurde eine Burg mehrere Generationen hindurch benutzt. Einmal hatte ich das Innere eines Hügels zu sehen bekommen. Ich hatte ein paar Aufnahmen gemacht, um sie denen zu zeigen; die von den Weißfüchsen immer als von instinktgeleiteten Tieren sprachen. Die Wohnburg war säuberlich in einzelne Räume aufgeteilt. Ein Hügel wurde gewöhnlich von einem Männchen, einem Weibchen und drei bis sechs Jungen bewohnt. Wenn es an der Zeit für den nächsten Wurf war, mussten die Jungen ausziehen und sich entweder eine verlassene Burg suchen oder selbst eine bauen. Der letzte Wurf erbte die Burg von den Eltern. Gewöhnlich entspann sich dann ein Streit, der jedoch fast nie mit Gewalt, sondern mit Worten ausgetragen wurde. (In Hagon lachen sie über mich, wenn ich das sage. Aber ich bin fest überzeugt, dass sich die Weißfüchse durch eine Art Sprache miteinander verständigen können.) Der Sieger oder die Siegerin im Streit behielt die Burg; die anderen zogen aus. Sag' mir noch einer, die Füchse besäßen nicht wenigstens den Ansatz echter Intelligenz!

Ich hockte mich auf den Hang des Hügels, der die Trümmer der alten Stadt bedeckte. Von den Weißfüchsen ließ sich noch keiner sehen. Sie warteten immer, bis sie den Klang meiner Stimme hörten. Ich begann zu sprechen. Denn um zu sprechen, war ich hergekommen. "Heute werde ich eine Gängerin des Netzes", sagte ich. "Es kommt eine große Verantwortung auf mich zu, und ich fühle mich ein wenig unsicher. Ob nein. nicht unsicher wie damals, als ich nicht wusste, wer ich war: der Nachwuchs eines Menschen und die Inkarnation einer Kosmokratin, versehen mit Fähigkeiten, die ich nicht immer kontrollieren konnte und mit denen ich meinen Eltern und Freunden manche Sorge bereitete. Diese Art von Unsicherheit ist es nicht. Ich weiß mittlerweile, wer ich bin. Die paranormalen Gaben sind mir zum größten Teil abhanden gekommen, und ich bin froh darüber. Nein, ich bin unsicher, weil ich nicht weiß, ob ich werde tun können, was sie von mir erwarten."

Bedenkt doch: Es geht gegen die Ewigen Krieger mit ihrer fürchterlichen Macht, die sie auf unrechte Weise von EST ARTU geerbt haben. Die Krieger sind darauf aus, den Moralischen Kode des Universums zu ruinieren, und das dürfen wir Gänger des Netzes nicht zulassen. Ich werde durch das Netz reisen müssen, von einer Welt zur anderen. Ich werde wochen- und monatelang von Hause fort sein, stets auf der Hut, überall verfolgt von den Ewigen Kriegern und ihren Soldaten. Ich werde mit Agenten und Spezialisten zu tun haben, die Informationen über die Pläne der Ewigen Krieger sammeln. Ich muss entscheiden, wo das Eingreifen der Gänger des Netzes erforderlich ist und wo nicht. Ich muss mich wehren, kämpfen sogar womöglich. Und ich weiß nicht, ob ich das kann."

Allmählich getrauten sie sich ins Freie. Sie kamen aus ihren Burgen hervorgekrochen. Ihre blütenweißen, dichthaarigen Felle stachen herrlich gegen das schmutzige Gelb-grün der Tundra ab. Bwimi war der erste, der sich vertrauensvoll näherte. Er war leicht zu erkennen. Erstens war er der größte von allen, mehr als sechzig Zentimeter lang, wenn er sich auf allen viere bewegte, und zweitens hatte er einen gelben Fleck hinter dem linken Ohr, ein Zeichen nahenden Alters. Er hatte große, rötliche Augen und spitze, dreieckige Ohren, die, wenn er sie aufrichtete, fast eine Handspanne lang waren. Auf seinen kräftigen Beinen, die nur deswegen so kurz wirkten, weil ihre obere Hälfte durch den langhaarigen Pelz verdeckt wurde, trottete er bis zum Fuß des Hügels heran, den buschigen, langen Schweif steil in die Höhe gerichtet. Er hockte sich ins Gras und hob den Oberkörper. Er verschränkte die Vorderbeine über der Brust und sah mich aufmerksam an. Sein Gehabe war verblüffend menschlich. Er sah aus wie einer, der gekommen war, um mit mir ein gemütliches Schwätzchen zu halten.

"Bwimi", sagte er mit seiner hellen, glockenklaren Stimme. "Du brauchst dich mir nicht vorzustellen", lachte ich. "Ich weiß, wer du bist. Kennst du aber auch meine Sorgen?" "Wii-wii-wii", machte er. "Also gut, du kennst sie." Es machte mir keine Mühe zu glauben, dass Wii-wii-wii in der Sprache der Weißfüchse soviel wie "Ja" hieß. "Und wie stellst du dich dazu?" "Wii-mee... mee-mee..." Und dann ließ er ein langes, helles Gekecker los, wobei er freudig mit dem Schwanz wedelte. "Keine- Probleme, meinst du? Ich weiß deinen Optimismus zu schätzen. Du meinst also, ich würde das Vertrauen der Netzgänger nicht enttäuschen?" "Nüü-nüü."

"Ich werde alles tun können, was sie von mir erwarten?" "Wii-wii-wii."

Inzwischen waren sie alle heran gekommen, achtundzwanzig insgesamt. Sie nahmen alle dieselbe Haltung an wie Bwimi und saßen am Fuß des Hügels im Halbkreis vor mir. "Ich brauche euer Zutrauen", sagte ich. "Wenn ich da draußen irgendwo zwischen den Fäden des psionischen Netzes einher schwebe, möchte ich mich daran erinnern können, dass ihr fest an mich glaubt."

"Wii-wii-wii", riefen mehrere der possierlichen Gesellen im Chor. "Ich weiß, ich war schon oft im Netz", fuhr ich fort. "Es ist mir nichts Neues. Gesil oder Perry haben mich mitgenommen. Ich weiß, wie es ist, wenn man einen Persönlichen Sprung tut. Ich kenne die Farben und Formen des Alls, wenn man es aus der Perspektive des Netzes betrachtet." "Bheii-bheii-bheii", machten sie. "Aber es geht um große Dinge, um Zusammenhänge, die ich nicht verstehe. Was soll der Moralische Kode? Wozu ist er da, und warum versuchen die Ewigen Krieger, ihn zu stören? Was ist DORIFER? Warum gilt es den Gängern des Netzes fast als ein Objekt der Verehrung? Werde ich das alles jemals verstehen?" "Wii-wii-wii."

Ich stand auf. Sie hatten keine Angst vor mir. Sie blieben sitzen. "Ich danke euch", sagte ich. "Ihr habt mir zugehört und mir Mut gemacht. Zu niemand hätte ich so sprechen können wie ZU euch. Ich vergesse euch das nicht. Das nächste Mal, wenn ich komme, bringe ich euch Leckerbissen mit, wie ihr sie noch nie zu kosten bekommen habt."

Sie wichen ein wenig auseinander und bildeten eine Gasse für mich. Ich schritt an der Nordseite des Hügels entlang. Dort, wo die vom Tundragras bedeckten Trümmer der alten Stadt einen dammähnlichen Ausläufer weit hinaus in die Ebene strecken, blieb ich stehen und wandte mich um. Ich hob den Arm und winkte. Wenn Imitation ein Indiz für beginnende Intelligenz ist, dann lieferten die Weißfüchse in diesem Augenblick den schlagendsten Beweis, dass ihre Kritiker unrecht hatten: Sie hoben die Pfoten und winkten zurück! Ich war so entspannt und fröhlich, als ich den Gleiter erreichte, dass selbst der Autopilot es bemerkte.

"Man hat dir eine Last von der See genommen, nicht wahr?" sagte er. "Ja", antwortete ich. Mehr Worte wollte ich nicht machen. Ein Jahr zuvor - wohlgermerkt, ein Jahr nach der nostalgischen, auf Sabhal nicht gebräuchlichen Zeitrechnung, nach der Gesil und Perry auch mein Alter berechneten -, an meinem fünfzehnten Geburtstag, hatte ich den Weißfüchsen eine andere Geschichte erzählt. Die Geschichte meiner Eltern, die von höheren kosmischen Ordnungsmächten getrennt und auf seltsamem Umweg wieder zusammengeführt worden waren. Und auch damals war mir gleich viel

leichter ums Herz gewesen, nachdem ich in Bwimi und den Seinen aufmerksame Zuhörer gehabt hatte...

2.

VERGANGENHEIT: 430 NGZ

"So ist das also!" rief Atlan fassungslos, kaum, dass die ZUGVOGEL In die ersten Daten über die Positionsbestimmung durchgegeben hatte. "Wir sind nach EST ARTU gelockt worden. Und es ist wohl keine Frage, dass die Kosmokraten dahinterstecken. Oder wie seht ihr das?" "Ich fürchte, ich kann deinen Gedankengängen nicht folgen", sagte Geoffrey Abel Waringer, "Was sollte den Kosmokraten daran liegen, uns hierher zu locken? Ausgerechnet in die Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz, die sich von ihnen losgesagt hat. Tut mir leid, aber da komme ich nicht mit."

"Hat Taurec nicht deutlich genug gemacht, dass man auf die Dienste der Ritter der Tiefe nicht verzichten will?" erklärte Atlan. "Man hat es Perry, Jen und mich eindringlich spüren lassen, dass wir entweder parieren oder. . . Und das Oder ist eingetreten. Taurec hat uns unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach ESTARTU gelockt, damit wir gegen die abtrünnige Superintelligenz kämpfen. Die Kosmokraten haben bei dieser komödiantischen Inszenierung beide Parts übernommen." "Ich glaube, ich beginne zu begreifen, was du meinst", sagte Jen Salik bedächtig. "Du nimmst an, dass es auch die Kosmokraten waren, die Perry als anonymen Rufer kontaktiert haben und ihm falsche Versprechungen machten. Ich weiß nicht, Atlan, das klingt mir zu konstruiert." Jen Salik blickte fragend zu Perry Rhodan, aber der zeigte keine Reaktion.

"Wenn wir gelempt wurden, dann eher von Stalker", meinte Gucky. "Ein solcher Winkelzug würde zu Taurec nicht passen, aber Stalker ist jede Gemeinheit zuzutrauen. Es hat ihm ganz gut ins Konzept gepasst, dass die Kosmokraten euch Ritter aus der Lokalen Gruppe verbannten. Ist euch sein Triumph entgangen? Jetzt hat uns Stalker dort, wo er uns haben wollte: in der Mächtigkeitsballung seiner Superintelligenz. Klingt doch logisch, oder?"

"Wer hat dir den Auftrag gegeben, mit uns hierher zu fliegen, Vi?" fragte Fellmer Lloyd das Vireschiff. "Ich habe die Koordinaten von Unbekannt bekommen", antwortete die ZUGVOGEL IH. "Und zwar etappenweise, so dass das endgültige Flugziel nicht zu berechnen war. Ich habe nur euren Befehlen gehorcht, diese Anweisungen bedenkenlos zu befolgen." "Schon gut", sagte Atlan, der sich wieder beruhigt hatte. "Wir könnten uns höchstens selbst Vorwürfe machen. Aber noch ist nichts endgültig entschieden. Wir können immer noch ein anderes Ziel anfliegen, wenn sich herausstellt, dass die Kosmokraten uns für ihre Zwecke einspannen wollen."

"Oder Stalker!" warf Gucky ein. Der Mausbiber wandte sich Rhodan zu. "Warum äuerst du dich nicht, Perry? Es kann doch kein Zufall sein, dass wir ausgerechnet in ESTARTU gelandet sind. Was für ein Gefühl hast du bei der Sache?" Nun wandten alle ihre Aufmerksamkeit Perry Rhodan zu, der als einziger völlig ruhig, ja nachgerade unbeteiligt geblieben war. Er deutete ein Lächeln an und sagte langsam und nachdrücklich: "Ich habe das Gefühl, dass ich von einem Freund gerufen worden bin. Ich hatte insgesamt dreimal Kontakt mit ihm. Das erstem al schon während der Devolution des Herrn der Elemente, zu einem Zeitpunkt, da die folgende Entwicklung nicht abzusehen war..."

"Den Kosmokraten ist eine solche Langzeitplanung zuzutrauen", warf Atlan ein. Und Gucky meinte: "Stalker hat einen Winkelzug für jede Eventualität parat." "Hört mit diesem Unsinn auf!" rief Rhodan ungehalten. "Gewiss wird es kein Zufall sein, dass wir in ESTARTU gelandet sind. Aber warum soll unbedingt eine gemeine Absicht dahinterstecken? Ich bin absolut sicher, dass uns ein guter alter Freund gerufen hat, der uns helfen will." Diesmal blieben die Einwände aus. "Okay", sagte Waringer. "Halten wir uns an die Fakten. Hat jemand etwas dagegen, wenn ich eine Standortbestimmung vornehme? Vi, kann ich alle verfügbaren astronomischen Daten haben?" "Aber gewiss, Geoffrey", sagte die sanfte Vishna-Stimme.

Das neue Jahr war erst fünf Tage alt. Sie hatten die Erde und die Milchstraße zu Weihnachten verlassen und waren seitdem ohne Unterbrechung, ohne Zwischenstopp im Normalraum, im psionischen Netz unterwegs gewesen. Es war ein ganz neues Fluggefühl gewesen, sich entlang der psionischen Kraftfelder, die das Universum durchzogen, zu bewegen und aus einer phantastischen Perspektive das Werden und Sterben der Sterne und ganzer Galaxien beobachten zu können. Aber selbst dieses unvergleichliche, faszinierende Erlebnis hatte während des über zehn Tage dauernden Fluges bald an Reiz verloren und war zum Alltag geworden. Und dass die ZUGVOGEL In mit 500millionenfacher Lichtgeschwindigkeit flog, konnte nur im ersten Moment verblüffen.

Waringer hatte es bald aufgegeben, das Vireschiff über technische Details des Enerpsi-Antriebs auszufragen. Vi tat gerade so, als bediene sie sich ihrer Möglichkeiten ohne sie zu begreifen. Damit war Waringer bald klar, dass das Vireschiff nicht bereit war, ihnen seine Geheimnisse preiszugeben. Nach einem Flug über rund 40 Millionen Lichtjahre hatten sie den Virgo-Cluster erreicht. Die ZUGVOGEL III näherte sich im Gravitationsflug und mit einer Beschleunigung von 30000 km/sec, einem Kugelsternhaufen, der nur 110000 Lichtjahre von einer Doppelgalaxis entfernt war. Als es sich herausstellte, dass es sich dabei um jene Sternensinseln handelte, die in der Milchstraße als "siamesische Zwillinge" bekannt waren, sorgte diese Meldung für einige Aufregung.

Denn die "siamesischen Zwillinge" waren mit NGC 4567 und NGC 4568 identisch, die Stalker als Absantha-Gom und als Absantha-Shad bezeichnet und der Mächtigkeitsballung ESTARTU zugeordnet hatte. Es war Atlan und Gucky also nicht zu verübeln, dass sie die wildesten Spekulationen anstellten. Sie waren auf alle möglichen Überraschungen gefasst, aber dass sie ausgerechnet in jenem Teil des Universums herauskommen würden, der im Brennpunkt der aktuellen Ereignisse stand, damit hatten sie nicht gerechnet.

Das kam auch für Perry Rhodan überraschend. Aber im Gegensatz zu Gucky und Atlan glaubte er nicht, dass sie in hinterhältiger Absicht hierher gelockt worden waren. Jener, der sich bei ihm gemeldet und ihm geraten hatte, zu ihm zu kommen, war ein Freund, der es gut meinte. Ein guter, alter Bekannter, der vertraut und zuverlässig geklungen hatte. Rhodan konnte sich nicht täuschen. Der einzige Zweifel, der Rhodan plagte, war der, ob sein Freund noch lebte oder ob er ihn aus dem Reich der Toten gerufen hatte.

Die erste "Begegnung" hatte nämlich stattgefunden, als Rhodan selbst körperlos gewesen war. Den ersten Kontakt hatte er gehabt, als die letzte Phase der Devolution des V'Aupertir zu Ende ging und Rhodan befürchten musste, selbst in übergeordnete Bereiche gerissen zu werden und dort zu vergehen. Da war ihm ein Schwarm aus Lichtpartikeln begegnet: ein körperloses vergeistigtes Wesen mit starker Persönlichkeit. Wer bist du? hatte Rhodan gefragt und die Antwort bekommen: Du kennst mich. Wir sind alte Bekannte. Erkennst du mich denn nicht, Perry?

Rhodan hatte den Körperlosen nicht erkannt. Auch bei der zweiten Begegnung nicht, die unter anderen Voraussetzungen der Vergeistigung stattgefunden hatte - der Freund war ihm im Zeitraum der Feinjustierung von TRIICLE-9 im Traum erschienen. Und wieder wollte er seinen Namen nicht nennen. Wer ich bin, musst du selbst ermitteln. Sonst verlöre mein Ruf seine Wirkung. Und die dritte und letzte Traumbegegnung hatte vor zehn Tagen auf Terra stattgefunden. Wieder hatte sich der Freund nicht zu erkennen gegeben, aber Rhodan hatte seine Nähe noch intensiver gespürt, und sein Ruf war eindringlicher gewesen. Und er hatte ein Versprechen gegeben: Ich kann euch von der Ritteraura befreien... Gesil... befindet sich in Sicherheit. . . Auch das Kind ist wohlauf und in Sicherheit.

Die Stimme des Unbekannten nein, des unerkannten Freundes, berichtete sich Rhodan - hatte ihm Vertrauen eingeflößt und Geborgenheit vermittelt. Rhodan wusste, dass er Befreiung von der Ritteraura erwarten konnte, wenn er dem Ruf folgte, und dass er Gesil und ihrer beiden Kind vorfinden würde. Er war sich da ganz sicher. Über die Gesinnung des Rufers gab es keine Zweifel, offen blieb nur die Frage seiner Identität.

Geoffrys nüchterne Stimme riss ihn in die Gegenwart zurück. "Soweit ich ermitteln kann, weist dieser Kugelsternhaufen keine Besonderheiten auf", erklärte er. "Er besitzt einen Durchmesser von hundertachtzig Lichtjahren und enthält rund zweihundertfünfzigtausend Sonnen. Ein Kugelsternhaufen wie irgendein anderer. Hat er irgendeine Eigenheit aufzuweisen, die auf die Existenz eines ESTARTU - Wunders schließen ließe, Vi?" "Solche Schlüsse lassen sich mangels Vergleichswerten nicht ziehen", antwortete das Vireschiff. "Aber der Kugelsternhaufen besitzt in der Tat eine Eigenheit. Er ist eine einzige große Kalmenzone, so dass es nicht möglich ist, mittels des Enerpsi-Antriebs einzufliegen. Wir können uns nur entlang der sternenarmen Peripherie fortbewegen."

"Somit sind wir in einer Sackgasse gelandet", stellte Waringer trocken fest. Er rief einige Daten ab und fuhr fort: "Der nächste Stern ist zwanzig Lichtjahre entfernt. Es handelt sich um einen roten Riesen. Ein recht deutliches kosmisches Leuchfeuer. Vielleicht finden wir dort weitere Hinweise. Machen wir diesen Abstecher?" "Ich habe Anweisung von Unbekannt, an dieser Position auf weitere Instruktionen zu warten", erklärte das Vireschiff. "Soll ich sie befolgen?"

"Unbedingt!" bestimmte Rhodan. "Dann eben nicht", meinte Waringer seufzend und beschäftigte sich weiter mit der Datenauswertung. Dabei fiel ihm eine Ungereimtheit auf. Er murmelte: "Da stimmt doch etwas nicht. Vi, du hast behauptet, dass der Kugelsternhaufen in einer Kalmenzone liegt. Aber

die Auswertung ergibt, dass er eine sehr hohe psionische Streustrahlung besitzt. Wie erklärst du diesen Widerspruch?" "Es ist richtig, dass der Kugelsternhaufen von einem Netzwerk psionischer Linien durchzogen ist", antwortete das Virenschiff. "Aber diese sind nicht von jener Frequenz, auf die der Enerpsi-Antrieb anspricht. Die psionischen Ströme haben ein breites Spektrum, und darin gibt es nur ein winziges Enerpsi-Fenster, das man für diese Art der Fortbewegung nutzbar machen kann. Nimm die Doppelhelix psionischer Felder des Moralischen Kodes zum Vergleich, sie ist ausschließlich für die Weitergabe von Informationsimpulsen geeignet..."

"Handelt es sich hier um das psionische Echo des Moralischen Kodes?" unterbrach Waringer. "Nein", antwortete das Virenschiff. "Halt!" rief Waringer unvermittelt aus. "Was ist das?" Er hatte in rascher Folge die Koordinaten aller zwölf ESTARTU-Galaxien ermittelt und sich einen Überblick über den gesamten Raumsektor verschafft. Dabei war ihm in der Randzone der Mächtigkeitsballung ein ungewöhnliches Phänomen im psionischen Bereich aufgefallen. Die seltsame Strahlungsquelle lag auf einer gedachten Linie zwischen der Doppelgalaxis und dem Kugelsternhaufen in Richtung aus der Mächtigkeitsballung. Die Entfernung zum Kugelsternhaufen betrug rund 300000 Lichtjahre. Waringer verlangte einen vergrößerten Bildausschnitt und eine Analyse aller Hyperfrequenzen bis in den psionischen Bereich. Plötzlich hatte ihn das Entdeckungsfieber gepackt. Je mehr Daten er vom Virenschiff bekam, desto klarer wurde, dass er hier einem einmaligen kosmischen Objekt auf der Spur war.

"Was kann das sein?" murmelte er vor sich hin. Das Phänomen war kreisförmig und hatte einen Durchmesser von drei Lichtminuten - und es war ein Nichts. Zumindest traf das auf die Scheibe, den Kern des Objekts zu. In seiner Randzone bildete es jedoch einen eindrucksvollen Feuerkranz psionischer Strahlung. So klein das Objekt in seinen Abmessungen nach kosmischen Maßstäben auch war, handelte es sich doch um das stärkste psionische Feld im gesamten Bereich der Mächtigkeitsballung ESTARTU. Waringer stellte vergleichende Berechnungen an, und allmählich kristallisierte sich das Ergebnis heraus. Was er ortete, war nur der Abdruck eines viel größeren psionischen Feldes im Normalraum. In einem übergeordneten Bereich, den sie als "die Tiefe" kennen gelernt hatten, musste dieses Objekt gigantische Ausmaße haben. Vielleicht nicht ganz so groß wie TRIICLE-9, aber von der genau gleichen Art: Ein psionisches Feld, das Bestandteil des Moralischen Kodes des Universums war!

"Ich habe gerade einen Bruder des FROSTRUBINS kennengelernt", stellte Waringer beeindruckt fest. Aber keiner an Bord der ZUGVOGEL teilte seine Begeisterung. Entweder hatten sie ihm gar nicht zugehört, oder sie begriffen nicht, was für eine sensationelle Entdeckung er gemacht hatte. Es kam noch hinzu, dass Icho Tolot eine andere Entdeckung machte und ihm damit die Show stahl. Der Haluter hatte sich ebenfalls mit astronomischen Messungen befasst und verkündete nun mit donnernder Stimme: "Es ist genau so, wie ich von Anfang an wusste, Rhodanos. Ich wollte es nur nicht wahrhaben. Ich habe die Wahrheit verdrängt." "Welche Wahrheit?" fragte Perry Rhodan den Haluter.

"Wir befinden uns dem Einflussbereich der Konstrukteure des Zentrums ganz nahe", erklärte Icho Tolot. "Die Galaxis M 87 ist von unserem Standort keine vier Millionen Lichtjahre entfernt." Seinen Worten folgte Schweigen. Und sie stellten alle ähnliche Überlegungen an, denen die Tatsache zugrunde lag, dass die Haluter von den Bestien aus M 87 abstammten, die vor 50 000 Jahren in die Milchstraße geflüchtet waren. Was mochte nun in Icho Tolot vorgehen! Bevor noch irgendjemand sich zu diesem Thema äußern konnte, meldete das Virenschiff: "Soeben habe ich von Unbekannt neue Instruktionen bekommen. Diesmal über Psikom. Soll ich die erhaltenen Koordinaten anfliegen?"

Die ZUGVOGEL III fädelte sich in das Netz aus psionischen Feldlinien ein und tauchte kurz darauf wieder im Normalraum auf, nur zwölf Astronomische Einheiten von dem roten Riesen entfernt. "Ortung!" meldete das Virenschiff sofort nach der Rückkehr ins Einsteinuniversum. "Fremdes Objekt zehn Lichtsekunden voraus. Es ist mit dem Sender der Psikom-Signale und den Zielkoordinaten identisch. Es erfolgt die Aufforderung, dort anzulegen."

"Gib uns zuerst ein Bild des fremden Objekts, Vi", verlangte Rhodan. Das Virenschiff lieferte die Holographie eines flachen Quaders mit vier säulenartigen Auswüchsen an einer Breitseite. Der quaderförmige Grundkörper war 200 Meter lang, 110 Meter breit und nur 20 Meter dick und nahm zwei Drittel der Gesamtlänge ein. Die vier Säulen waren 100 Meter lang und je 20 Meter breit und hoch, und die Zwischenräume betrugen 10 Meter. Das Objekt schwebte antriebslos und mit den vier Säulen nach oben senkrecht zu seiner Umlaufbahn um die ferne Riesen Sonne. "Sieht aus wie eine mahnend erhobene Hand ohne Daumen", meinte Gucky, "oder wie ein Kamm mit vier Zähnen. ... oder wie ein Gartenrechen fürs Mohrrübenbeet..."

"Der Form nach könnte es sich ebenso gut um ein Raumschiff wie um eine Weltraumstation handeln", sagte Atlan. "Jedenfalls erinnere ich mich nicht, etwas Ähnliches schon mal gesehen zu haben." "Es ist ein Stützpunkt mit stabiler Position", erklärte das Virenschiff. "Das geht aus den Funksignalen hervor. Darin wird das Objekt GANDALL-Station genannt." "Gib mir bitte Klartext, Vi", verlangte Perry Rhodan, der das Holo der unbekannten Weltraumstation bisher stumm betrachtet hatte. Ihn beschäftigte nur ein Gedanke: Wer, den er kannte, würde ihn dort erwarten? Und davon leitete sich wie selbstverständlich ab: Würde er an Bord dieses kammartigen Gebildes Gesil und sein Kind treffen? Er wusste, dass es eine Tochter sein musste, denn das Geschlecht hatte sich schon an dem Uterus in der embryonalen Phase der Entwicklung feststellen lassen. Aber solange er es noch nicht gesehen hatte, war es irgendwie anonym, eben "das Kind".

"Der Klartext lautet", meldete das Virenschiff: "GANDALL-Station ruft ZUGVOGEL. Die drei Ritter der Tiefe und ihre Freunde werden erwartet. ZUGVOGEL soll an Backbord anlegen. Luftschleuse wird dann automatisch geöffnet. Dieser Funkspruch wiederholt sich." "Also handelt es sich um eine gesicherte Automatiksendung", stellte Rhodan fest. "Gib mir eine Psikom-Verbindung, Vi." Nachdem das Virenschiff sendebereit war, sagte Rhodan: "Hier spricht Perry Rhodan von der ZUGVOGEL. Wir sind auf Kurs. In fünf Minuten sind wir zum Anlegen bereit. Bitte um Identifikation." Sie warteten eine geraume Weile, in der sie sich der Station bis auf fünf Lichtsekunden näherten. Aber sie empfingen auch weiterhin nur den automatischen Funkspruch. "Gucky! Fellmer!" sagte Atlan zu den beiden Mutanten. "Versucht telepathisch festzustellen, ob dort drüben ein denkendes Wesen ist." "Schon gesehen", antwortete der Mausbiber. "Ich habe zwar den Eindruck, dass sich in GANDALL-Station ein denkendes Wesen aufhält, aber ich empfinde keine klaren Gedankenimpulse."

"Das ist richtig", bestätigte Fellmer Lloyd. "Wer immer sich dort drüben aufhält, versteht es, sich gegen Telepathen abzuschirmen. Oder er besitzt eine natürliche Mentalbarriere." "Soll ich mal nachsehen?" bot Gucky sich an. "Lass mich das machen", sagte Ras Tschubai. Ohne dass es die anderen merkten, hatte er den SERUN übergestreift und war so Gucky zuvorgekommen. "Wer weiß, welche Bedingungen uns dort drüben erwarten", begründete er seine Vorsichtsmaßnahme. "Okay, springe du, Ras", stimmte Rhodan zu. "Melde uns deine Beobachtungen über Funk. Am besten, du teleportierst in einen der fingerartigen Vorsprünge."

"Und sei vorsichtig, Ras", mahnte das Virenschiff. "Wir sind hier in einer Sackgasse des psionischen Netzes. Hinter der Riesen Sonne beginnt die Kalmenzone." Aber der Teleporter war entmaterialisiert, noch bevor das Virenschiff zu Ende gesprochen hatte. Ras Tschubai meldete sich gleich darauf über Funk. "Ich befinde mich im Backbord-Finger, wenn ich das mal so sagen darf", meldete er. "Es handelt sich um eine Lagerhalle, die mit unbekannten technischen Geräten vollgestopft ist. Vermutlich alles Einzelteile. Ja, und da ist eine Abteilung in der lauter faustgroße Würfel gestapelt sind. Ich schätze, dass es sich um voluminöse Güter handelt, die durch atomare Umstrukturierung auf handliches Format verkleinert werden... Ich mache mich jetzt auf den Weg zur Basis."

"Ich komme dir zu Hilfe, Ras!" rief Gucky - und entmaterialisierte. "Was ist nur in den Kleinen gefahren?" wunderte sich Atlan. "Das wird an der Verstärkung der mentalen Impulse liegen, die plötzlich aus der Station kommen", erklärte Fellmer Lloyd. "Wer immer dort ist, er wird aktiv." "Funkspruch für Perry Rhodan", meldete das Virenschiff mit seiner unaufdringlichen Stimme. Der Vishna-Stimme folgte eine unbekannte männliche... "Willkommen Perry Rhodan, Atlan, Jen Salik und Freunde", sagte die klare tiefe Stimme in Interkosmo. "Es besteht kein Grund zum Misstrauen. Hier erwartet euch ein Freund. Aber ich lasse mir auch nicht den Überraschungseffekt nehmen..."

Der Funkspruch brach unvermittelt ab. Und dann meldete sich Ras Tschubai über Funk. "Bin bis zur Kommandozone vorgedrungen. Aber hier habe ich nur Gucky vorgefunden. Der Kleine sieht aus, als hätte er einen Geist gesehen." "Teleportiert sofort zurück!" rief Rhodan erregt. Er hatte plötzlich die panische Angst, dass die Mutanten den Rufer, der sie hierher geleitet hatte, verscheuchen könnten, vielleicht für immer. Die beiden Mutanten materialisierten wenig später in der Steuerzentrale der ZUGVOGEL. Gucky machte einen verstörten Eindruck.

"Was ist, Kleiner?" erkundigte sich Atlan. "Hast du jemanden gesehen?" "Ja, einen Humanoiden", sagte der Mausbiber. "Es war ein Mensch. Vielleicht sogar ein Terraner." "Und?" wollte Rhodan wissen. "Er war mir fremd", antwortete Gucky. "Ich habe ihn vorher noch nie gesehen. Ganz bestimmt nicht. Und doch... er hatte irgendwie Vertrautes an sich. Eine mentale Ausstrahlung, die mir nicht fremd erschien. Ich bin sicher, dass ich schon irgendwann einmal mit ihm zu tun hatte."

"Das gefällt mir gar nicht", stellte Atlan fest. "Wenn der Fremde ein Freund ist, wozu dann dieses Versteckspiel? Das riecht sehr nach einem Köder

in einer Falle." Er suchte Rhodans Blick, und dieser erwiderte ihn fest. "Vielleicht hast du recht, Atlan", sagte Rhodan. "Aber ich gehe diesem Kontakt nicht aus dem Weg. Und ich werde eben allein gehen." Die ZUGVOGEL legte bei GANDALL-Station an Backbord an. In der schwarzglänzenden Hülle öffnete sich ein halbkreisförmiges Schott. Dahinter war eine Vier-Mann-Luftschleuse zu sehen. Das Virenschiff errichtete einen energetischen Verbindungsschlauch, so dass man über diese Gangway bequem den Stützpunkt erreichen konnte.

"Ihr habt doch den Flug über vierzig Millionen Lichtjahre nicht unternommen, um jetzt plötzlich zu kneifen", meldete sich der Fremde über Funk. "Ich bin wieder da und bereit, euch zu empfangen. Ihr werdet doch einem alten Bekannten, der schon vor sechshundert Jahren euer Kampfgefährte war, nicht misstrauen?" Rhodan machte sich ohne langes Überlegen auf den Weg. Ihm folgten Atlan, Jen Salik und Gucky. Icho Tolot, Geoffry Waringer und die beiden Mutanten Ras Tschubai und Fellmer Lloyd blieben vorerst auf der ZUGVOGEL zurück. Jen Salik trug als einziger einen SERUN.

Sie legten an die hundert Meter in einem Korridor bis ins Zentrum der Station zurück. Dort kamen sie in einer schmucklosen, geradezu spartanisch eingerichteten Zentrale heraus. Der Raum war kreisförmig, hatte einen Durchmesser von zwanzig Metern und war ebenso hoch, er reichte demnach über die gesamte Höhe der Station. Es gab an die zwanzig Kontursessel. Die meisten davon waren in verschiedenen Höhen der kahlen Wände verankert. Neun von ihnen waren in der Mitte der Station im Kreis eingeordnet. Einer davon war besonders groß und stabil und offenbar auf die Bedürfnisse eines Haluters abgestimmt, und einer war für einen Ilt wie maßgeschneidert.

Und in einem saß ein junger Mann. Er war blond, hatte ein kantiges Gesicht mit blassem Teint und einen schlanken, durchtrainierten Körper. Er trug eine schlicht wirkende Kombination von graugrüner Farbe. Bei ihrem Eintreten sprang er schwungvoll auf, kam ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen, schüttelte jedem die Hand und begrüßte sie mit Namen. Zu Gucky sagte er: "Gib es auf, Kleiner. Du durchschaust mich nie! Ich bin fest entschlossen, mir nicht in die Karten blicken zu lassen."

"Wer bist du?" fragte Atlan scharf. "Du gibst dich als alter Bekannter, als guter Freund und Kampfgefährte aus, aber wir kennen dich nicht." Der blonde junge Mann legte sich lächelnd die schlanken, sehnigen Hände auf die Brust und sagte: "Ihr dürft mich Testare nennen. Ihr kennt nur diesen Körper nicht, in dem ich euch gegenüberstehe, aber ich bin kein Unbekannter für euch." "Dann ist das ein Scheinkörper, und du siehst in Wirklichkeit ganz anders aus?" fragte Rhodan, der seine Enttäuschung nicht verhehlte. "Vielleicht bist du nicht einmal ein Mensch. Warum gibst du dich nicht zu erkennen? Was soll dieses Versteckspiel?"

"Gönnt mir diese kleine Freude", sagte Testare. "Ich habe es in Situationen wie dieser schwer genug. Ich ertrage die Einsamkeit nicht, und euer Besuch ist nicht nur eine willkommene Abwechslung, sondern auch eine große Ehre für mich. Ich werde euch alle Fragen wahrheitsgetreu beantworten und euch darüber hinaus alle mir zur Verfügung stehenden Informationen geben. Nur was meine Identität betrifft, werde ich euch täuschen. Ich will mich damit nicht nur interessant machen, sondern die Sache hat auch einen tieferen Sinn. Aber... setzt euch erst einmal."

"Zuerst beantworte mir eine Frage ... Testare", verlangte Rhodan. "Wo ist Gesil und unser gemeinsames Kind? Sind sie in Sicherheit, geht es ihnen gut?" "Sie sind beide an einem sicheren Ort gut aufgehoben", antwortete Testare, während sie sich nacheinander setzten. "Sie befinden sich auf dem Planeten Sabhal, in diesem Kugelsternhaufen namens Parakku." "Und wie gelangt man zu dieser Welt?" fragte Rhodan. "Unser Virenschiff hat erklärt, dass der Kugelsternhaufen eine einzige große Kalmenzone ist und demnach mit dem Enerpsi-Antrieb nicht passierbar." "Das ist richtig", bestätigte Testare. "Es gibt zwei Möglichkeiten, Parakku zu bereisen. Die erste bietet sich mit konventionellen Triebwerken. Ob Linear- oder Metagrav-Antrieb, sie funktionieren, nur der Enerpsi versagt. Man kann die vorhandenen psionischen Netzlinien auch ohne technische Hilfsmittel bereisen, allein kraft des Geistes. Das ist unsere Methode. Gesil beherrscht sie inzwischen auch schon. Und ich glaube, wenn ihr erst einmal gehört habt, was ich euch zu sagen habe, werdet ihr euch uns anschließen."

"Wer seid ihr?" wollte Atlan wissen. "Er ist kein Terraner!" platzte Jen Salik heraus. "Die Durchleuchtung hat ergeben, dass sein Organismus einige eklatante Unterschiede zum unsrigen aufweist. Sein Herz sitzt viel tiefer. Die Lungenflügel besitzen ein solches Volumen, dass sie die gesamte Bruthöhle ausfüllen. Und auch die Gehirnstruktur ist durch eine viel stärker entwickelte Gehirnanhangdrüse..." "Ein Cappin!" riefen Rhodan und Atlan wie aus einem Mund. Rhodan fuhr fort: "Wenn du einem der Cappinvölker angehörst, dann könntest du ... Bist du Ovaron?"

Testare lächelte. "Ich bin zwar derselben Abstammung wie Ovaron, aber mein Name ist Testare..." "Aber du könntest in Ovarons Auftrag handeln", fiel Rhodan ihm ins Wort. Er hatte sich natürlich von Anfang an Gedanken über die Identität des Rufers aus der Unendlichkeit gemacht, und Ovaron war einer der Favoriten gewesen. "In der Tat, ich bin nur ein Stellvertreter", gab Testare zu. "Aber ich vertrete hier nicht Ovaron, ich gehöre nicht einmal einer Cappin-Organisation an. Ich bin nur... Aber das solltet ihr selbst herausfinden."

"Deine Identität ist vermutlich gar nicht von Bedeutung", sagte Atlan sarkastisch. "Erzähle uns von der Organisation, der du angehörst. Handelt sie im Dienst der Superintelligenz ESTARTU? Seid ihr Verfechter des Dritten Weges und des Permanenten Konflikts? Bist du ein Vertreter Stalkers und des Kriegerkults?" "In der Tat, ich bin ein Verfechter des Dritten Weges", sagte Testare. "Aber das ist nicht dasselbe wie der Permanente Konflikt. Ich gehöre zu den Gängern des Netzes, und wir sind die erbittertesten Gegner der Ewigen Krieger. Der Permanente Konflikt ist nicht der Dritte Weg zwischen den Kosmokraten und den Chaotarchen, es ist eine abartige, Verderben bringende Philosophie. Die Ewigen Krieger gefährden den Moralischen Kode und das Kosmonukleotid DORIFER. Ihr habt es erlebt, welche verheerenden Auswirkungen die Mutation von TRICLE-9 auf die kosmische Entwicklung hatte. Ähnliches könnte sich mit DORIFER wiederholen, wenn dem Wirken der Ewigen Krieger nicht Einhalt geboten wird. Ihr einziges Ziel ist es, den Moralischen Kode negativ zu beeinflussen - dies nun schon seit rund 50000 Jahren. Und fast ebenso lange gibt es die Gänger des Netzes, die diese Entwicklung zu verhindern versuchen."

"So, so", machte Atlan. "Dann sind die Gänger des Netzes das Äquivalent zu Ordobans Wachflotte, sehe ich das richtig?" "Nicht exakt", widersprach Testare. "Abgesehen von ein paar anderen feinen Unterschieden, handeln die Gänger des Netzes nicht im Auftrag übergeordneter Mächte. Die Gänger des Netzes sind eine unabhängige Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, dass der Moralische Kode auf keine wie auch immer geartete Weise beeinflusst wird. Auslösendes Moment für die Gründung waren die drastischen Eingriffe der Superintelligenz ESTARTU durch die Ewigen Krieger." "Und die Gänger des Netzes fühlen sich dazu auserwählt, einer Superintelligenz vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen hat?" erkundigte sich Jen Salik. "Das klingt mir doch sehr vermessen."

"Ist es aber nicht", versicherte Testare. "Ich erkläre euch gerne die Hintergründe. Es war vor 50 000 Jahren, dass durch irgendwelche Einflüsse auf das Kosmonukleotid DORIFER die Psi-Konstante in diesem Bereich des Kosmos verändert wurde. Und zwar war davon ein Raumsektor mit einem Durchmesser von 50 Millionen Lichtjahren betroffen. In diese Sphäre eingeschlossen ist die Mächtigkeitsballung ESTARTU und ebenso die von ES. Die Psi-Konstante wurde auf eine Weise verändert, dass die psionischen Netzlinien zur Fortbewegung nutzbar gemacht werden konnten. Dadurch wurde erst der Enerpsi-Antrieb ermöglicht, dessen sich die Ewigen Krieger bedienen und den auch eure Virenschiffe besitzen. Außerhalb dieser Fünfzig - Millionen - Lichtjahre-Kugel funktioniert der Enerpsi-Antrieb nicht. Das übrige Universum ist, so gesehen, eine einzige Kalmenzone. Und dort ist auch das Netzgehen nicht möglich. Merkt euch das, denn es hat sehr viel mit eurem Problem und dem euch gegebenen Versprechen zu tun."

"Ich höre nur heraus, dass, wenn zwei das gleiche tun, es offenbar doch nicht dasselbe ist", sagte Atlan sarkastisch. "Worin liegt der Unterschied zwischen der Nutzbarmachung des psionischen Netzes für den Enerpsi-Antrieb und der von euch angewandten Methode des Netzgehens?" "Technisch gesehen darin, dass es zwei Arten von psionischen Kraftfeldern gibt", erklärte Testare. "Wir unterscheiden zwischen Normsträngen und Präferenzsträngen. Ersterer kann man sich nur mittels des Enerpsi-Antriebs bedienen. Für den persönlichen Sprung, das Netzgehen mittels Geisteskraft, eignen sich nur die Präferenzstränge. Aber mir ist schon klar, dass du etwas anderes angesprochen hast."

Die zeitliche Übereinstimmung zwischen Veränderung der Psi-Konstante und der Gründung des Kriegerkults in ESTARTU mit gleichzeitiger Entwicklung des Enerpsi-Antriebs lässt den Schluss zu, dass die Superintelligenz ESTARTU diese Entwicklung absichtlich herbeigeführt hat. Und zwar durch wissenschaftliche Manipulation des Kosmonukleotids DORIFER. Die Gänger des Netzes haben sich diese Gegebenheiten erst nachträglich zunutze gemacht, und zwar mit dem Ziel, den Status quo wiederherzustellen. Die Gänger des Netzes wollen die Psi-Konstante dieses Teils des Kosmos der universellen Psi-Konstante wieder angleichen. Die Ewigen Krieger aber tun alles, um DORIFER weiter zu mutieren und die Psi-Konstante künstlich hochzuschrauben. Ihr habt von den sogenannten Wundern von ESTARTU gehört? Nun, sie dienen allesamt nur dem Zweck, den Moralischen Kode zur Abgabe ganz bestimmter Messengers zu veranlassen, die bei DORIFER entsprechende Reaktionen bewirken sollen. Dies zu

verhindern, wurden die Gänger des Netzes gegründet. "

"Von wem?" wollte Atlan wissen. "Ihr werdet die Geschichte der Gänger des Netzes und ihre Ziele erfahren, wenn ihr dazugehört", antwortete Testare. "Und ich bin sicher, dass ihr euch uns anschließen werdet, denn unsere Ziele entsprechen genau euren Moralvorstellungen. Ihr wollt die Loslösung aus der Abhängigkeit von den Kosmokraten für alle Galaktiker. Die Gänger des Netzes können sie euch mit dem Dritten Weg bieten. Ihr wollt Übergriffe des Kriegerkults auf die Milchstraße und die Einbeziehung in den Permanenten Konflikt verhindern. Das stimmt mit den Zielen der Gänger des Netzes überein, die den Kriegerkult abschaffen und die ESTARTU. Philosophie wieder ins richtige Lot bringen wollen."

"Das wird sich noch weisen", sagte Rhodan ungeduldig, dem die Ausführungen des Cappins weitschweifig und trotzdem oberflächlich erschienen. "Jetzt wollen wir konkret werden. Wie lange müssen wir hier bleiben? Wann können wir nach Sabhal weiterreisen?" "Ein Raumschiff mit Metagrav-Antrieb wird kommen, um euch zu unserer Basiswelt zu bringen", sagte Testare. "Ich werde euch allerdings nicht begleiten, denn ich kann GAN-DALL-Station nicht auf diese Weise verlassen."

"Er ist nicht körperlich", fügte Gucky hinzu. "Er bedient sich nur einer Körperprojektion. Jen hat den Materieprojektor geortet." "Was bist du dann, wenn du kein Cappin bist?" wollte Rhodan wissen. "Ich gehöre wohl zum Volk der Cappins, aber ich habe keinen Körper mehr", erklärte Testare. "Ich kann mich in jeder der fünftausend Netzgänger-Stationen manifestieren. Es ist mir jedoch nur möglich, mich entlang der Präferenzstränge des psionischen Netzes fortzubewegen." Rhodan kniff die Lippen zusammen.

"Du bist nicht jener, mit dem ich geistigen Kontakt hatte und der mich gerufen hat", sagte er schließlich. "Das ist mir jetzt klar. Was für eine undurchsichtige Rolle spielst du?" "Ich bin der Partner des Rufers, sein Symbiont, wenn ihr wollt", sagte Testare lächelnd. "Ich habe dich nicht gerufen, Perry Rhodan, so intim war ich nie mit dir. Ich war sogar stets so etwas wie ein Schreckgespenst für euch alle. Aber ich war es, der euer Virenschiff hierher gelotet hat. Ich habe diese Stellvertreterrolle übernommen, um mir nicht völlig nutzlos vorzukommen. Ich bin nur..."

Da kam ein Anruf von der ZUGVOGEL. "Ein Raumschiff nähert sich mit großer Beschleunigung aus Richtung des roten Riesen. Vi hat eine sch wache Gravitations-Schockwelle wie von einem Metagrav-Vortex angemessen. " "Keine Panik, Geoffry", erwiderte Jen Salik. "Wir erwarten ein solches Raumschiff." "Tatsächlich?" wunderte sich Waringer. "Wann habt ihr einen solchen Schiffstyp schon mal gesehen? Siebziger Meter lang. Tropfenform. Mit einer Kuppelerhebung über dem Bug und zwei verschieden großen Zylindersockeln am Bug und am Heck. Könnt ihr mir vielleicht auch verraten, wo ein solches Schiff einzuordnen ist?" "Es gehört einem guten, alten Freund, den wir für verschollen gehalten haben."

"Und um wen, wenn ich fragen darf?" "Lasst euch überraschen", meinte Rhodan schmunzelnd. An Testare gewandt, sagte er: "Ich denke, ich habe das Rätsel deiner Identität gelöst. Ich habe es unterbewusst gefühlt, wer der Rufer war. Aber durch dein körperliches Auftreten hast du mich verunsichert. Nun aber sehe ich klar. Testare, du bist..."

Rhodan wurde verlegen, und während er nach den passenden Worten suchte, half ihm Testare weiter: "Sprich es nur ruhig aus. Es macht mir nichts. Sag es schon, dass ich für dich bloß ein Fragment bin. Ich verkrafte das, denn dort, wo ich mit meinem Lebenspartner war, habe ich ein neues Selbstwertgefühl bekommen." Er zwinkerte Rhodan belustigt zu. "Geht jetzt an Bord der TALSAMON. Euer Freund wird euch ans Ziel bringen."

Perry Rhodan fragte sich, wann er den großen, hageren Terraner zuletzt so gefestigt und ausgeglichen gesehen hatte. Er wirkte immer noch ernst, war zurückhaltend, introvertiert geradezu, aber andererseits strahlte er auch eine Ruhe und Stärke wie vor seinem Transmitterunfall vor fast sechshundert Jahren aus. Er erwartete sie in der Kommandozentrale seines Raumschiffs. Das Lächeln um seinen Mund drückte die Wiedersehensfreude aus, aber um seine Augen lag ein Zug von Traurigkeit, den Rhodan sich nicht erklären konnte. "Was starrt ihr mich an, als sei ich ein Gespenst", sagte Alaska Saedelaere. "Seid ihr enttäuscht, mich anzutreffen? Ich jedenfalls freue mich, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid. Oder hat Testare euch schockiert?"

Gucky stürzte als erster auf den einstigen Transmittergeschädigten zu und sprang ihm in die Arme. "Dein Cappin hat uns ganz schön auf die Folter gespannt", maulte er, nachdem er Alaska losgelassen und an Perry Rhodan weitergereicht hatte. "Es freut mich, dass im Loolandre nicht Endstation für dich gewesen ist", sagte Rhodan und schüttelte dem Verschollenen fest die Hand. "Dort war erst der Anfang...", sagte Alaska bedeutungsvoll. Es schien, dass er noch etwas hinzufügen wollte, aber die anderen, die es sich ebenfalls nicht nehmen lassen wollten, ihn gebührend zu begrüßen, ließen das nicht zu. Icho Tolot hob Alaskas fast zerbrechlich wirkenden Körper hoch und presste ihn an sich, als wolle er ihn an seiner Brust erdrücken.

"Auf ein Neues, Saedelaereos!" ließ er seine Stimme durch die kleine Kommandozentrale donnern, dass die Bugscheibe gefährlich vibrierte. "Ich glaube, ich fliege auch zuerst einmal nach Sabhal", sagte Saedelaere, nachdem der erste Überschwang der Wiedersehensfreude vorbei war. "Von Testare habt ihr einige Basisinformationen erhalten. Wenn wir auf Sabhal sind, werdet ihr die Einzelheiten erfahren. Dann könnt ihr selbst entscheiden, ob ihr Gänger des Netzes werden wollt oder nicht."

"Haben wir denn eine Wahl?" erkundigte sich Atlan. "Man wird ein Gänger des Netzes, wenn man an die Sache glaubt - oder gar nicht", sagte Alaska Saedelaere, und dabei vertiefte sich der Ausdruck des Bedauerns in seinen Augen. "Aber ich fürchte. . . Nun, starten wir erst einmal. Die ZUGVOGEL kann vorerst bei GANDALL-Station bleiben. Vielleicht braucht der eine oder andere von euch sie noch." Während Alaska Saedelaere mit Start und Beschleunigungsflug beschäftigt war, zog Atlan Perry Rhodan beiseite und flüsterte ihm zu: "Irgendetwas stimmt nicht. Ob Alaska ein schlechtes Gewissen hat, weil er uns geholt hat? Vielleicht hat er inzwischen gewisse Zweifel an den Absichten der Gänger des Netzes."

Rhodan schüttelte den Kopf. "Das ist es bestimmt nicht. Aber du hast recht, irgendetwas belastet Alaska. Ich fürchte, er hat schlechte Nachrichten." Rhodan dachte dabei an Gesil und seine Tochter, die, wenn er richtig rechnete, inzwischen um die drei Monate alt sein musste. Er hätte sich Gewissheit verschaffen können, Alaska ausfragen können, aber er scheute davor zurück. Es schien, dass Alaska die Instrumente sehr umständlich bediente und sich dazu unnötig viel Zeit nahm, gerade so, als wolle er das Überbringen einer schlechten Nachricht hinauszögern. Aber vielleicht lag das auch nur daran, dass Gucky ihn mit Fragen bestürmte und ihn dadurch ablenkte.

Jedenfalls dauerte es eine Ewigkeit, bis die TALSAMON genügend beschleunigt hatte, so dass das Schwerkraftfeld am Hamiller-Punkt derart verdichtet war, dass es zur Bildung eines Pseudo-Black-Holes kommen konnte und das Schiff in den Hyperraum gerissen wurde. Nachdem die Grigoroff-Projektoren zur Bildung eines Schirmfeldes stabilisiert waren, wandte sich Alaska um. Er ließ seine Blicke über Atlan, Rhodan und Jen Salik wandern und sagte: "Ich habe schlechte Nachricht für die Ritter der Tiefe. Bedauerlicherweise kann ich mein Versprechen, euch von der Ritteraura zu befreien, nicht wahr machen... noch nicht."

"Ist es das, was dir die ganze Zeit über zu schaffen machte?" erkundigte sich Rhodan und verspürte gleichzeitig Erleichterung. Für ihn zählte im Moment nur, dass Alaskas Hiobsbotschaft nichts mit seiner Frau und seiner Tochter zu tun hatte. "Ist dir auch klar, was das bedeutet, Perry?" fragte Alaska. "Es heißt, dass ihr dem Bann der Kosmokraten unterworfen bleibt und nicht in die Milchstraße, nicht einmal in die Lokale Gruppe zurückkehren könnt." "Ich weiß nicht, wie du uns von der Ritteraura befreien wolltest", sagte Atlan. "Aber warum siehst du dich plötzlich außerstande, es zu tun?"

"Als ich das Versprechen machte, war ich noch nicht über die Begrenzung der Präferenzstränge des psionischen Netzes informiert", sagte Alaska niedergeschlagen. "Hat euch Testare erzählt, dass die Gänger des Netzes nur innerhalb einer Fünfzig - Millionen - Lichtjahrengrenze operieren können?" "Das hat er", antwortete Jen Salik. "Aber die Lokale Gruppe liegt innerhalb dieser Grenze." "Das hilft uns nicht weiter", sagte Alaska. "Mein Plan war, über das psionische Netz die Galaxis Norgan-Tur mit dem Dom Kesdschan zu erreichen. Denn nur dort, wo ihr den Ritterschlag erhalten habt, könnt ihr von der Ritteraura auch befreit werden. Die Galaxis Norgan-Tur liegt aber weit außerhalb des von uns begehren psionischen Netzes. Man gelangt nur auf konventionelle Weise hin, und selbst mit Metagrav-Triebwerken ist das eine sehr zeitraubende Reise."

"Ist das alles, was dich so sehr belastet?" wunderte sich Rhodan. Als Alaska bestätigend nickte, atmete er auf. "Wenn es nicht anders geht, werden wir die Mühe einer solchen Reise auf uns nehmen. Aber darüber wollen wir uns noch nicht den Kopf zerbrechen." Atlan war da nicht ganz seiner Meinung. "Ich war nie im Dom Kesdschan", sagte er. "Für mich müssten eigentlich andere Maßstäbe gelten." "Wohl kaum", widersprach Jen Salik. "Auch wenn du die Ritteraura in der Tiefe erhalten hast, so hast du sie von Tengri Lethos durch die in ihm gespeicherte Domenergie übertragen bekommen. Für dich gilt somit dasselbe wie für uns."

"Okay, ich muss mit dem Fluch der Kosmokraten leben", sagte Atlan. "Ich frage mich nur, was für ein Handikap wir auf uns nehmen, wenn wir uns den Gängern des Netzes anschließen. Verlieren wir unsere Körper? Sind wir ans psionische Netz gefesselt? Diener welcher Macht sind wir dann?" "Der psionische Imprint verpflichtet zu gar nichts", antwortete Alaska. Er lächelte melancholisch. "Und ihr braucht euch auch nicht verpflichtet zu fühlen, aus Freundschaft zu mir Gänger des Netzes zu werden." Damit war das Thema bis nach der Landung auf Sabhal erledigt. Während des

Landeanflugs wurde Rhodan immer nervöser. Er schalt sich einen Narren, dass er sich auf führte wie ein kleiner Junge vor der Beschörung. Aber es half alles nichts, was sein Verstand auch ins Feld führte, er konnte die emotionelle Anspannung nicht eindämmen. Und nicht einmal die Ausstrahlung des Zellaktivators konnte verhindern, dass er feuchte Hände bekam.

"Du bist doch nicht zum erstenmal Vater geworden, Perry", sagte Alaska. "Du kannst mir glauben, dass es Gesil blendend geht. Und auch... deine Tochter wird sich zu einem hübschen, klugen Gör mausern." Die kaum merkliche Pause und die seltsame Formulierung machten Rhodan stutzig. Er fragte sich: Und was ist jetzt, wenn sie sich noch mausern muss? Verdammter Narr, schalt er sich. Da machte er kosmische Geschichte und bot den Mächten von Jenseits der Materiequellen die Stirn, aber wenn es um die alltäglichen Dinge des Lebens geht, flippte er förmlich aus. Alaskas Worte begannen in ihm zu arbeiten...

Gesil und Perry Rhodan lagen sich eine Ewigkeit in den Armen, ohne ein einziges Wort zu sagen. Alles Wichtige, was zu besprechen war, hatte Zeit für später. Vielleicht dachte Gesil wie er, dass jedes Wort den Zauber des Augenblicks stören konnte. Aber irgendwann musste es sein... und wie war die Wirklichkeit? Alaskas Äußerung arbeitete noch immer in ihm. "Gesil... wo ist... wie geht es..." "Eirene. Es ist dir doch recht, dass ich unsere Tochter nach der griechischen Friedensgöttin benannt habe?" "Eirene gefällt mir sehr. Ein passender Name für unsere Tochter..."

"Nun, im Augenblick wird sie ihm noch nicht ganz gerecht. Sie gleicht mehr einem psionischen Vulkan. Aber das wird sich mit zunehmendem Alter ändern." "Ich möchte Eirene sehen." "Erschrick, nicht, wenn du in ihr Zimmer kommst. Sie hat eine Reihe ungewöhnlicher Fähigkeiten, die sie noch nicht kontrollieren kann und... sie versteckt sich. Als fürchte sie das Leben außerhalb des Mutterleibs." Wie meinst du das - sie versteckt sich? wollte Rhodan fragen, aber er brachte nur ein Krächzen zustande. Alaskas Worte hallten in seinem Kopf: ... wird sich zu einem hübschen, klugen Gör mausern!. Rhodan ließ sich wie in Trance ins Kinderzimmer führen. Er trat aus der geordneten Realität durch eine Tür ins perfekte Chaos. Und dann tanzten schwarze Flammen vor seinem geistigen Auge. Sie umzingelten ihn, schlugen nach ihm, als wollten sie ihn verzehren. Er schritt durch sie hindurch... Gesils besänftigende Stimme leitete ihn.

"Ich bin mit Eirene in Kontakt... auf mich hört sie... sie darf nur nicht ohne Aufsicht gelassen werden... sie entwickelt sich erst..." Perry Rhodan näherte sich dem einzigen Einrichtungstück, das ganz geblieben war. Es war ein rosafarbenes geschmackvolles Kinderbett. Er beugte sich darüber und sah... "Eirene hat sich verpuppt. Ich sagte es dir schon, Perry." ... etwas Unförmiges, entfernt Menschliches, wie eine grobe Lehmform, aber hart wie Horn und geschuppt, rau und porös. ... Schwarze Flammen schossen auf ihn zu und verscheuchten das momentane Gefühl des Entsetzens. Ein Gedanke drang auf ihn ein, verging aber so fort wieder, kaum dass er ihn fassen konnte...

"Aber unter der Verpuppung verbirgt sich ein ganz normales Menschenkind. Ein Mädchen, das sehr viel Liebe braucht und viel Liebe zu geben hat, das sich ganz normal entwickeln wird, wenn es unsere Liebe bekommt und uns seine Liebe zeigen kann. Unsere Tochter Eirene, Perry..." Perry Rhodan schluckte und plötzlich war er völlig entspannt und spürte, wie ein erleichterndes Glücksgefühl ihn durchströmte. "Ich liebe dich, Eirene", sagte er und nahm das hässliche, hornige Ding in die Arme...

... und ich sprengte meine Schutzhüne und leitete die zweite Phase meiner Geburt und Menschwerdung ein. Ich habe natürlich selbst keine Erinnerung daran, und auch manches andere aus späterer Zeit während meines Heranwachsens ist mir nicht mehr im Gedächtnis. Ich erfuhr die näheren Umstände erst an meinem 15. Geburtstag von Gesil. Sie erzählte mir auch die Anekdote, warum Geoffry als einziger den psionischen Imprint verweigerte. Er soll es damit begründet haben, dass er zu einem psionischen Netz, das durch eine veränderte Konstante begehbar wurde, kein Vertrauen haben könne, weil es jederzeit wieder durch eine Rückentwicklung ungangbar werden könne... Und sei nicht gerade das das Ziel der Gänger des Netzes...?

3.

GEGENWART: Eirene

Ich flog von Osten her ein und landete auf der konkritüberzogenen Fläche vor der Garagenhalle. Unser Haus lag inmitten eines weiten Gartens, den Gesil in eine parkähnliche Landschaft verwandelt hatte. Das nach Nordosten hin angrenzende Grundstück gehörte Obeah, meinem alten Freund. Und eben weil ich Obeah in seinem Garten hatte arbeiten sehen, landete ich auf dem Parkplatz, anstatt gleich in die Garage zu fliegen. Es waren noch anderthalb Stunden bis Mittag. Ich hatte noch Zeit für ein Schwätzchen. Obeah hatte meinen Gleiter landen sehen. Er kam auf die niedrige Hecke zu, die die Grenze zwischen den beiden Grundstücken markierte. Hinter sich hier zog er ein langstieliges Gerät, das entfernt an einen Rechen erinnerte. Die Duara betrieben eine eigenwillige Art des Gartenbaus. Sie glaubten dar an, dass Pflanzen besser wüchsen, wenn sie von organischen Wesen gehegt und gepflegt wurden. Ein Duara duldete keine Maschine in seinem Garten.

Wer noch nie einen aus dem Volk der Duara gesehen hatte, der mochte Obeah als merkwürdige Erscheinung empfinden. Er war nicht größer als anderthalb Meter. Sein Leib hatte die Form einer Halbkugel. Obeah hatte keine fest angewachsenen Arme wie wir Menschen. Er bildete Arme aus seiner Körpersubstanz, wie er sie benötigte. Sie waren lang und Flexibel wie die Tentakel eines Oktopus. An den Enden der Arme bildete Obeah hand- oder klauenähnliche Greifwerkzeuge, gerade wie er sie zu seiner jeweiligen Arbeit brauchte. Auf dem halbrunden Leib saß ein ebenfalls halbrunder Schädel. Obeah hatte drei Augen, von denen ihm eines mitten in der Stirn saß, die anderen beiden rechts und links darunter. Anstelle einer Nase hatte er eine mit zahlreichen Lamellen versehene Öffnung in der Mitte des Gesichts. Wenn er heftig atmete was oft geschah, wie zum Beispiel jetzt, weil er sich eilte, zur Hecke zu kommen, bevor ich in der Garage verschwand - gaben die Lamellen rasselnde und knisternde Töne von sich. Obeah hatte einen ungemein breiten, dünnlippigen Mund. Wenn er ihn öffnete, zum Essen oder zum Sprechen, kamen zwei Knochenleisten zum Vorschein, die ihm als Zahnersatz dienten. Man hätte meinen können, dass sich der massive Kopf ohne die Hilfe eines Halses nur schwer hin und her wenden ließe. Aber so war es nicht. Obeah hatte in Wirklichkeit einen überaus beweglichen Kopf. Die Basis des Schädels war in einen Wulst überschüssiger Haut gebettet, der sich wie ein Schal um die Schultern drapierte. Obeah konnte den Kopf um mehr als 180 Grad in beide Richtungen drehen. Als ich noch klein war, hatte er mich mit seinen Verrenkungen oft zum Lachen gebracht.

Er hatte vier kurze Beine. Man konnte sie kaum sehen, so weit ragte der Rand des halbkugeligen Leibes über sie hinaus. Obeah war flink und beweglich. Er konnte ebenso leicht seitwärts gehen wie vorwärts oder rückwärts. Er trug nur wenig Kleidung: einen bunten Rock, der mit Trägern über den runden Schultern gehalten wurde und fast bis zum Boden rutschte. An den Trägern waren ein paar Taschen angebracht, in denen Gegenstände des täglichen Gebrauchs aufbewahrt wurden. Das Volk der Duara lebte in der fernen Galaxis Dhatabaar, fast 1600000 Lichtjahre weit von Sabhal. Obeah hatte mir einst die Geschichte erzählt, wie er zu den Gängern des Netzes gestoßen war. Er hatte dem Ewigen Krieger Krovor Widerstand geleistet. Er hatte eine Untergrundorganisation ins Leben gerufen, die die Tätigkeit der Leibgarde des Kriegers sabotierte, wo immer sich ihr die Möglichkeit gab. Obeah war ein weises Geschöpf. Es war ihm nicht schwergefallen, andere von seiner Weisheit zu überzeugen und sie zu Mitgliedern seiner Organisation zu machen. Damals, vor zwei- oder dreitausend Sabhal-Jahren, hatte es eine Zeitlang ziemlich schlecht um den Krieger Krovor und sein Reich gestanden. Um ein Haar wäre es Obeah und seinen Anhängern gelungen, Krovor zu stürzen. Aber dann hatten die übrigen Krieger sich zusammengerottet, um ihrem Bruder zu helfen. Die Aufrührer wurden verfolgt und getötet, ihre Niederlassungen zerstört. Obeah selbst geriet in eine Falle. Er hatte schon mit dem Leben abgeschlossen, da erschien ein Gänger des Netzes und befreite ihn. Aus Dankbarkeit und weil er sich mühelos mit den Zielen der Netzgänger identifizierte, war Obeah selbst ein Gänger des Netzes geworden. Er zählte zu den älteren. Die Lebenserwartung der Duara war erstaunlich groß. Obeah bezeichnete sich heute noch manchmal als einen jungen Springinsfeld. Aber ich glaube, das meint er nicht ernst.

Er ragte nur zur Hälfte über die niedrige Hecke empor. Seine drei Augen funkelten lustig, die zwei seitlichen in hellem Grün, das mittlere in strahlendem Blau. "Bist du fertig, Mädchen?" fragte er mit seiner dunklen, glücksenden Stimme. "So fertig, wie ich jemals sein werde, Obeah", antwortete ich. Wir sprachen Duari eine der vielen Sprachen, die ich im Lauf der Jahre gelernt hatte. "Ich habe einen Knoten im Magen, und das Herz flattert mir. Aber sonst geht's mir gut." "Du musst dich nicht aufregen, Eirene", ermahnte er mich. "Du bist von Wesen umgeben, die dir wohlwollen. Niemand hätte dich eingeladen, eine Netzgängerin zu werden, wenn wir nicht alle überzeugt wären, dass du reif dazu bist. Niemand wird Unmögliches von dir verlangen. Denk daran: Du hast nur Freunde um dich." "Wirst du dabei sein, Obeah?" fragte ich. "Ich meine, bei der Initiierung?" "Ich?" Er tat überrascht. "Wer würde mich jungen und unerfahrenen Springinsfeld zu einer solch wichtigen Zeremonie einladen?"

"Sieh nach, bitte, Obeah", bat ich. Obeah behauptete, er hätte zwei Gehirne. Eines arbeitete im Vordergrund, das eine im Hintergrund. Erinnerungen,

die er im Vordergrund nicht finden konnte, mussten im Hintergrundgehirn gesucht werden. Das nahm manchmal ziemlich viel Zeit in Anspruch. Ich glaube, er sagte das nur so, um sich ein bisschen interessanter zu machen. Als ob er das nötig gehabt hätte! "Tatsächlich!" gluckste er, und in seiner Nase raschelte und knisterte es vor Staunen. "Da hat mich doch tatsächlich jemand aufgefordert... ja, natürlich Mädchen, ich bin mit dabei. Würde es mir um nichts in der Welt entgehen lassen." Ich war erleichtert. Wenn Obeah einer von denen war, die mir den Abdruck des Einverständnisses verabreichten, dann konnte wirklich nichts schief gehen.

"Was hat Bwimi gesagt?" empfing mich Gesil. "Er hat mir Mut zugesprochen". antwortete ich. Ich war ihr dankbar, dass sie auf meine kleine Laune einging, ohne sich darüber lustig zu machen. Natürlich wussten wir beide, dass Bwimi mir nicht im Ernst Mut zusprechen konnte. Er mochte halbtelligent sein; aber er verstand nicht einmal meine Sprache. Und doch tat Gesil so, als wäre meine Besprechung mit den Weißfüchsen eine durchaus ernst zu nehmende Angelegenheit. "Das war auch das mindeste, was er tun konnte", meldete sich Perry zu Wort. "Die Initiierung ist eine ganz und gar harmlose Sache. Ernst und wichtig, gewiss, aber schmerzlos. Und was deine Zukunft anbelangt: Mach dir keine Sorgen, Eirene. Du eignest dich so gut zum Gänger des Netzes wie sonst irgendeiner, der den Abdruck des Einverständnisses erhalten hat. Wenn wir das nicht alle wüssten, wärest du nicht eingeladen worden."

"Das hat Obeah auch gesagt", antwortete ich. „Aber redet nur zu. Je öfter ich's höre, desto leichter fällt es mir, daran zu glauben." Perry fasste mich bei den Schultern und drehte mich herum, so dass wir einander gegenüber standen. Er war einen halben Kopf größer als ich. Ruhe leuchtete aus seinen grauen Augen. "Ich weiß, es ist kein besonders guter Rat, den ich dir jetzt gebe", sagte er. "An einem Tag wie diesem fällt es einem schwer, gleichmütig zu sein. Aber ich sage dir: Je mehr du dich davon überzeugen kannst, dass der heutige Tag sich im Grunde genommen nicht von allen anderen Tagen unterscheidet, desto näher kommst du der Wahrheit, und desto aufgeschlossener bist du für das, was du heute erfahren wirst." Er meinte es aufrichtig. Er wollte mir helfen. Aber er hatte recht: Sein Rat war schwer zu befolgen. Gleichmut brachte ich heute keinen auf. Gesil bestand nicht darauf, dass auch dieser Tag mit einem anständigen Frühstück beginnen müsse. Sie spürte mit sicherem Instinkt, dass ich keinen Bissen hinunterbrächte.

Ich ging in mein Zimmer. Die saloppe Kombination, die ich mir heute früh angezogen hatte, taugte nicht für die feierliche Zeremonie der Initiierung. Ich hatte noch eine halbe Stunde Zeit. Gemächlich machte ich mich daran, mich für den großen Augenblick herzurichten. Vor dem großen Spiegel blieb ich eine Zeitlang sitzen und sah mein Ebenbild an. Irgendwie erwartete ich, dass es zu sprechen beginnen würde. Ich erwartete einen aufmunternden Zuspruch. In den vergangenen Jahren hatte ich oft hier gesessen und mit mir selbst Zwiesprache gehalten. Meine Gedanken wanderten zurück. Ich machte Bestandsaufnahme. Heute schien der passende Tag dafür. Was hinter mir lag, ging heute zu Ende. In einer Stunde würde eine neue Welt sich mir öffnen.

Ich dachte zurück an eine Kindheit, die viel Freude gesehen hatte, aber auch manch unglückliche Stunde. Soweit ich mich zurückerinnern konnte, waren Gesil und Perry stets fürsorgliche, liebe- und verständnisvolle Eltern gewesen. Ihre Tätigkeit als Gänger des Netzes führte sie oft von Sabhal fort. Aber in der Zeit ihrer Abwesenheit hatte ich mich nicht einsam zu fühlen brauchen. Ich hatte viele Freunde, gleichaltrige und ältere, fremdartige und gleichartige. Zu den ersten zählten Gucky, Obeah und Icho Tolot, zu den letzteren Geoffry Waringer, Jen Salik, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai und Irmira Nschistowa. Ich hätte mich um nichts zu sorgen brauchen, wenn da nicht die innere Unruhe gewesen wäre, die mir zu schaffen machte. Ich besaß Gaben, vor denen ich mich fürchtete. Ich konnte Unheil anrichten, wenn ich nicht genau aufpasste. Ich war meiner selbst nicht sicher.

Schon in jungem Alter war ich von Perry und Gesil über meine Herkunft aufgeklärt worden. (Dass ich sie bei den Vornamen nannte, war ein Zeichen meiner Unsicherheit. Die Worte Vater und Mutter wollten mir nicht über die Zunge. Ich empfand mich als etwas Fremdes.) Gesil war die Inkarnation einer Kosmokratin, Perry war Terraner. Ich erfuhr, was Kosmokraten waren: Ungeheuer Mächtige, die jenseits der Materiequellen wohnten und für sich in Anspruch nahmen, die Entwicklung des Kosmos in ihrem Sinn zu lenken. Ich lernte auch, dass die Terraner lange Zeit im Dienst der Kosmokraten gestanden hatten, bis sie eines Tages erkannten, dass der Weg der Mächte hinter den Materiequellen nur eine der vielen Möglichkeiten war, die der Natur für die Gestaltung und Entwicklung des Kosmos offen standen. Eine andere Möglichkeit war der Plan der Mächte des Chaos, die nach einem Höchstmaß an Unordnung und Entropie strebten. Irgendwo zwischen den beiden Extremen, hatten die Terraner gemeint, müsse ein Mittelweg liegen, der es ihnen erlaubte, sich unabhängig sowohl von den Kosmokraten wie auch von den Chaotarchen zu entfalten. Perry Rhodan war ein Vorkämpfer dieses Gedankens gewesen. Die Kosmokraten hatten ihn dafür mit einem Bann gestraft, der es ihm unmöglich machte, auf seine Heimatwelt Terra zurückzukehren.

Aber wenn ich auch nun verstand, was ich mir unter einem Kosmokraten vorzustellen hatte, so wusste ich noch immer nicht, was die Inkarnation einer Kosmokratin war. Ich wusste daher in logischer Konsequenz auch nicht, wer oder was ich war. Solche Dinge belasteten mich. Die Eltern ertrugen meine Unsicherheit und die Launen, die sich daraus ergaben, mit Geduld und Verständnis. Eines Tages, sagten sie, werde die Stunde kommen, in der ich auf alle meine Fragen eine Antwort erhielt. Je älter ich wurde, desto mehr wuchs mein Selbstvertrauen. Die Liebe, die mir von allen entgegengebracht wurde, war dabei sicherlich der ausschlaggebende Faktor. Wenn jeder mich mochte, sagte ich mir, dann konnte ich nicht das monströse Geschöpf sein, als das ich mir in meinen übelsten Träumen und Grübeleien selbst erschien. Es musste an mir etwas sein, was man lieb haben konnte. Hand in Hand damit ging das Schrumpfen meiner paranormalen Fähigkeiten. Ich brauchte nicht mehr ständig auf der Hut zu sein, dass nicht die eine oder andere Gabe meiner Kontrolle entglitt. Ich erinnere mich noch gut daran, wie glücklich ich war, als ich in einer Art Experiment versuchte, eine Vase auf telekinetischem Weg vom Tisch zu entfernen, und der Versuch gründlich misslang.

Ich wurde ruhiger. Die Gespräche, die ich mit den Weißfüchsen droben in Panahan führte, waren nicht mehr Klagelieder, sondern Ausdrücke meiner wachsenden Zuversicht. Es entging mir nicht, dass Gesil und Perry über diese Art der Entwicklung glücklich waren. Ich kam meinen Eltern näher, als ich es jemals zuvor gewesen war. Der Umstand, dass ich nicht wusste, was die Inkarnation einer Kosmokratin war, störte mich nicht mehr. Ich hatte Geduld. Ich konnte warten, bis ich eines Tages erfuhr, wo und auf welche Weise die Antwort zu erhalten war.

Eines allerdings war geblieben: Ich rief meine Eltern noch immer bei ihren Vornamen. Das hatte sich so eingebürgert und bedurfte keiner Änderung. Nur in Augenblicken der Ausgelassenheit kam mir ein "Daddio" oder eine "Mama" über die Lippen. (Bei uns zu Hause wird viel terranisch gesprochen.) Ich sah auf und ertappte mich dabei, wie mein Spiegelbild mich angrinste. Der Knoten in meinem Magen hatte sich gelöst. Es flatterte nicht mehr in der Herzgegend. Es hatte mir gut getan, die Gedanken in die Vergangenheit schweifen zu lassen. Ich war bereit für die große Zeremonie. Ein halblauter Gongschlag war zu hören. "Ja?" sagte ich. "Eirene, es wird Zeit", hörte ich Gesils Stimme. "Ich komme sofort", versprach ich.

Von außen hatte ich die Halle des Anfangs schon oft gesehen, mich im Stillen über ihre Einfachheit und den völligen Mangel an Zierrat gewundert. Sie stand in einem weitläufigen Park unter mächtigen, alten Bäumen. Sie war in Rundbauweise aufgeführt. Die fensterlosen Wände strahlten in reinstem Weiß. Das spitzkegelige Dach dagegen mit den eisenharten Schindeln des Padang-Baums gedeckt, erschien dunkelbraun, fast schwarz. Ein einziger Eingang führte in das Gebäude hinein. Er besaß eine schwere, zweiflügelige Tür, die noch von Hand geöffnet und geschlossen werden musste. Die Halle besaß einen Durchmesser von fünfzehn Metern. Die Spitze des Kegeldachs mochte zwölf Meter hoch liegen. Es war ein Bauwerk, dem man nicht ansah, welche wichtige Rolle es im Leben der Gänger des Netzes spielte.

"Was ist drinnen?" hatte ich Perry oft gefragt. "Ein Tisch und ein paar Sitzgelegenheiten", war seine Antwort gewesen. Die Eltern hatten mich begleitet. Der Park mit der Halle des Anfangs lag nur zehn Gehminuten von unserem Haus entfernt. Dort, wo der Weg abzweigte, der zu den alten Bäumen hinführte, verabschiedeten sie sich von mir. Mir wurde bang. Perry merkte es mir an. Er zog mich an sich und fuhr mir übers Haar.

"Denk daran", sagte er sanft: "Je alltäglicher, desto besser." Ich nahm all meinen Mut zusammen. Entschlossen schritt ich auf die Halle zu. Vor der Tür blieb ich noch einmal stehen und wandte mich um. Gesil und Perry waren weitergegangen. Sie sahen nicht her. Dabei hätte ich ihnen so gern noch einmal zugewinkt. Ich griff nach dem schweren Türknapf und zog ihn zu mir heran. Für jemand, der es gewöhnt ist, dass Türen sich von selbst vor ihm auftun, wenn er sich ihnen nähert, ist es nicht leicht, eine Tür von Hand zu öffnen, zumal eine so massive wie diese hier. Ich fürchte, mein Eintritt war alles andere als würdevoll. Ich zwängte mich hastig durch die Öffnung, die gerade breit genug war, mich hindurch zulassen. Der schwere Türflügel kam hinter mir her. Ich hatte Angst, er werde mich zerquetschen.

Es gab einen dumpfen, hallenden Ton, als die Tür sich schloss. Vor mir lag ein hell erleuchteter Raum. Eine Reihe von Stufen, die in Form konzentrischer Ringe rings an der Wand entlang liefen, führte zu der Ebene hinunter, auf der der Tisch stand. Ich staunte: Da waren wirklich nur der

Tisch und ein paar Sitzgelegenheiten, unterschiedlich geformt, weil das Völkchen der Gänger des Netzes aus Wesen unterschiedlicher Gestalt bestand. Der Tisch war rund. Perry hatte mir den Grund dafür erklärt: In diesem Kreis war niemand ausgezeichnet. Alle hatten den gleichen Status, das gleiche Recht, den gleichen Rang. Netzgänger war Netzgänger. Die Form des Tisches reflektierte die Gleichberechtigung der Anwesenden.

Vier Gänger des Netzes waren schon anwesend. Obeah hatte einen Tentakelarm ausgefahren und winkte mir zu. Er kauerte auf einem Schemel, der niedrig genug war, so dass er ihn unter dem Leib hindurch zwischen die vier Beine schieben konnte. Neben ihm saß Jen Salik. Er lächelte mich freundlich an und sagte: "Komm näher, Eirene, und setz dich. Wybort wird bald hier sein." Koroga, den Paillaren, kannte ich ebenfalls schon von Kindheit an. Er hatte mich mit den Geschichten fasziniert, die er über seine Heimatwelt in der großen Kalmenzone von Siom Som zu erzählen wusste. Auch er grüßte mich freundlich.

Am meisten aber freute ich mich über den vierten im Bund: Dhaq, den Ulupho. Wenn man ihn ansprach, dann bekam man zu hören, dass er nicht nur Dhaq sei, sondern vielmehr Dhaq aus dem Volk der Ulupho, vom tapferen Stamm der Aabo, Mitglied der ruhmreichen Sippe der Dzinga. Dhaq war ein dunkelbraunes Pelzbündel von zwanzig Zentimetern Durchmesser. Irgendwo unter dem dichten Haarwuchs hatte er eine unbekannte Zahl ungeheuer beweglicher Extremitäten verborgen. Sein Gesicht wurde von einem rüsselförmigen Vorsprung geprägt. Er hatte schwarze, wach und intelligent blickende Knopfaugen. Dhaq ruhte auf einem Podest, das gerade hoch genug war, so dass er über die Kante des Tisches hinwegblicken konnte.

"Ich freue mich, dass du da bist, Dhaq", sagte ich zu ihm. "Ich wusste, dass du so empfinden würdest", antwortete er mit seiner hellen Stimme. "Ursprünglich wollten sie jemand anderen einladen; aber ich sagte zu ihnen: Heh, wenn ich nicht an der Feier teilnehme, wird Eirene unglücklich sein. Wollt ihr sie gleich am ersten Tag unglücklich machen? Das sahen sie ein und gaben mir eine Einladung." Was ein Ulupho erzählt, darf man nicht immer wortwörtlich nehmen. Die Pelzzwerge übertreiben gern, und Dhaq war keine Ausnahme.

Ich setzte mich. Es wurde nicht mehr gesprochen. Jeder schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ich sah verstohlen nach meiner Uhr und stellte fest, dass an Mittag nur noch drei Minuten fehlten. Wybort wurde erwartet, hatte Jen Salik gesagt. Wybort war ein Querione, einer der ursprünglichen Mitglieder der Organisation der Gänger des Netzes. Wybort existierte in körperloser, vergeistigter Form. Ich kannte auch ihn, und dennoch empfand ich einen Schauer, wenn ich mir vorstellte, wie er in dieser Sekunde mühelos die dicke Mauer des Gebäudes durchdrang und zu uns hereinschwebte.

Es war ungeschriebenes Gesetz, dass bei jeder Initiierung mindestens ein Querione anwesend sein müsse. Fünf erfahrene Netzgänger waren insgesamt erforderlich, sonst besaß der Abdruck des Einverständnisses keine Wirkung. Einer von den fünf musste ein Querione sein. Ein weithin hallender Ton brachte die Luft zum Vibrieren. Das war das Mittagssignal. Im selben Augenblick sagte eine Stimme in meinem Bewusstsein: "Ich sehe, wir sind vollzählig." Das war Wyborts Stimme. "Bestätigt ihr mir, dass das einzige Wesen in unserer Mitte, das noch nicht zu den Gängern des Netzes gehört, tatsächlich Eirene, die Eingeladene, ist?" "Wir bestätigen es", antworteten die vier der Reihe nach. "Gut denn. Eirene. Du hast unsere Einladung erhalten, eine Gängerin des Netzes zu werden. Wir sind hier, um dich zu fragen, ob du die Einladung annimmst." "Ich nehme an", sagte ich. "Dann lasst uns beginnen und der Eingeladenen den Abdruck des Einverständnisses erteilen", hörte ich es in meinem Bewusstsein klingen.

"Sieh, Eirene, das große Wunder des Universums." Wyborts Mentalstimme war lauter geworden. Sie hallte wie die Schläge einer schweren Trommel durch mein Bewusstsein. "Sieh den Moralischen Kode, den zu schützen wir uns zur Aufgabe gemacht haben." Es wurde plötzlich dunkel. Die Umrisse des Tisches, die Gestalten zu meiner Rechten und Linken - sie lösten sich auf und verschwanden in der Finsternis. Dann sah ich Sterne, Millionen von Sternen, und im Hintergrund unzählige Welteninseln, die wiederum aus Milliarden von Sternen bestanden. Ich wusste, es war nicht möglich, und dennoch geschah es in diesem Augenblick: Ich sah das gesamte Universum! Ich blickte an 18 Milliarden Lichtjahren Raumkrümmung entlang, und ich sah die Dinge so, wie sie sich dem menschlichen Auge ohne Zuhilfenahme hyperenergetischer Hilfsmittel darboten. Die fernsten Materieballungen waren diffuse, leuchtende Nebel, die sich eben erst - hundert Millionen Jahre nach dem Urknall - zu Protogalaxien zu formen begannen.

Wybort ließ mir Zeit. Er wusste, dass sich ein solch gewaltiger Anblick nicht in Sekunden schnelle verarbeiten ließ. Ein paar Minuten verstrichen, dann tauchte eine neue Komponente inmitten des Bildes auf. Ich sah bunte, kugelförmige Lichtflecke: rote, grüne, blaue, gelbe. Sie waren entlang einer Spirale aufgereiht, die sich in die Tiefe des Kosmos zog, so weit der Blick reichte. Nein, es waren zwei Ketten von Perlen, zwei Spiralen. Weit im Hintergrund erkannte ich sie nur als bunte Lichtfäden. Im Vordergrund dagegen waren die Bestandteile, die individuellen Perlen, leicht voneinander zu unterscheiden. "Das, Eirene, ist der Moralische Kode des Universums", sagte Wybort. "Den Namen haben ihm die Kosmokraten gegeben. Wir behalten ihn bei, denn es ist ein plausibler, ein deutbarer Name. In den Perlen entlang der Doppelhelix sind die Informationen gespeichert, die der Kosmos braucht, um sich zu entwickeln. Wir glauben, dass niemand das Recht hat den Moralischen Kode zu beeinflussen, zu manipulieren, die Entwicklung des Universums nach seinen eigenen, unweisen Interessen zu steuern."

Es war eigenartig. Jedes Wort, das Wybort zu mir sprach, war wie eine Knospe. Wenn sie mir ins Bewusstsein sank, brach sie auf und wurde zur wunderschönen Blüte. Das Wort war einfach und unansehnlich. Aber wenn es sich entfaltete, erschloss es mir zusätzliche Erkenntnisse, die weit über seinen ursprünglichen Sinngehalt hinausgingen. Ich sah den Moralischen Kode nicht nur, ich glaubte, sein Wesen zu begreifen. "Der Moralische Kode als Ganzes", fuhr Wybort fort, "ist so komplex und so riesig, dass sich sein Verständnis den Fähigkeiten des denkenden Bewusstseins entzieht. Die Gänger des Netzes sind keine Überwesen. Ihr Dienst am Moralischen Kode muss sich auf das Erreichbare beschränken, und ihre Hoffnung geht dahin, dass es in anderen Gegenden des Universums ähnliche Organisationen wie ihre gibt, die dieselbe Aufgabe in ihrem Einflussbereich versehen.

Die individuellen Bestandteile des Moralischen Kodes, die Kosmogene, die einzelnen Perlen, die du entlang der doppelten Spirale siehst, nennen wir Kosmonukleotide. Jedes davon ist für einen bestimmten Sektor des Kosmos zuständig und lenkt seine Entwicklung mit Hilfe der gespeicherten Information. Du, Eirene, hast deinen Vater von dem ersten Nukleotid berichten hören, mit dem

sein Volk, die terranische Menschheit, in Berührung kam. Es wurde FROSTRUBIN genannt. Die Kosmonukleotide versehen ihre lenkende Aufgabe nicht unabhängig voneinander. Die Gesamtheit des Moralischen Kodes bestimmt die Entwicklung des Universums. Jedes einzelne Nukleotid arbeitet in Harmonie mit dem gesamten Kode."

Während er sprach und während seine Worte sich in meinem Bewusstsein zu Blüten der Erkenntnis verwandelten, schrumpfte mein Blickwinkel. Ich fühlte mich, als würde ich durch die endlosen Tiefen des Alls auf eine bestimmte Stelle innerhalb der Doppelhelix zugetrieben. Dabei beobachtete ich Dinge, die Perry mir schon geschildert hatte. Ihm waren ähnliche Visionen zuteil geworden - damals, als er am Berg der Schöpfung nach der Antwort auf die dritte der Ultimat Fragen suchte. Ich sah Messenger an den einzelnen Perlen des Moralischen Kodes anlegen und Informationen übernehmen. Ich sah sie wieder davon schweben, gravitatisch, wie es schien, aber in Wirklichkeit mit einem Milliardenfachen der Lichtgeschwindigkeit. Ich beobachtete, wie sie ihre Fahrt verringerten und am Ort ihres Einsatzes wirksam zu werden begannen. Aus diffusen Nebeln wurden Protogalaxien. Aus Protogalaxien wuchsen Sternensinseln. Es war alles das Werk der Informationen, die die Messenger von den Kosmonukleotiden übernommen hatten und die sie nun in der Form konstruktiver Energie freisetzten.

Es war ein grandioses Bild. Damals schon, als mein Vater mir von seinem Gang zum Berg der Schöpfung erzählte, hatte ich mir gewünscht, die kosmischen Zusammenhänge in derselben Klarheit zu sehen wie er. Jetzt wurde mir der Wunsch erfüllt. Das Bild verengte sich, bis nur noch eine der Perlen zu sehen war. In leuchtendem Grün schwebte sie vor mir, von der sternerfüllten Schwärze des Alls umgeben. "Das ist DORIFER", sagte Wybort. "Wie der FROSTRUBIN ist auch DORIFER ein Gebilde übergeordneter Dimensionalität. DORIFER existiert im Hyperraum; aber er erzeugt einen Abdruck in unserem Kontinuum. Es gibt ein Tor, das ins Innere des Kosmonukleotids führt. Die Gänger des Netzes haben es sich zur Aufgabe gemacht, über DORIFERS Sicherheit zu wachen und alle Versuche, die Informationen des Moralischen Kodes zu verfälschen, energisch zurückzuweisen. In der Nähe des Nukleotids befindet sich eine ständige Beobachtungsstation. Sie ist mit Wissenschaftlern bemannt, die mit den Netzgängern zusammenarbeiten. Durch das Tor hindurch verfolgt die Station die Vorgänge, die sich im Innern des Nukleotids abspielen, und gibt Alarm, wenn sie ungewöhnliche Ereignisse registriert. Es besteht auch die Möglichkeit, das Innere DORIFERS unmittelbar aufzusuchen. Nur Gänger des Netzes sind dazu in der Lage, und selbst sie bedürfen dazu besonderer Fahrzeuge, die mit eigens für diesen Zweck entwickelten Navigations- und Orientierungshilfen ausgestattet sind."

Ich kannte die Fahrzeuge, von denen Wybort sprach. Ich hatte sie an Bord der Netzgänger-Raumschiffe gesehen. Sie waren klein, nicht mehr als fünfzehn Meter lang, und besaßen die Form eines leicht plattgedrückten Eies. Sie waren für den Transport einer Person eingerichtet, obwohl im Notfall auch zwei oder gar drei darin Platz fanden. Netzgänger machten ihre Gänge allein. Es geschah nur selten, dass sie in Gruppen aktiv wurden. Die kleinen DORIFER-Fahrzeuge waren mir immer ein Rätsel gewesen. Jetzt, da Wybort zu mir sprach, begann ich, sie zu verstehen.

"In der Vergangenheit waren es in erster Linie die kosmischen Mächte, die den Informationsgehalt des Moralischen Kodes zu manipulieren versuchten", fuhr der Querione fort. "Die Kosmokraten und die Chaotarchen hatten die Absicht, die Entwicklung des Universums nach ihren eigenen Vorstellungen zu steuern. Wie oft und wie schwer der Kode in der fernen Vergangenheit beschädigt wurde, wissen wir nicht. Damals gab es die Gänger des Netzes noch nicht, und auch heute noch fehlt uns die Fähigkeit, Dinge zu beobachten oder gar zu beeinflussen, die außerhalb von DORIFERS Einflussbereich liegen.

Aber es ist eine neue Macht aufgetreten, eine mindere Macht, wenn man sie mit den Kosmokraten vergleicht, die es sich zum Vorsatz gemacht hat, das Kosmonukleotid zu beeinflussen. Diese Macht sind die Ewigen Krieger, die die zwölf Galaxien der ehemaligen Superintelligenz ESTARTU beherrschen. Wir verstehen nicht, was die Krieger wollen. Wir sind nicht einmal überzeugt, dass sie von DORIFERS Existenz wissen und sie verstehen. Aber wir erkennen klar und deutlich, dass ihr Wirken gegen den Moralischen Kode gerichtet ist.

Das Psionische Netz in seiner heutigen Form ist ein Produkt DORIFERS. Oh, das Netz als solches hat es schon vor unvordenklicher Zeit gegeben. Seit grauer Vergangenheit benützt mein Volk seine Stränge als Verkehrswege. Aber vor neunundzwanzigtausend Sabhal-Jahren erfuhr die universelle Psi-Konstante, die die Struktur des Psionischen Netzes prägt, eine drastische Änderung. Das Netz wurde stärker. Es bildeten sich zwei Arten von Netzlinien heraus: die Normstränge und die Präferenzstränge. Nur die letzteren können von den Gängern des Netzes als Wege des persönlichen Sprungs benützt werden. Nur die ersteren dienen Raumschiffen - solchen, die mit Enerpsi-Antrieb ausgestattet sind - als Transportmedium. Wir wissen nicht, welchem Zweck die Veränderung der Psi-Konstante und die Verstärkung des Netzes dienen. Wir verstehen das Wirken, der Kosmonukleotide nicht in den Einzelheiten. Aber wir müssen annehmen, dass das psionische Netz in seiner heutigen Form durch Manipulation der Superintelligenz ESTARTU entstand, kurz bevor sie selbst entschwand. Die Ewigen Krieger haben das psionische Netz im Lauf der Zeit willkürlich beeinflusst.

Die estartischen Wunder, die wir kennen, dienen einzig und allein dem Zweck, Kalmenzonen zu erzeugen, in denen das Netz zusammenbricht, und Fallen zu errichten, in denen die Gänger des Netzes sich fangen sollen.

Auch das jüngste Wunder, das von Sotho Tyg Ian in der Galaxis namens Milchstraße erbaut wurde, verfolgt dieselbe Absicht. Nimm hinzu, Eirene, dass die Ewigen Krieger obendrein bemüht sind, die Lehre vom Permanenten Konflikt zu verbreiten, eine der hässlichsten Ideologien, die je in diesem Teil des Universums verkündet wurde, und du wirst verstehen, warum wir die Krieger als unsere Gegner betrachten müssen."

Ich verstand. Ich verstand auch, dass es nicht nur Wyborts Worte waren, die mir neue Erkenntnisse vermittelten. Über vieles von dem, was er erwähnte, hatten Perry und Gesil schon zu mir gesprochen. Ich hatte nicht alles verstehen können, was sie zu mir sagten. Aber ihre Worte waren mir in Erinnerung geblieben. Sie ruhten auf dem Grund meines Bewusstseins, und jetzt, da Wybort dieselben Themen wiederum zur Sprache brachte, gewannen sie an Bedeutung. Zusammenhänge wurden mir klar, die ich bislang nicht begriffen hatte. Ich sah im Geist die Löcher, die die Ewigen Krieger ins Psionische Netz rissen, und ich hörte das Klagen und Jammern der Völker, die von den Kriegern im Geist des Permanenten Konflikts unterdrückt wurden. Ich verstand, dass die Ewigen Krieger unsere Feinde waren.

"Viel gibt es nicht mehr zu sagen, Eirene", sprach Wybort. "Die Gänger des Netzes sind eine kleine Organisation. Vierhundertdreiundachtzig werden wir sein, wenn du den Abdruck des Einverständnisses erhalten hast. Wir kennen die Geheimnisse des Universums nicht. Unser Wissen ist bescheiden. Wir verstehen das Funktionieren des Moralischen Kodes nur in groben Umrissen. Unter denen, die von uns gehört haben, gibt es solche, die zu uns kommen mögen, weil sie glauben, wir könnten die Antwort auf die dritte der Ultimaten Frage: WER HAT DAS GESETZ INITIIERT, UND WAS BEWIRKT ES? Wir müssen sie enttäuschen, denn wir kennen die Antwort nicht. Wir bezweifeln sogar, dass sie sich Wesen unserer Entwicklungsstufe jemals offenbaren wird. Denn, Eirene, eines darfst du nie vergessen: Die Gänger des Netzes mögen anderen Geschöpfen als übermächtige Wesen erscheinen, deren Wissen und Fähigkeiten keine Grenzen kennen. Aber der Schein trügt, Eirene. Du kennst das Schalenmodell der Entwicklung der Intelligenz. Dein eigener Vater hat einst die Schale, auf der die Kreaturen angesiedelt sind, mit denen wir täglichen Umgang pflegen, die Schale des Menschen genannt. Sie liegt unterhalb der Schale der Superintelligenz, und weit unter den Schalen der Materiequellen und -senken, der Kosmokraten und der Chaotarchen. So mächtig wir Gänger des Netzes anderen Wesen auch erscheinen mögen, Eirene: Wir wohnen auf der Schale des Menschen. Verstehst du das, und bist du gewillt, es zu akzeptieren?"

"Ich verstehe es", antwortete ich, "und ich akzeptiere es." "Wohlan denn", sagte Wybort. "Lasst uns ihr den Abdruck des Einverständnisses erteilen." Die Sterne verschwanden. Vor mir im Dunkel schwebte nur noch der leuchtend grüne Ball, der DORIFER repräsentierte. Er schien sich aufzublähen. Ich konnte mit einemmal in ihn hineinschauen und erkannte Tausende, Millionen seltsam geformter Gebilde, die in einem Meer aus grünem Licht schwammen. Das waren die Informationseinheiten, die Perry Psionische Informationsquanten oder auch Psiqs nannte. Einen Augenblick lang glaubte ich, die Psiqs wollten sich mir öffnen, wollten mir die Informationen offenbaren, die in ihnen enthalten waren. Ich zitterte vor Erregung, denn ich war sicher, dass jetzt die Sekunde gekommen sei, in der ich den Gehalt des Moralischen Kodes verstehen würde. Aber der Eindruck verflüchtigte sich so rasch, wie er entstanden war. Die Psiqs trieben davon und verschwanden in dem grünen, leuchtenden Nebel, der das Innere DORIFERS erfüllte. Ich war enttäuscht. Gleichzeitig aber verspürte ich Erleichterung. Hätte mein Verstand den Informationsschwall verkraften können? Wäre es mir nicht ebenso ergangen wie meinem Vater, der die Antwort auf die dritte Ultimate Frage hatte zurückweisen müssen, weil er erkannte, dass sein Bewusstsein unter ihrer Last zerbrochen wäre?

Plötzlich war DORIFER verschwunden. Vor mir lag wieder das Rund der Halle. Jen Salik, Obeah, Koroga und Dhak sahen mich aufmerksam an. "Das... das war alles?" fragte ich verwundert. "Hast du es gespürt?" hallte Wyborts Stimme in meinem Bewusstsein. "Hast du gespürt, wie DORIFERS Informationen sich dir mitteilen wollten und sich zurückzogen, als sie erkannten, dass dein Verstand nicht die erforderliche Kapazität besaß?" "Ich habe es gespürt", antwortete ich erschüttert. "Dann bist du jetzt eine vollberechtigte Gängerin des Netzes", sagte Wybort. "Ich heiße dich willkommen, Eirene."

4. VERGANGENHEIT: 430 - 436 NGZ

Es war Eirenes erster Geburtstag. Gesil berichtete Perry voller Stolz, dass ihre Tochter bereits die ersten Gehversuche machte. Als Perry daraufhin ins chaotische Zimmer stürzte, musste er erkennen, dass Eirene nicht ging, sondern zwanzig Zentimeter über dem Boden durchs Zimmer schwebte, quer über das Schlachtfeld ihrer paramentalen Auseinandersetzungen. Gesil war entsetzt, aber Perry Rhodan beruhigte sie. "Sie ist noch ein Baby. Wenn Eirene älter wird, wird sie auch ihr Psi-Talent unter Kontrolle bringen." "Daddio!" rief Eirene mit ihrer hellen Kinderstimme und schwebte in rasantem Tempo auf ihren Vater zu, geradewegs in seine ausgebreiteten Arme. Jauchzend klammerte sie sich mit ihren tollpatschigen Händchen an seinen Hals, dass ihm die Luft wegblieb... Und schwarze Flammen umzingelten seinen Geist.

Rhodan trug seine Tochter ins Freie, wo er sie an Icho Tolot weiterreichte. Der Vierarmige nahm das winzige Menschenkind behutsam auf und betrachtete es liebevoll aus seinen drei Augen, von denen jedes so groß war wie ihr Gesichtchen. "Dangwe! Dangwe!" verlangte Eirene, und der Haluter wollte auf seine polternde Art loslachen. Im letzten Moment besann er sich jedoch und unterdrückte den Heiterkeitsausbruch. "Na gut, dann machen wir eine Drangwäsche", sagte Icho Tolot so verhalten er konnte. "Meiner kleinen Eireneos zuliebe tu ich alles." Er verankerte die Magnetklammern von Eirenes Spielhose am Brustteil seiner Netzkombination und rannte dann mit wahnwitziger Geschwindigkeit los. Perry und Gesil sahen ihnen so lange nach, bis sie in Richtung Hagon, der Hauptstadt von Sabhal, verschwunden waren. Icho Tolot hatte Eirene vor einigen Tagen vorgemacht, was er unter einer Drangwäsche verstand, und nun verlangte sie bei seinem Anblick stets nach "Dangwe!". Und Icho Tolot machte das Spiel zu gerne mit, auch dann, wenn ihm gar nicht zum Scherzen zumute war - wie gerade heute.

An diesem 15. September 430 Neuer Galaktischer Zeitrechnung hatte sich auch sonst noch allerhand getan. Zuerst einmal war Icho Tolot ziemlich niedergeschlagen von einer Begehung des psionischen Netzes zurückgekehrt. Er hatte Perry Rhodan anvertraut, dass er einen Abstecher nach M 87 machen wollte. "Rhodanos, du kennst die bewegte Geschichte unseres Volkes", hatte er erklärt. "Du hast sie im Zusammenhang mit dem Schicksal der Menschheit selbst erfahren. Die Nähe von M 87 erweckt die Erinnerung an unsere Abstammung von den Bestien, die vor so langer Zeit aus dieser

Galaxis flüchteten. Nun, nachdem ich über den Kriegerkult, der in ESTARTU herrscht, Bescheid weiß, sehe ich die Vergangenheit mit anderen Augen. Ich muss mich fragen, ob die Superintelligenz ESTARTU den Permanenten Konflikt nicht auch nach M 87 gebracht hat. Wenn ein Sotho nach Gruelfin zu den Cappins geschickt wurde, dann muss angenommen werden, dass ESTARTU schon viel früher einen Sotho nach M 87 entsandte, um dort den Permanenten Konflikt zu verbreiten. M 87 ist keine vier Millionen Lichtjahre von Sabhal entfernt. Ich muss hin, Rhodanos!"

Und nun war Icho Tolot enttäuscht zurückgekehrt. Es war ihm nicht möglich gewesen, unter Begehung des psionischen Netzes in die Riesengalaxis der Konstrukteure des Zentrums einzudringen. "Es ist, als seien die Präferenzstränge aus M 87 eliminiert", sagte Icho Tolot enttäuscht. "Vielleicht liegt das an dem paraenergetischen Jet-Strahl, mit dem die Konstrukteure M 87 absichern", meinte Rhodan dazu. "Wir werden bei Gelegenheit einen Querionen zu diesem Thema befragen."

Aber die zwölf Querionen, die nach Laymonens Ausscheiden noch zu den Gängern des Netzes gehörten, machten sich rar. Sie waren, seit Perry Rhodan und die anderen durch den psionischen Imprint zu Netzgängern geworden waren, nicht wieder in Erscheinung getreten. Ein fast ebenso seltener Gast war Alaska Saedelaere. Nachdem er seine Freunde in die Organisation der Gänger des Netzes eingeführt hatte, ließ er sich immer seltener blicken. Er war ein Einzelgänger geblieben und lebte noch zurückgezogener als in jener Zeit, als er noch unter dem Cappin-Fragment gelitten hatte. Rhodan glaubte, sein Problem zu kennen, nämlich, dass es ihn zwischen zwei Daseinsformen hin und her riss. Einerseits sehnte er sich nach der vergeistigten Lebensqualität von Kytomas Volk, andererseits konnte er aber auch nicht den Pulsschlag des körperlichen Lebens missen. Dazu kam noch die Symbiose mit dem körperlichen Cappin. Testare.

Alaska redete nicht über sein Problem, aber Perry Rhodan erahnte es. Icho Tolot kam mit Eirene zurück. Perry nahm sie ihm ab und trug sie in ihr Kinderzimmer. Er spürte Gesils Blicke in seinem Rücken. Nachdem er seine Tochter zu Bett gebracht hatte, machte er sich daran, die Unordnung aufzuräumen. Eirene hatte die Eigenart, Gegenstände, die ihr missfielen, mit ihrer Geisteskraft bis zur Unkenntlichkeit zu verformen. Rhodan sonderte diese Abfallprodukte aus und ließ sie von einem Roboter zur Recycling-Anlage schaffen. Als er ins Freie trat, stellte er fest, dass Gucky von seinem Ausflug in die Milchstraße zurückgekommen war. Der Mausbiber wiederholte ihm gegenüber seinen Bericht.

"Ich habe Kontakt mit NATHAN gehabt", erzählte er, "und ihm von unseren Schwierigkeiten erzählt, helfend in der Milchstraße einzugreifen. Ich fürchte, es sieht in der Heimat nicht gut aus. Sotho Tyg Ian ist entschlossen, mit eiserner Faust durchzugreifen." Wir werden den Galaktikern auf unsere Weise helfen", sagte Jen Salik entschlossen. "Indem wir das Übel an der Wurzel packen und den Kriegerkult an seinem Ursprung bekämpfen." "Das nennt man, aus der Not eine Tugend machen", sagte Atlan sarkastisch. Der Arkonide war verbittert, und irgendwie war das auch verständlich.

Es war eher Zufall, dass sich die drei Ritter der Tiefe von den anderen absonderten und ihr Problem unter sich besprachen. Die Zusammenkunft der drei fand einige Wochen nach Eirenes erstem Geburtstag auf DORIFER-Station statt. Rhodan kam gerade von dem Planeten Aquamarin zurück, wo er Irmina Kotschistowa und Reginald Bull nach zwei Monaten wiedertraf. Nach der ersten Kontaktaufnahme hatte er ihnen diese Bedenkzeit gelassen, sich zu überlegen, ob sie den Gängern des Netzes beitreten wollten oder nicht. Irmina befand sich inzwischen auf Sabhal und würde demnächst ihren Imprint bekommen. Bully hatte Aquamarin mit dem EXPLORER-Virenschiff verlassen. Er hatte es Geoffry Waringer nachgemacht und den Beitritt zur Netzgänger-Organisation abgelehnt.

"Ich will mich nicht binden, ich möchte Vironaut bleiben", hatte er es begründet. "Es ist damit nicht gesagt, dass ich das Lotterleben der Anfangszeit weiterführen will. Ich kämpfe für dieselbe Sache wie ihr, aber auf meine Art." Perry Rhodan hatte dem Freund versprochen, dafür zu sorgen, dass er die Einrichtungen und Informationsquellen der Gänger des Netzes nutzen könnte, ohne einer von ihnen sein zu müssen. Irmina hatte darum gebeten, dass die drei Ritter der Tiefe bei ihrer Aufnahmezeremonie dabei sein sollten. Jen Salik und Atlan waren schon vor Rhodan in DORIFER-Station eingetroffen. Sie waren beide entschlossen, dem Kosmonukleotid mit den eigens dafür geschaffenen Flugkapseln einen Besuch abzustatten, obwohl erfahrene Netzgänger sie vor einem solchen Schritt gewarnt hatten.

"Jetzt leben wir zehn Monate im Exil, ohne auch nur die geringste Wirkung erreicht zu haben", sagte Atlan. "Und wenn ich mir die Geschichte der Gänger des Netzes vor Augen halte, dann kann es noch Jahrzehnte dauern, bis wir irgendeinen Erfolg erzielen. Auf Sabhal schreibt man das neunundzwanzigste Jahrtausend, das sind fünfzigtausend Jahre unserer Zeitrechnung. So lange befindet man sich mit den Ewigen Kriegern im Clinch. Und das Ergebnis? Gleich Null. Nein, Kameraden, diese Geduld bringe ich nicht auf." "Es stellt sich zudem noch die Frage, wofür wir kämpfen, für wen wir unser Leben aufs Spiel setzen", sagte Jen Salik, der offenbar von Atlan angesteckt worden war. "Wir sind mit großen Hoffnungen an die Sache herangegangen, und nun müssen wir erkennen, dass wir nicht den Funken einer Chance haben, die Geschehnisse in der Milchstraße zu beeinflussen."

Es war eine große Enttäuschung für sie gewesen, als sie erfahren mussten, dass die Gänger des Netzes in der Lokalen Gruppe keinen einzigen Stützpunkt unterhielten. Es gab zwar 5000 sogenannter Gorim-Stationen an Knotenpunkten der psionischen Präferenzstränge, aber diese verteilten sich lediglich über die zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung ESTARTU.

Natürlich war es möglich, über das psionische Netz in die Milchstraße vorzudringen. Gucky hatte den Anfang gemacht, und die anderen Freunde waren seinem Beispiel gefolgt. Aber am Ziel angekommen, waren sie ohne Unterstützung und ohne technische Ausrüstung gewesen und hatten nur unter großen Mühen Kontakt zu den Galaktikern aufnehmen können. Entsprechend bescheiden fielen auch die erzielten Ergebnisse aus. "Immerhin sind wir von der Heimat nicht völlig isoliert", sagte Perry Rhodan. "Und nach und nach werden wir auch in der Milchstraße, Stützpunkte einrichten und von dort aus gemeinsam mit den Galaktikern den Kampf gegen den Kriegerkult führen. Und dann sind da noch die Vironauten. Bully hat versprochen, eine Flotte von Virenschiffen aufzubauen, die zwischen den Mächtigkeitsballungen ES und ESTARTU pendeln werden. Mit den Virenschiffen schafft man diese Strecke in knapp zehn Tagen, das ist keine Zeit. ... Jen! Atlan! Wir stehen erst am Anfang. Wir..."

"Wir?" fragte Atlan spöttisch. "Du vergisst, dass wir Ausgestoßene sind. Und auch Bully und Irmina sind als Toshins dazu verdammt, in ESTARTU zu bleiben. Vielleicht haben sie sich mit ihrem Schicksal abgefunden - ich dagegen nicht. Und Jen ist meiner Meinung." Es war nicht das erstmal, dass sie dieses Thema diskutierten.

Atlan hatte sehr gute Kontakte zu den Elfahdern. Seit er im Juli auf Neu-Mliron den abtrünnigen Volcayr getroffen hatte, arbeitete er mit dem ehemaligen Waffenträger des Kriegers Kalmer eng zusammen. Gemeinsam machten sie sich an die Aufklärung von Volcays Volk über die wahren Ziele der Ewigen Krieger. Die Elfahder sollten erkennen, dass sie nicht Günstlinge der Ewigen Krieger waren, sondern Knechte des Permanenten Konflikts. Anfangs schien es, dass Atlan in dieser Aufgabe aufging, aber allmählich ließ sein Engagement merklich nach.

Er wollte nicht einsehen, dass er seine ganze Tatkraft für das Wohl irgendwelcher anonymen Völker aufwenden sollte, anstatt für die ihm nahestehenden Galaktiker. Perry Rhodan warf ihm Egoismus vor, aber das traf es nicht ganz. Er wusste sehr wohl, wie Atlan es meinte. Es gab aber auch noch eine andere Perspektive. "Wir kämpfen für ein universelles Recht, Atlan", erklärte Perry Rhodan. "Wenn wir für das Funktionieren des Moralischen Kodes kämpfen, darin kommt das letztlich auch den Milchstraßenvölkern zugute. Wenn wir die Ewigen Krieger in ESTARTU besiegen, bedeutet das auch die Befreiung der Milchstraße. Als Gänger des Netzes agieren wir auf einer höheren Ebene, und dennoch regeln wir dadurch auch unser eigenes Schicksal."

"Perry", sagte Atlan tadelnd. "Wenn ich nicht wüsste, dass dir sehr wohl etwas an Einzelschicksalen liegt, was du mit deiner Fürsorge für deine Familie beweist, könnte ich meinen, dass dir jegliches Einfühlungsvermögen für die Dinge des Lebens abhanden gekommen ist. Und doch handelst du zu selbstlos, denkst in zu großen Maßstäben und verlierst die Bedeutung des Kleinen aus den Augen. Es wird Zeit, dass wir wieder etwas mehr an uns denken." "Mit ein Grund, dass wir uns von den Kosmokraten abgewandt haben, war, dass wir der kosmischen Pflichterfüllung entsagen wollten", fügte Jen Salik hinzu. "Bevor wir wieder an große Aufgaben gehen, wollen wir zuerst unsere persönlichen Anliegen erledigen."

"Und wie sieht das konkret aus?" wollte Rhodan wissen. "Jen und ich werden DORIFER einen Besuch abstatten", erklärte Atlan. "Wir tun das nur zu dem einen Zweck, um nach einer Möglichkeit zu suchen, uns von der Ritteraura zu befreien. Notfalls werden wir das Kosmonukleotid auch manipulieren, ohne uns um den Moralischen Kode zu kümmern. Das ist unser Ernst, Perry! Niemand kann uns davon abhalten. Erst wenn wir uns wieder frei bewegen können, zu jedem beliebigen Ort dieses Universums gehen und tun und lassen können, was uns beliebt, dann, Perry, können wir über die Bewältigung kosmischer Aufgaben reden." Und die beiden flogen in DORIFER ein. Im Einsteinkontinuum verging eine ganze Woche, ehe sie zurückkehrten. Perry Rhodan fand sich in DORIFER-Station ein, um ihren Bericht zu hören.

Er hatte Jen Salik vorher noch nie so aufgekratzt und begeistert gesehen, und auch Atlan schwärmte von ihren phantastischen Erlebnissen, die nur

"sehr schwer in Worte zu fassen" waren. "Und?" fragte Rhodan weiter. "Kann man DORIFER derart manipulieren, um die Ritteraura loszuwerden?" Atlan machte eine verächtliche Handbewegung. "Darauf kommt es gar nicht so sehr an. In DORIFER liegen die Antworten auf alle Geheimnisse des Lebens. Wir haben eine Ahnung davon bekommen..." " ... aber begriffen haben wir nichts", fügte Jen Salik hinzu, ohne jedoch die geringste Enttäuschung zu zeigen. "Es wird Jahre und Jahrzehnte dauern, bis wir diese Vorgänge besser verstehen. Doch lohnt es sich, geduldig zu sein."

Die Nachrichten aus der Milchstraße waren nicht ermunternd. Aber zumindest funktionierte anfangs wenigstens die Vironautenpost. Nachdem aber einige Virenschiffe von Sotho Tyg Ian in der Milchstraße und von den Ewigen Krieger in ESTARTU abgefangen worden waren, sprangen immer mehr Vironauten ab. Gucky und Fellmer Lloyd gelang es, auf der Hundertsonnenwelt ein Treffen mit Julian Tifflor zu arrangieren. Mit Hilfe der Posbis sollte eine Netzgänger-Station eingerichtet werden. Doch noch vor Fertigstellung des Stützpunkts machte Sotho Tyg Ian das Projekt mit einem Schlag zunichte.

In einer Blitzaktion errichtete er auf der Hundertsonnenwelt eine Upanishad-Schule und zwang Matten-Willies und Posbis in großer Zahl zur Absolvierung der zehn Schritte. Es war ein Testfall, der zeigte, dass Posbis und Willies ungewöhnlich stark auf die Kodexmoleküle ansprachen. Damit musste die Hundertsonnenwelt vorerst abgeschrieben werden. Gucky entging nur knapp einer Gefangennahme, als durch den Verrat einiger süchtiger Posbis plötzlich in dem Stützpunkt Kriegergarden auftauchten - unter ihnen ebenfalls Posbis.

Es gelang später zwar - und das erfuhr man in ESTARTU mit einiger Verspätung - die Ausbreitung der Kodexmoleküle auf der Hundertsonnenwelt durch den Einsatz des von Irmina Kotschistowa entwickelten Anti-Serums einzudämmen. Aber da die Entwöhnung für die Posbis ungewöhnlich dramatische Entzugserscheinungen mit sich brachte, zogen es viele vor, lieber in den Dienst des Sothos zu treten, als sich dieser Tortur zu unterziehen.

Stygian - wie die Galaktiker Sotho Tyg Ian sehr treffend nannten - betrieb seine Politik mit Zuckerbrot und Peitsche. Mal köderte er die Galaktiker, indem er verlockende Zugeständnisse machte, dann wiederum griff er mit eiserner Faust durch. Er anerkannte alle politischen Organisationen und Vereinigungen und garantierte allen Milchstraßenvölkern ihre Souveränität, wenn sie ihrerseits die Upanishad als offizielle Lehre anerkannten. Das funktionierte überall in der Milchstraße nur nicht in der Eastside. Die Blues, die sich von Anfang an gegen die Kriegerlehre und die Anwendung der ESTARTU-Technik gewehrt hatten, waren in dieser Zeit die Stütze des Galaktikums. Sie besaßen die größten Freiheiten und die größte Unabhängigkeit aller Milchstraßenvölker - und die wenigsten Kodexmolekül-Süchtigen.

Das Galaktikum war auf dem Papier stärker als je zuvor, aber durch Stygians Auflagen verlor diese galaktische Dachorganisation ihre politische Kraft. Nicht etwa, dass Stygian den Flottenbestand und die Bewaffnung der Schiffe reduzierte ganz im Gegenteil, er förderte sogar deren Verstärkung. Allerdings stellte er die Bedingung, dass Konflikte in Zukunft nicht mehr auf diplomatischem Weg aus der Welt geschafft werden durften, sondern in der direkten Konfrontation. Die Absicht, nämlich das Galaktikum zu untergraben und einen galaktischen Krieg zu entfachen - in dem seine Gardisten dann als dritte Kraft eingreifen konnten -, wurden rechtzeitig erkannt. Es kam zu keinen Bruderkriegen, aber zur weiteren Schwächung des Galaktikums.

Bei einer Besprechung zwischen Julian Tifflor, Galbraith Deighton, Homer G. Adams, der Ersten Terranerin Sheela Rogard und einer Handvoll Vertretern der Gänger des Netzes wurde darum die Gründung einer Untergrundorganisation beschlossen. Sie sollte zwar als illegal hingestellt werden, aber die volle Unterstützung der Kosmischen Hanse und des Galaktikums haben. Durch die Schaffung dieser illegalen Widerstandsbewegung nach der Methode, wie sie auch die Gänger des Netzes praktizierten, wollte man Stygian keine Handhabe geben, die Galaktiker in den Permanenten Konflikt zu verwickeln.

Aber durch die erforderliche Geheimhaltung konnten die Vorbereitungen nur schleppend betrieben werden, und vielleicht unterschätzte man die Situation auch und ging nicht mit dem nötigen Druck ans Werk. Jedenfalls war diese Untergrundorganisation bis zum: 30. Juni 432 zwar bis in alle Einzelheiten geplant, aber noch nicht ein einziges Mal aktiv geworden. Ausreden und fadenscheinige Gründe fand man genügend dafür, aber keine wirklich stichhaltige Begründung. Und dann schien es, dass Stygian der Widerstandsbewegung den Todesstoß versetzt hatte, kaum dass sie gegründet worden war: Denn an diesem 30. Juni 432 entzündete der Sotho ein psionisches Leuchtfeuer in der Milchstraße. Es fand die feierliche Eröffnung des 13. Wunders der ESTARTU statt, der Gordische Knoten der Milchstraße.

Stygian hatte bis dahin an allen strategisch wichtigen Koordinaten Weltraumforts errichtet, insgesamt 12 000 an der Zahl, in der die Leibgardisten stationiert waren. Nun stellte sich aber zum Entsetzen der Galaktiker heraus, dass diese Bastionen noch eine zweite Funktion hatten. Sie waren gleichzeitig auch die Kontrollstellen für das kosmische Wunder, das von dem Black Hole im Zentrum der Milchstraße gespeist wurde.

Und die geschockten Galaktiker bekamen zum erstenmal Vertreter aus dem Volk der Nakken zusehen, jene geheimnisvollen, unnahbaren Wesen, die in Siom Som die Heraldischen Tore kontrollierten. Stygian standen insgesamt nur fünf Nakken zur Seite. Und sie waren es, die die Feinjustierung des kosmischen Wunders vornahmen. Der Gordische Knoten der Milchstraße war im hochfrequenten Bereich des Hyperspektrums als gewaltiges psionisches Fanal zu orten. Mit einiger Phantasie konnte man aus dem 8000 Lichtjahre aus der Milchstraße ragenden Leuchtfeuer eine Faust erkennen - die Faust des Ewigen Kriegers. Es war ein kosmisches Leuchtfeuer, eindrucksvoller und gewaltiger und mit weiterreichender Wirkung als der Jet-Strahl von M 87.

Und der Gordische Knoten, alsbald Stygisches Netz genannt, hatte eine erschreckende Wirkung im Unsichtbaren. Der Gordische Knoten machte es allen Gängern des Netzes und den Vironauten unmöglich, unbemerkt in die Milchstraße zu gelangen. Von diesem Tag an waren die Emigranten in ESTARTU fast völlig von der Milchstraße isoliert. Es gab noch eine sporadisch funktionierende Nachrichtenbrücke, aber gemeinsame miteinander abgesprochene Aktionen waren von diesem Tag an unmöglich gemacht worden.

Irgendwie war es zur lieben Gewohnheit geworden, dass sich die kleine Kolonie von Galaktikern unter den Gängern des Netzes an den Geburtstagen von Eirene vollzählig auf Sabhal traf. Selbst Alaska Saedelaere nahm dies zum Anlass, sich zu den Freunden zu gesellen, obwohl er sonst nur in dringenden Fällen Kontakt zu ihnen aufnahm. Am 15. September des Jahres 435 hätte es Perry Rhodan aber beinahe nicht mehr geschafft, rechtzeitig nach Hause zu kommen. Schuld daran war, so schien es zumindest im ersten Moment, eine Fehlinformation im Datenspeicher von DORIFER-Station. Perry Rhodan nahm gerade routinemäßigen Einblick in das Informationssystem, über das alle 5000 Stationen in permanentem Datenaustausch standen. Plötzlich empfing er ein Alarmsignal. Er entschlüsselte die Symbolkette und traute seinen Augen nicht.

Die Auswertung ergab, dass über den Moralischen Kode ein Messenger nach DORIFER unterwegs war, der das Kosmonukleotid zu einer heftigen, spontanen Reaktion veranlassen würde. Rhodan war in der Deutung der Messengers noch nicht geschult genug, um exakt sagen zu können, welche Auswirkungen zu erwarten waren. Aber die Berechnungen ergaben, dass dieser Messenger DORIFER zu einer Reaktion von der Stärke eines Black Holes anregen würde. Black Holes entstanden aber nicht alle Tage im Bereich eines einzelnen Kosmonukleotids, außerdem kündigten sich solche Ereignisse lange vorher durch allmählich steigende Informationsflüsse an. Es konnte sich nur um einen Fehler - oder um Manipulation handeln. Allerdings, um Manipulation ohne der Erzielung des angekündigten Effekts. Keine Macht des Universums konnte ein Kosmonukleotid so mir nichts dir nichts zur Schaffung eines Black Holes veranlassen...

Rhodan gab die Daten in das Pikocomputersystem seiner Netzkombination ein und rief DIE KARTE ab. DIE KARTE war ein kartographisches Verzeichnis der psionischen Präferenzstränge. Sofort wurde ihm der neuralgische Punkt angezeigt, wo die Fehlerquelle zu finden war. Er ermittelte MARQUOR-Station in der Galaxis Dhatabaar als Ursprung des Fehlimpulses. Da er bis zu Eirenes Geburtstagsfeier noch Zeit hatte, beschloss er, sich ins psionische Netz zu begeben und per persönlichen Sprung nach MARQUOR-Station zu gehen. Er war vorher noch nie dort gewesen, wusste aber aus den Unterlagen, dass es sich um einen Weltraumstützpunkt in unmittelbarer Nähe eines Planeten der Charybdischen Sirenen handelte...

Als er in MARQUOR-Station aus dem Präferenzstrang trat, stellte er zu seiner Verblüffung fest, dass Atlan und Jen Salik schon vor ihm eingetroffen waren. Und noch jemand war da. Carfesch, der Sorgore, der Gesandte der Kosmokraten. "Ich hoffe, ihr verzeiht mir diesen kleinen Scherz", sagte er mit seiner sanften, melodischen Stimme, die tief aus seiner lippenlosen Mundhöhle kam. "Natürlich erschafft DORIFER kein Black Hole im Blitztempo. Ich wollte nur die drei letzten Ritter der Tiefe um mich versammeln."

"Und was ist mit Lethos-Terakdschan?" fragte Jen Salik. "Er ist ein Sonderfall", antwortete Carfesch. "Er ist im Dom Kesdschan sicher aufgehoben. Ihr dagegen glaubt, euch eurer Verpflichtung entziehen zu können." "Die Kosmokraten haben uns keine andere Wahl gelassen", sagte Atlan. "Sie

haben uns unter Druck gesetzt und wollten uns zwingen, nach ihrer Pfeife zu tanzen. Und als wir uns dagegen auflehnten, haben sie uns aus der Heimatgalaxis vertrieben. Deutlicher und eindrucksvoller hätten auch die Chaoskräfte ihre Macht nicht demonstrieren können." "Ihr ist Unrecht geschehen", sagte Carfesch, und sein Nasenfilter knisterte, als er heftig ausatmete. "Ich bin hier, um euch zu versöhnen. Und ich habe auch ein Versöhnungsgeschenk mitgebracht, wie es noch nicht vielen Wesen eurer Existenzebene angeboten wurde."

Die drei abtrünnigen Ritter der Tiefe sahen einander an, und die Blicke, die sie miteinander wechselten, kamen einer stummen Absprache gleich. Rhodan sagte: "Es freut uns zu hören, dass die Kosmokraten zur Einsicht gekommen sind. Haben sie dir die Macht übertragen, uns von der Ritteraura zu befreien? Dann tu es sofort, hier und jetzt!" "Ich habe ein viel kostbareres Geschenk", sagte Carfesch, und seine einschmeichelnde Stimme bekam eine geradezu hypnotisierende Wirkung. "Die Kosmokraten haben mich ermächtigt, euch DORIFER zu übergeben. Es ist ab sofort euer Kosmonukleotid. Ihr, drei Ritter der Tiefe, seid die offiziellen Wächter von DORIFER. Es steht euch frei, Orbiter nach eigener Wahl und in beliebiger Zahl zu wählen. Und ich könnte mir vorstellen, dass die Gänger des Netzes gute Orbiter abgeben würden."

"Soll das ein Witz sein?" fragte Rhodan ungläubig. "Du hast uns nichts zu geben, Carfesch. Du willst uns etwas nehmen, nämlich unsere Unabhängigkeit. Wir sind Gänger des Netzes. Wächter über das Kosmonukleotid DORIFER. Verfechter des Dritten Weges. Daran halten wir fest. Die Kosmokraten haben uns schwer enttäuscht, wir werden uns ihnen nicht wieder unterordnen." "Die Gänger des Netzes sind ein wilder, ungeordneter Haufen", sagte Carfesch eindringlich. "Eine Horde von Verblendeten, die der irrwitzigen Laune einer gestrandeten Superintelligenz entsprungen ist, besser gesagt, den Querionen, den degenerierten Angehörigen einer Volksgruppe, die längst schon eine Superintelligenz wäre, hätte sie sich in ihrer Entwicklung nicht selbst gestoppt. Glaubt mir, Ritter der Tiefe, ich weiß aus millionenjahrelanger Erfahrung, wovon ich spreche."

"Natürlich muss es den Kosmokraten missfallen, wenn jemand die Daseinsform einer Superintelligenz ablehnt", rief Jen Salik hitzig. "Auf jene, die den Dritten Weg wählen, haben die Kosmokraten nämlich keinen Einfluss." "Der Dritte Weg ist eine Irrlehre", behauptete Carfesch. "Auch Superintelligenzen können ihr verfallen. Ihr seht es am Beispiel der EST ARTU, die aus der Philosophie des Dritten Weges den Permanenten Konflikt entwickelt hat und aus der angeblichen Unabhängigkeit immer mehr in die Gefilde der Chaosmächte abgeleitet. Und die Gänger des Netzes werden denselben Weg gehen, wenn auch auf einer viel tieferen Stufe in der Hierarchie der negativen Kräfte des Universums. Ihr könnt diesem Teufelskreis noch entkommen. Dies war noch nicht eure letzte Chance. Ich komme wieder."

Obwohl die ehemaligen Ritter der Tiefe fest entschlossen waren, sich nicht noch einmal in die Abhängigkeit der Kosmokraten zu begeben, hatte Carfeschs Appell seine Wirkung nicht verfehlt. Das abschreckende Beispiel der ESTARTU war ihnen eine ernste Mahnung. Freilich wussten sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass Carfesch sie bewusst oder unwissentlich - in die Irre geführt hatte und dass ESTARTU in Wirklichkeit hier nicht mehr lebte. Diese Information ging ihnen erst im Jahr darauf zu, als Veth Leburian aus Ijarkors Dienst entlassen wurde und als Desotho in die Kalmenzone von Siam Som zurückkehrte.

Reginald Bull besaß als Geschenk der Gänger des Netzes einen sogenannten Netzkoder. Das war ein Psi-Funkgerät, das so geeicht war, dass er damit an Informationsknoten des psionischen Netzes Daten einspeichern und abrufen konnte. Am 10. August des Jahres 436 benutzte er den Netzkoder in der Peripherie der Kalmenzone von Siam Som, um Perry Rhodan eine Nachricht zukommen zu lassen. Bully brachte die EXPLORER an einer Schnittpunktstelle eines starken Sheaf von Präferenzsträngen in Position, so dass ein Netzgänger geradewegs an Bord seines Virenschiffs gelangen konnte. Und nur wenige Stunden nachdem Bully die Nachricht geschickt hatte, tauchte Perry Rhodan auf.

"Was ist das für eine sensationelle Neuigkeit?" wollte Rhodan wissen. "Veth Leburian ist endlich zu den Weltraumnomaden zurückgekommen", erzählte Reginald Bull. "Er war auf Etustar, im Garten der ESTARTU. Aber die Superintelligenz hat ihren Garten, ihre Mächtigkeitsballung längst verlassen. Vor 50000 Jahren schon. Als die Psi-Konstante aufgeschaukelt wurde und in der Folge der Kriegerkult..." "Und was weiß er über das Schicksal von Roi und den anderen?" fiel ihm Rhodan ins Wort. Reginald Bull schüttelte als Antwort nur verneinend den Kopf.

3.

GEGENWART: Eirene

Seit meiner Aufnahme waren ein paar Tage vergangen. Was Perry über die Vorzüge der Alltäglichkeit gesagt hatte, war wohl nur auf die Zeremonie selbst gemünzt. Der Rest meines Geburtstags verlief nämlich alles andere als alltäglich. Die Eltern hatten ein handfestes Spektakel arrangiert. Die Sonne war uns gnädig; die Wolken blieben fort. Die Feier fand im Garten statt. Mehr als einhundert Gäste waren eingeladen, und alle kamen. Ich empfand es als merkwürdig, auf so massive Weise gefeiert zu werden. Seitdem ich den psionischen Imprint, den Abdruck des Einverständnisses erhalten hatte, kam ich mir selbst eher ein bisschen weniger wichtig vor als bisher.

Bei all der inneren Unruhe, die ich zuvor empfunden hatte, war ich doch der Ansicht gewesen, der Status einer Gängerin des Netzes müsse etwas Glorreiches, etwas Phantastisches sein. Wybort hatte es verstanden, meinen hochfliegenden Vorstellungen einen Dämpfer aufzusetzen. Er hatte seine eigene Art, dem neuen Mitglied der Organisation Bescheidenheit einzupflanzen. Hinzu kam noch, dass ich natürlich begierig war, meinen ersten Alleingang durch das Psionische Netz zu unternehmen. Es war nicht anders als an meinem letzten Geburtstag. Damals hatte ich einen Gleiter geschenkt bekommen und nicht erwarten können, die erste Fahrt zu unternehmen.

Aber Gesil und Perry hatten es gut gemeint. Sie waren stolz auf mich, und die Gratulanten waren voll ehrlicher Begeisterung. Ich vermisste ein paar alte Freunde: Geoffry Waringer zum Beispiel, Gucky und Fellmer Lloyd. Geoffry hatte sich entschuldigen lassen. Eines seiner Experimente zur Entwicklung eines vektorisierbaren Grigoroff-Projektors sei in ein kritisches Stadium getreten und erfordere seine ununterbrochene Aufmerksamkeit. Ich glaubte ihm aufs Wort. Geoffry hätte es sich nicht nehmen lassen, am Tag meiner Initiierung mitzufeiern. Gucky und Fellmer waren in ihrer Funktion als Gänger des Netzes unterwegs. Kurz vor seinem Aufbruch hatte Gucky mir versichert, wie leid es ihm tue, an meinem Ehrentag nicht anwesend sein zu können. Augenzwinkernd hatte er mir daraufhin erklärt: "Wenn ich zurückkomme, machen wir unsere eigene Feier. Wir zwei ganz alleine!"

Einen vermisste ich besonders. Es war jemand, den ich noch nie gesehen hatte, der im Dunklen Himmel verschollen war: mein Halbbruder Roi. Irmina Kotschistowa und Jen Salik nahmen an der Feiert teil, und Icho Tolot sang mein Lob so laut, dass man es bis hinunter an den Strand hörte. Oh doch, es war eine schöne, eine eindrucksvolle Feier, die ich bis ans Ende meines Lebens nicht vergessen werde. Nur die wenigsten der Eingeladenen waren Gänger des Netzes. Schließlich waren es unser nur 483, während die Einwohner der Stadt Hagon rund 800 000 betrug. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung von Sabhal setzte sich aus Wissenschaftlern, Ingenieuren, Philosophen, Arbeitern, Bauern, Händlern, Lehrern, Historikern - kurzum: Wesen herkömmlicher Berufsneigung zusammen. Sie alle arbeiteten am Großen Projekt der Gänger des Netzes die einen indirekt, indem sie Nahrung produzierten, Schüler lehrten, Maschinen bedienten, Waren verkauften; die anderen direkt, indem sie die Raumschiffe herstellten, in denen die Gänger des Netzes reisten, oder über die Sicherheit von Sabhal wachten. Wir alle waren eine große, verschworene Gemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Integrität des Moralischen Kodes zu beschützen und die hässliche Lehre vom Permanenten Konflikt zu bekämpfen, bis sie eines Tages in sich selbst zusammenbrach. Aber nur wenige unter uns waren eigentliche Gänger des Netzes.

Die Feier hatte, wie gesagt, vor ein paar Tagen stattgefunden. Seitdem hatte ich ein paar persönliche Sprünge von kurzer Reichweite unternommen, um mich in der Technik des Netzgehens zu üben. Ich war früher schon viel weiter herumgekommen, aber stets in Begleitung Perrys oder Gesils, manchmal auch beider. Das Reisen allein war eine Herausforderung. Es gab etliches zu lernen, und ich gab mir Mühe, das Pensum so rasch wie möglich zu absolvieren. Denn ich fieberte dem Tag entgegen, an dem ich meinen ersten ernsthaften Auftrag erhielt. Meine bisherigen Ziele hatten allesamt innerhalb des Kugelsternhaufens gelegen, zu dem auch Sabhals Sonne Moorga gehörte. Moorga hatte ihren Standort an der südlichen Peripherie des Sternhaufens, der einen Durchmesser von 180 Lichtjahren besaß und annähernd 250000 Sterne enthielt. Der Sternhaufen selbst war wiederum 110 000 Lichtjahre in nördlicher Richtung vom Zentrum der Galaxis Absantha-Shad entfernt. Die gedachte Linie vom Mittelpunkt der Galaxis nach Moorga, über Moorga hinaus verlängert, führte direkt zu DORIFERS Tor. Das Tor lag draußen im intergalaktischen Raum, 320000 Lichtjahre von Moorga entfernt.

Den Kugelsternhaufen nannten wir Parakku. Das Wort stammte aus der Sprache der Querionen und hieß soviel wie Sitz der Götter. Bei den Sprüngen der vergangenen Tage hatte ich Entfernungen bis zu maximal 150 Lichtjahren zurückgelegt. Am Nachmittag (Hagon-Zeit) des 20. September kehrte ich von meinem bisher weitesten Sprung zurück. Diesmal nahm ich mir Zeit beim Rematerialisieren. Meine größte Schwierigkeit war nämlich bisher

gewesen, einen bestimmten Punkt auf der Oberfläche eines Planeten anzusteuern und genau an diesem Punkt das Psionische Netz zu verlas-, sen. Heute klappte es ein wenig besser. Ich hatte auf unser Haus gezielt und landete stattdessen zweihundert Meter abseits in Obeahs Garten. Das war nicht schlecht. Ich wünschte mir, Obeah wäre dagewesen und hätte meine Landung beobachten können. Aber mein Freund war entweder unterwegs oder drinnen im Haus beschäftigt. Ich stieg über die niedere Hecke und traf in der Garagenhalle auf Perry.

"Zurück vom Training?" fragte er. "Ich war auf Balatu", nickte ich. "Eine herrliche Welt. Dort möchte ich mir eines Tages ein Haus bauen." "Wenn es nichts mehr anderes zu tun gibt", lächelte er. "Hast du Zeit?" "Für dich immer. Was gibst's?" "Ich möchte dir ein paar Raumschiffentwürfe zeigen", sagte er. "Es wird allmählich Zeit, dass du dein eigenes Fahrzeug bekommst."

Es sind mindestens zwanzig Meter von der Garage bis zu Perrys Arbeitszimmer. So lange brauchte ich, um mich von meinem Schock zu erholen. "Mein eigenes Fahrzeug?" stieß ich ungläubig hervor, nachdem die Tür sich hinter mir geschlossen hatte. "Jeder Gänger des Netzes hat eines", antwortete Perry. "Es gibt viele Orte, die er anders als mit Hilfe eines Raumschiffs nicht erreichen kann." Natürlich wusste ich das. Aber ich hatte nicht erwartet, dass man mich fünf Tage nach der Initiierung schon fragen würde, welcher Schiffstyp mir am besten gefiele.

"Setz dich", sagte Perry und wies mit der Hand auf einen der bequemen Sessel, von denen es in seinem Arbeitszimmer ein halbes Dutzend gab. "Raum schiffe für Netzgänger werden individuell produziert. Du kannst dir dein eigenes Modell ausdenken. Ein paar Denkanstöße können nicht schaden. Was meinst du?" Ich war begeistert. "Phantastisch! Zeig mir, was du auf Lager hast." Per Blickschaltung verdunkelte er das Zimmer. In der Mitte des Raumes erschien die leuchtende, dreidimensionale Projektion eines Raumschiffs.

"Was du siehst", erklärte Perry, "sind Entwürfe, die irgendwann von dem einen oder anderen Konstrukteur eingereicht, aber bis jetzt noch nicht verwirklicht wurden." Das Schiff war mir zu plump. Außerdem mangelte es ihm an Symmetrie. Es gefiel mir nicht. "Zu eigenwillig, nicht wahr?" sagte Perry. Selbst im Halbdunkel las er mir die Gedanken mühelos vom Gesicht ab. "Vornehm ausgedrückt", spottete ich. "Hässlich hätte ich dazu gesagt." Das zweite Bild erschien. Es zeigte ein Fahrzeug mit einem gefälligen, schlanken, torpedoförmigen Leib. Aber bevor ich dazu meine Meinung abgeben konnte, meldete sich irgendwo aus dem Halbdunkel eine Stimme: "Dringende Kommunikation für Perry Rhodan."

"Her damit", sagte Perry. Die Projektion des Raumschiffs erlosch. An ihrer Stelle erschien das Bild eines hochgewachsenen, schlanken Mannes mit silberweißem Haar, das ihm bis auf die Schultern reichte. Atlan! Er wirkte ungewöhnlich ernst. "Ich habe auf dem Rückweg nach Sabhal in DORIFER-Station haltgemacht, Perry", sagte er. "Ich sage dir: Es ist etwas im Gang. Wir erhalten merkwürdige Signale aus dem Innern des Nukleotids." Erst jetzt schien er meine Anwesenheit zu bemerken. Er wandte sich mir zu und lächelte. „Eirene, sei begrüßt. Es tut mir leid, dass ich an deinem großen Tag nicht dabei sein konnte. Ich hoffe, du verzeihst mir das."

Perry ließ mich nicht zu Wort kommen. "Was für Signale?" wollte er wissen. "Gibt es Anzeichen, dass DORIFER von außen manipuliert wird?" "Keine Anzeichen", antwortete der Arkonide. "Die Vorgänge werden von DORIFER selbst ausgelöst, soweit wir das beurteilen können. Die Signale weisen darauf hin, dass die Informationseinheiten in Bewegung geraten sind. Sie scheinen sich zu formieren, aber nicht in der Art und Weise, wie es bisher beobachtet wurde." Perry sah lange und nachdenklich vor sich hin. Im Streulicht der Projektion zeichnete sich sein Profil ab. "Jemand muss nachsehen", sagte er schließlich.

"Das ist mir klar", antwortete Atlan. "Ich übernehme die Sache. Wenn du mir die KARMINA entgegenschickst, sparen wir Zeit." Die KARMINA war Atlans Raumschiff. Perry nickte. "Ich veranlasse das Nötige", versprach er. "Aber sieh dich vor. Zu Zeiten einer Informationsverschiebung ist das Innere DORIFERS noch unsichereres Gelände als sonst." "Ich bin froh, dass du mir das sagst", grinste der Arkonide spöttisch. "Ich hätte das sonst glatt übersehen." "Scher dich fort und warte auf dein Raumschiff!" rief Perry in gespielterm Zorn.

Das Bild erlosch. Die Beleuchtung ging wieder an. Perry sah auf. Bedauern spiegelte sich in seinen Zügen. "Es tut mir leid. . .", begann er. "Es braucht dir nicht leid zu tun", fiel ich ihm hastig ins Wort. "Ich habe eine Bitte. Schick mich mit der KARMINA nach DORIFER-Station." "Wozu?" fragte er verwundert. "Ich bin eine Gängerin des Netzes", sagte ich. „Ich will das Innere von DORIFER sehen. Ich kann Atlan begleiten."

Er schüttelte den Kopf. "Unmöglich, Eirene", sagte er. "Du bist noch am Lernen. Kein Gänger des Netzes betritt das Innere DORIFERS, solange er nicht wenigstens fünf Jahre Erfahrung im Umgang mit der Netzgängertechnik besitzt." "Ich wäre nicht allein", beharrte ich. "Atlan könnte auf mich aufpassen." "Atlan braucht keinen Begleiter, auf den er aufpassen muss", antwortete Perry. "Er hat mit sich selbst genug zu tun. Schon unter normalen Umständen ist das Navigieren im Innern DORIFERS kein Kinderspiel." Er sah mein betroffenes Gesicht und reagierte sofort. "Verzeih. So war es nicht gemeint. Du weißt, dass dich niemand mehr als Kind betrachtet. Sagen wir also: Das Navigieren im Innern DORIFERS ist eine schwierige Sache. Schon unter Normalbedingungen. Wenn die Psiqs in Unruhe geraten, wird die Sache noch gefährlicher. Ich kann es nicht verantworten, dich nach DORIFER zu schicken. Und Atlan wüsste mir keinen Dank für die Bürde, die ich ihm aufhängte. Denn das wärest du: eine Bürde."

Damit musste ich mich zufrieden geben. Perry war keiner, mit dem man handeln konnte. Sein Ja war so endgültig wie sein Nein. Ich konnte mich auch nicht an Gesil wenden in der Hoffnung, dass die Mutter auf meinen Wunsch weniger ablehnend reagieren würde als der Vater. Das hätte er mir übelgenommen.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als mein Anliegen zu begraben. Leicht fiel es mir nicht. Wenn man erfahrenen Netzgängern zuhörte, dann begriff man, dass sie den Vorstoß ins Innere DORIFERS als das ultimative Abenteuer sahen. Sie sprachen von Landschaften, wie sie sich die blühendste Phantasie nicht bunter ausmalen konnte, von Longitudinal- und Transversalverschiebungen der Wirklichkeit, von Dimensionssprüngen - und natürlich von der Ungewissheit des Schicksals, das denjenigen erwartete, der sich im Innern des Kosmonukleotids verirrt. Meine Neugierde war geweckt worden. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als Dorifer von innen zu sehen. Mindestens fünf Jahre sollte ich warten - welch eine unvorstellbar lange Zeit! Es ließ sich nichts daran ändern. Ich würde Geduld haben müssen, wenn ich mir auch im Augenblick nicht ausmalen konnte, wie ich es fertig bringen würde, so lange geduldig zu sein.

Ja - und nun stand ich da und zitterte vor Aufregung. Die Anzeigen, die der Syntron produzierte, huschten viel zu rasch über die Sichtfläche des Helms. Die meisten Tests musste ich zwei- oder dreimal durchführen, bis ich wirklich sicher war, dass meine Netzkombination einwandfrei funktionierte. Es war alles recht überraschend gekommen. Am vergangenen Abend hatten wir noch voller Spannung die Nachrichten verfolgt, die von DORIFER-Station eintrafen. Die KARMINA war planmäßig dort angekommen. Atlan hatte das Schiff an der Station angedockt und war in seine DORIFER-Kapsel gestiegen. Kurz vor Mitternacht Hagon-Zeit hatte er seinen Start signalisiert. Von der Station aus war er beobachtet worden, bis er durch das Psionische Tor im Innern des Nukleotids verschwand. Von da an gab es keine Verbindung mehr. In Hagon wartete man mit stündlich zunehmender Spannung darauf, dass der Arkonide wieder auftauchte.

Es war etwas im Gang. DORIFER bereitet sich auf etwas Wichtiges vor. Das spürten die Netzgänger mit der Sicherheit des Instinkts, den sie sich in Jahrtausenden des Umgangs mit "ihrem" Nukleotid angeeignet hatten. Sie wussten nicht, wie DORIFER funktionierte. Sein Wirken war ihnen nach wie vor ein Geheimnis. Aber sie hatten ein feines Gefühl dafür, wann DORIFER sich normal verhielt und wann nicht. Sein Verhalten im Augenblick war eindeutig anomal. Später, lange nach Mitternacht, war ich zur Ruhe gegangen. Atlan, spürte ich, würde so bald nicht wieder zum Vorschein kommen. Als ich am Morgen zum Frühstück erschien, hatte man immer noch nichts von ihm gehört. Grund zur Besorgnis bestand deswegen nicht. Auf ihren Inspektionsflügen waren die Gänger des Netzes mitunter tagelang im Innern DORIFERS unterwegs.

"Ich spüre deine Ungeduld, Eirene", sagte Perry völlig unerwartet, während ich beschäftigt war, zwei Scheiben Faleh-Schinken auf einer dünnen Brotflade zu balancieren. "Ich hätte ein Projekt für dich, das deinen Tatendrang befriedigen müsste." "Oh ja?" machte ich. Mehr traute ich mich nicht zu sagen; denn ich hatte den Mundvoll. "Du hast die Große Kalmenzone von Siam Som gesehen", fuhr Perry fort. "Damals führte ich dich bis an die Nähe des Randes und versuchte, dir zu erklären, wie gefährlich die Kalmen sind. Der Netzgänger, der sich in die Kalmenzone verirrt, läuft Gefahr, sein Leben zu verlieren." "Ich erinnere mich deutlich", sagte ich, nachdem ich den Inhalt meines Mundes hinuntergewürgt hatte.

"Ich möchte, dass du denselben Gang noch einmal unternimmst", sagte Perry. "Natürlich nur, wenn du dich sicher fühlst." "Ich fühle mich sicher!" beteuerte ich hastig. "Nach Siom Som? Bis an den Rand der Großen Kalmenzone? Zwölfhunderttausend Lichtjahre weit?" Er nickte. "Es gibt viele Ziele, die du dir für den Sprung aussuchen kannst. Du weißt, welche sicher sind und welche nicht. Hüte dich, eine Welt anzuspüren, auf der Ijarkors Leibgardisten einen Stützpunkt eingerichtet haben. Ich meine nicht, dass du dich vor ihnen zu fürchten brauchst. Aber du sollst dich auf die Nähe der Kalmenzone konzentrieren. Du sollst die hinterhältige Ausstrahlung spüren, die von ihr ausgeht und die dich in eine Falle zu locken versucht. Ich

möchte dich dazu bringen, dass du einen Instinkt für Kalmen entwickelst. Du wirst ihn brauchen, wenn du später Aufträge übernimmst."

So war das gewesen, vor zwei Stunden. Jetzt stand ich hier, am südwestlichen Zipfel unseres Gartens. Vor mir und zur Rechten wuchs der Wald. Obeahs Grundstück war nicht so groß wie das unsere. Ich hatte mich bis in die äußerste Ecke zurückgezogen, um bei meinen Vorbereitungen allein zu sein. Auch Perry und Gesil hatte ich nicht dabei haben wollen, und sie hatten meinen Wunsch verstanden. Ich trug die hellgraue Netzkombination, die mir am Tag der Initiierung, vor sechs Tagen, ausgehändigt worden war. Sie glied einem Raumschutzanzug, besaß einen vakuumdicht schließenden Rundsichthelm und war mit eigener Luft- und Feuchtigkeitversorgung, mit einem Klimasystem, einem Antigravtriebwerk und einem syntronischen Pikocomputersystem ausgestattet. Darüber hinaus gab es noch ein Menge anderen technischen Geräts. Perry hatte die Kombination mit einem terranischen SERUN verglichen. Sie war jedoch, so sagte er, weniger unförmig als die Standardmontur, die an terranische Raumfahrer ausgegeben wurde.

Ein Testdatum nach dem anderen huschte über die Videofläche auf der Innenseite des Helmes. Ich hatte den Helm geschlossen; die Netzkombination war auf innere Autarkie geschaltet. Das war Standardpraxis bei den Gängern des Netzes. Das psionische Netz war im Großen und Ganzen ein zuverlässiges Transportmedium; aber die Möglichkeit eines Unfalls ließ sich niemals gänzlich ausschließen. Der Netzgänger, der durch irgendein unvorhersehbares Ereignis aus dem Netz geschleudert wurde, war gut beraten, wenn er seine Kombination zuvor autark gemacht hatte. Es konnte ihm nämlich passieren, dass er mitten im Vakuum des interstellaren Raumes materialisierte.

Der Test ging zu Ende. Die Kombination war rückhaltlos einsatzbereit. "Welches Ziel hast du?" erkundigte sich der Syntron. "Den Rand der Großen Kalmenzone von Siom Som", antwortete ich. "Ich bin auf einem Übungseinsatz. Das eigentliche Ziel ist mir gleichgültig, solange ich nur die Kalmen aus geringster Entfernung beobachten kann und mich nicht dauernd vor den Häschern der Ewigen Krieger in Acht nehmen muss."

"Ich verstehe", sagte der Syntron. Er hatte eine Art, seiner synthetischen Stimme einen freundlichen, fast vertraulichen Klang zu verleihen, als verstünde er wirklich. "Som-Ussad, eine Primitivwelt unmittelbar am Rand der Großen Kalmenzone. Bewohnt von rund zweihunderttausend degenerierten, zum Teil mutierten Somern, die den Anschluss an das Zentralvolk längst verloren haben." Ich staunte. Von den Somern wusste ich natürlich. In ihrer Heimatgalaxis Siom Som machten sie die Polizei für den Krieger Ijarkor. Aber dass es degenerierte Sumer gäbe, davon hatte ich nie gehört. Nun gut, dafür war der Syntron da. Er besaß eine Speicherkapazität von über siebzehn Billionen. Bytes. Man durfte mit Recht von ihm erwarten, dass er nahezu alles wusste.

"Keine Präsenz des Ewigen Kriegers oder seiner Leibgarde?" erkundigte ich mich vorsichtshalber. "Keine." Der Syntron klang belustigt. "Ijarkor hat Besseres zu tun, als sich um unterentwickelte Dschungelwelten zu kümmern." "Also gut", entschied ich. "Som-Ussad ist unser Ziel." "Verstanden", sagte der Syntron. "Aber es ist deine Sache, uns dorthin zu bringen."

Ich schloss die Augen, und dennoch sah ich. Der psionische Imprint, den die fünf Gänger des Netzes in meinem Bewusstsein hinterlassen hatten, zeigte seine Wirkung. Ich schien hoch über Sabhal zu schweben. Der Planet war eingehüllt in ein schimmerndes Leuchten, das von Dutzenden psionischer Feldströme ausging. Sie hatten sich Sabhal als Kreuzungspunkt ausgewählt, und sie waren allesamt Präferenzstränge, also solche Feldlinien, die ein Gänger des Netzes für die Fortbewegungsmethode des persönlichen Sprunges nützen konnte. Es gab in ganz Parakku keinen einzigen Normstrang. Gerade aus diesem Grund hatten die Netzgänger Sabhal als ihre Heimatbasis ausgewählt. Die Maßinstrumente, die die Ewigen Krieger und ihre Soldaten an Bord ihrer Raumschiffe benützten, sprachen nur auf Normstränge an. Ihnen musste Parakku als eine natürlich entstandene Kalmenzone erscheinen. Sie wussten, dass die Gänger des Netzes sich entlang der Linien des Psionischen Netzes bewegten; aber sie hatten bis jetzt keine Ahnung davon, dass es zwei verschiedene Arten von Netzsträngen gab. Der Kugelsternhaufen Parakku war also - und möge der Himmel geben, dass es so blieb! - einer der letzten Orte, an dem sie nach einem Netzgängerstützpunkt suchen würden.

Diese Gedanken gingen mir in aller Eile durch den Sinn. Meine Konzentration ließ nach, und das Bild der Feldströme verblasste. Ich korrigierte den Fehler in aller Eile. Das Vorhaben eines Netzgängers erfordert volle Aufmerksamkeit. Mit den Kräften, die dem Psionischen Netz innewohnen, ist nicht zu spielen. "Som-Ussad", sagte ich. "Die Koordinaten sind bekannt." Der Vorgang, der innerhalb von Mikrosekunden ablief, war kompliziert. Meine Worte wirkten auf den Syntron ein. Der Syntron selbst, ein rein energetisches Gebilde, hatte keine Möglichkeit, mit dem psionischen Netz in Wechselwirkung zu treten. Aber er besaß eine biotronische Ausgabeeinheit. An diese leitete er den Informationsgehalt meiner Worte weiter. Die Ausgabeeinheit setzte sie zu psionischen Impulsen um. Die Impulse wirkten auf die Kontrollelemente des Psionischen Netzes ein. Hand in Hand mit diesem Vorgang ging der Prozess der Identifizierung. Die Kontrollelemente registrierten die Ausstrahlung des psionischen Imprints, der am Tag der Initiierung in meinem Bewusstsein hinterlassen worden war. Sie analysierten die Emission und gelangten zu dem Schluss, dass ich eine Berechtigte sei. Meine erste große Fahrt begann.

Das Universum explodierte in Farben. So hatte ich es auf meinen bisherigen Sprüngen schon erlebt; aber diesmal war der Vorgang noch beeindruckender, noch atemberaubender. Die Sternenmassen der Doppelgalaxis Absantha-Shad/ Absantha-Gom wurden zu bunten, feurigen Rädern, die in rasender Geschwindigkeit rotierten. Ich sah Abgründe sich auftun, die sich in Sekundenschnelle mit wilder Glut füllten und ihr Feuer in die Umgebung verspieen. Ich beobachtete Sternkollisionen, die den gesamten Kosmos mit ihrem Funkenregen zu besprühen schienen. Ich sah die weiten Zonen des intergalaktischen Raumes als wabernde Felder unterschiedlicher Färbung. Und ich sah vor allen Dingen das feingeflochtene Psionische Netz mit seinen Norm- und Präferenzsträngen, die sich bis in die Unendlichkeit zogen.

Ich fühlte mich körper- und schwerelos. Ich sah mit Augen, die nicht substantiell waren. Ich sah mit meinem Bewusstsein. Die Besorgnis, die ich zu Anfang empfunden hatte, war geschwunden. Die Bewegung der leuchtenden Gebilde, die an mir vorbeihuschten, vermittelten mir ein Gefühl rasender Geschwindigkeit. Ich bewegte mich so schnell durch den Kosmos, wie kein anderes Wesen zuvor - Kosmokraten und Netzgänger ausgenommen. Meine Bewegung war absolut. Mir selbst mochte es so erscheinen, als vergehe ein messbarer Betrag an Zeit, während ich von Sabhal nach Som-Ussad reiste. Aber die Zeiger auf den Uhren hypothetischer Beobachter auf Sabhal und Som-Ussad bewegten sich nicht. Ich bewegte mich durch den Hyperraum, durch jenes Segment des übergeordneten Kontinuums, das wir den Psiraum nennen. Im Hyperraum spielt die Zeit die Rolle einer örtlichen Koordinate. Das Phänomen der absoluten Bewegung lässt sich besser mit einem Gedankenexperiment aus dem Bereich der konventionellen Physik verdeutlichen. Hätte ich im Augenblick des Absprungs ein lichtschnelles Signal von Sabhal nach Som-Ussad gesandt und würde ich im Augenblick meiner Ankunft ein Signal der gleichen Art von Som-Ussad nach Sabhal senden, dann müssten die beiden Signale einander genau auf der Hälfte des Weges treffen.

Bezeichnend war, dass ich, obwohl ich den Ablauf der Zeit zu fühlen glaubte, kein Empfinden für den Betrag der verstrichenen Zeit hatte. Das mochte an den grandiosen Leuchtphänomenen liegen, die mich auf meiner Reise durch das Universum begleiteten. Ich war so vertieft in ihren Anblick, so fasziniert von ihrer unwirklichen Schönheit, dass ich an irgendeinem beliebigen Punkt der Reise nicht in der Lage gewesen wäre zu sagen, wieviel Zeit seit meinem Aufbruch von Sabhal verstrichen war. Das Kreuz und Quer der psionischen Feldlinien war verwirrend. Zum ersten Mal sah ich in aller Deutlichkeit, wie eng das Psionische Netz geflochten war. Ich hatte keine Mühe, Präferenz- und Normstränge voneinander zu unterscheiden. Die letzteren waren hell und blass, die ersteren leuchteten in strahlendem, feurigem Grün. Es gab viele Orte, an denen die Stränge einander kreuzten. Dort, wo mehrere Präferenzstränge aufeinander stießen, hatten die Gänger des Netzes Informationssysteme angelegt, die von jedem Mitglied unserer Zunft abgefragt oder mit neuen Informationen versehen werden konnten. An den wichtigsten Knoten befanden sich Netzgängerstationen, die den müden Gänger des Netzes zur Rast einluden und Vorräte an Nahrung, Trank und wichtigen Geräten für ihn bereithielten.

Die Stationen - von den Ewigen Krieger wurden sie Gorim-Stationen genannt - waren materiell und daher nicht im Psiraum ansiedelbar. Sie befanden sich im Standardkontinuum. Der Netzgänger, der ein solches Ziel ansteuerte, verließ den Psiraum für die Dauer seines Aufenthalts innerhalb der Station. Ich spürte, wie mein Flug sich allmählich verlangsamte. Ich näherte mich dem Ziel. Das Bild, das ich vor mir sah, kam mir plötzlich verändert vor. Ich musste eine Zeitlang nach der Ursache suchen. Es war mir nicht unmittelbar klar, was mir anders erschien als zuvor. Dann erkannte ich es. Weit voraus gab es kein Psionisches Netz mehr. Die matt- oder leuchtend grünen Stränge des Netzes endeten wie abgeschnitten entlang einer sanft geschwungenen Linie, die sich quer durch mein Blickfeld zog.

Nur das hatte sich geändert. Ansonsten war das Bild das gleiche: Wie Feuerräder drehten sich die Sonnen und Sternballungen der Galaxis Siam Sam,

und in düsteren roten, grünen und blauen Bahnen zogen sich Wolken interstellarer Materie durch die Heere der Gestirne. Ich wandte mich um und blickte zurück. Wenigstens wollte ich mich umwenden und hatte auch das Gefühl, dass ich es wirklich tat. Dabei war ich körperlos, und ich hätte nicht erklären können, womit ich die Wendung vollzog. Auf jeden Fall sah ich dorthin, woher ich gekommen war. Das Psionische Netz war allgegenwärtig. Seine Fäden zogen sich durch das Gewirr der Sterne und Galaxien, durch das Gewaber des intergalaktischen Raumes.

Nur vor mir - da gab es kein Netz mehr. Der Anblick begann mich zu faszinieren. Ich wollte wissen, wie es dort aussah, wo die Netzlinien aufhörten. Ich hatte die Große Kalmenzone von Siam Som zuvor schon gesehen; aber damals, in Perrys Begleitung, war ich nicht so nahe gewesen wie jetzt. Ich erblickte im Innern der Zone ein Gewirr dünner, bläulichroter Linien, die sich von einer Sonne zur anderen zu schlängeln schienen. Das waren die Verkehrswege, die die Heraldischen Tore untereinander verbanden. Auch sie bestanden aus psionischer Energie. Aber es war nicht die Energie des großen Netzes. Es war eine verfälschte, durch die Heraldischen Tore modulierte Kraft, die dort wirkte.

Wie mochte es sein, wenn ein Gänger des Netzes sich in den Bereich der blauroten Stränge verirrt? War er wirklich so hilflos, wie sie auf Sabhal sagten? Ich hätte es ausprobieren mögen. Ich war drauf und dran, dem Syntro Anweisung zur Änderung des Zieles zu geben. Da erkannte ich, was in meinem Bewusstsein vorging. Die Lockung der Kalmen! Wie oft hatten Gesil und Perry zu mir davon gesprochen. Der Gänger des Netzes, wiewohl er wusste, was die verfälschten Psifeldlinien der Ewigen Krieger für ihn darstellten, fühlte sich von ihnen angezogen. Ein Sirenenengesang schien von dem falschen Netz auszugehen, der den Gänger anlockte. Von Obeah wusste ich, dass der Ewige Krieger Krovor in der Galaxis Dhatabaar ein estartisches Wunder geschaffen hatte, das eine noch weitaus stärkere Lockung ausstrahlte. Manch einer der Netzgänger war in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden dem Lockruf gefolgt und spurlos verschollen. Das Wunder des Kriegers Krovor hieß, ins Terranische übertragen, die Charybdischen Sirenen von Dhatabaar. Obeah hatte die Gefahr, die von ihnen ausging, in düsteren, drohenden Farben zu schildern gewusst.

Wie hätte ich mich verhalten, fragte ich mich, wenn Dhatabaar anstelle von Siam Som mein Ziel gewesen wäre? Ich hätte die Lockung des falschen Netzes der Heraldischen Tore deutlich gespürt. Fast hätte ich ihr nachgegeben. Wäre ich in Dhatabaar, so wie hier, noch rechtzeitig zur Besinnung gekommen? Oder hätte ich mich einfangen lassen wie so viele vor mir? Ich wusste die Antwort nicht. Aber ich begriff jetzt, was Perry und Gesil hatten sagen wollen, als sie mich vor den Gefahren der Großen Kalmenzone warnten. Ich hatte meine Lektion gelernt.

Mein Flug wurde jetzt zusehends langsamer. Die bunten Farbenwirbel der Sonnen und Sternhaufen glitten weniger rasch an mir vorüber. Voraus, in Flugrichtung, unmittelbar vor der Linie, an der das Psionische Netz endete, entstand ein nebliger Fleck. Drei blasse Fäden von Normsträngen und die kräftig leuchtende Linie eines Präferenzstrangs verschwanden darin, ohne auf der anderen Seite wieder zum Vorschein zu kommen. Das war mein Ziel. Der Nebel lichtete sich allmählich. Die Fläche, die er bedeckte, schien wie ein Loch in der Wand des Psiraums, durch das ich hinaus ins Standarduniversum blicken konnte. Ich sah eine große rote Sonne, umgeben von mehreren Planeten. Einer davon war Som-Ussad. Ich brauchte nicht zu wissen, welcher es war. Das psionische Netz kannte mein Reiseziel und steuerte mich automatisch.

Es ist schwer, räumliche Begriffe des vierdimensionalen Kontinuums in die Sprache des Psiraums zu übersetzen. Räumliche Abmessungen haben im Hyperraum eine andere Bedeutung als im Standarduniversum. Im Jargon der Netzgänger ist die Rede davon, dass ein Präferenzstrahl diesen oder jenen Planeten berühre. Das Bild ist irreführend. Könnte man das Sonnensystem, dem besagter Planet angehört, in den Psiraum projizieren, so stellte man fest, dass der Präferenzstrang es gänzlich einhüllt. Es ist also niemals eine Frage, ob der Strang, in dem der Gänger des Netzes reist, das Ziel auch wirklich genau trifft oder etwa an ihm vorbeischießt. Das Ziel mitsamt seiner Umgebung ist in den Strang eingebettet.

Die rote Sonne rückte beiseite. Ein Planet, dessen Oberfläche mir in kräftigem Türkis entgegenleuchtete, glitt ins Zentrum des Bildes. Das war Som-Ussad. Das Farbenspiel des Psiraums wich vor mir zurück, während die fremde Welt scheinbar auf mich zukam. Noch immer zogen sich neblige Schleier über das Bild, wie um anzudeuten, dass ich das, was ich sah, eigentlich nicht hätte sehen dürfen. Eine Kopplung zwischen meinem Bewusstsein und den psionischen Kräften des Alls bewirkte, dass die Gesetze der konventionellen Wahrnehmung vorübergehend ihre Gültigkeit verloren. Ich blickte durch einen ansonsten undurchsichtigen optischen Potentialwall hindurch. Einen Tunnelleffekt nannte Perry das.

Das fremde Land breitete sich vor mir aus. Ich sah weite, mit dichtem Pflanzenwuchs bedeckte Ebenen, steil aufragende Gebirgsmassen, die bis zu den Gipfeln hinauf Vegetation trugen, und die violetten Flächen großer Meere. Ich erblickte mächtige Ströme, die sich ihren Weg durch das Waldland bahnten, und an ihren Ufern ein paar winzige Siedlungen, die aus primitiven Hütten zu bestehen schienen. Als ich näher kam, erkannte ich auch eine Anzahl von Pfaden, die durch den Wald führten. Einen davon wählte ich mir als Ziel. Er hatte einen verschlungenen Verlauf, als wäre er von einem Betrunknen angelegt worden. An einer Stelle gab es eine breite Ausbuchtung, eine Lichtung inmitten des Dschungels, auf deren Grund das dunkle Wasser eines Tümpels glitzerte.

Ich konzentrierte mich auf den Tümpel. Diesmal, das spürte ich sofort, gelang es mir besser als je zuvor. Ich verdrängte alles andere aus meinem Gesichtskreis. Nur die kleine, brackige Wasserfläche und ein paar niedrige Sträucher an ihrem Rand sah ich noch. Das Psionische Netz reagierte. Ich fühlte, wie es sich anschickte, mich aus seinem Griff zu entlassen. Der Nebel lichtete sich zusehends. Meine Konzentration reichte aus. Diesmal wusste das Netz genau, wo ich abgesetzt werden wollte. Ich war nach meiner Schätzl. Ing noch zweihundert Meter hoch und sank nicht schneller als ein fallendes Blatt. Und dann war auf einmal alles ganz anders. Ich stand. Ich hatte festen Boden unter den Füßen. Ich besaß wieder einen Körper, und mein Körper hatte Gewicht. Ich entriegelte den Helm. Er sank nach hinten, faltete sich zu einem flachen Paket zusammen und verschwand in einer Tasche auf der Schulter. Ein Durcheinander fremder Gerüche drang auf mich ein. Die Luft war warm und feucht. Aus dem Dickicht des Waldes kamen die Geräusche von Tieren.

Ich sah mich um. Lange wollte ich mich hier nicht aufhalten. Ich hatte die Lektion gelernt, die Gesil und Perry mir hatten beibringen wollen: Die Nähe der Kalmenzone bedeutet Gefahr. Jenseits des Tümpels schwebte eine halbkugelige, blasse Leuchterscheinung über dem Boden der Lichtung. Das war gut. Die Halbkugel markierte einen Punkt, an dem der Einstieg in das Psionische Netz sich mit besonderer Leichtigkeit bewerkstelligen ließ. Ich hätte mich von der Oberfläche dieses Planeten aus an jedem Ort in das Netz einfädeln können; aber das Einfädeln erforderte Konzentration, die man in Augenblicken der Gefahr mitunter nicht aufbringt. Um von einem beliebigen Punkt auf Som-Ussad zurück in das Netz zu springen, hätte ich mich auf dieselbe Art und Weise konzentrieren müssen wie am Südwestzipfel unseres Gartens, daheim in Hagen. Die schimmernde Halbkugel bot mir eine raschere und leichtere Möglichkeit. Ich war erleichtert, denn irgendwie kam es mir hier nicht ganz geheuer vor. Der düstere Wald strömte eine Ahnung von Gefahr aus.

Ich machte mich auf den Weg, das kleine Gewässer zu umrunden. Die blasse Halbkugel war nur für meine Augen sichtbar. Ich sah sie, weil meine Sinne durch den psionischen Imprint konditioniert waren, Dinge wahrzunehmen, die mit dem Psionischen Netz zu tun hatten. Für jedes andere Wesen war das blasse, halbkugelige Gebilde einfach nicht vorhanden, weder optisch noch sonst wie. Ich hatte etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ich das Geräusch hörte. Es hörte sich so fremdartig an, dass ich unwillkürlich stehenblieb.

Etwas kam scheppernd und klappernd durch den Dschungel auf mich zu. Der Lärm klang, als würde er von hundert metallenen Eimern verursacht, die von einem Sturm durcheinandergewirbelt werden. In den Krach mischten sich dünne, pfeifende und zwitschernde Laute. Dort, wo der Weg von Westen her auf die Lichtung mündete, sah ich einen jungen Baum in Bewegung geraten. Er beugte sich vor einer Gewalt, deren Ursprung ich nicht sehen konnte, fast bis zum Boden. Dann splitterte sein Stamm mit hellem Knall, und aus dem Laubwerk kam etwas Graues, Schmutziges zum Vorschein. Es schob sich klappernd auf die Lichtung heraus, ein wahrer Behemoth - ein altertümliches, sechsrädriges Fahrzeug mit einem Aufbau, dessen Bestandteile so locker angebracht waren, dass sie bei jeder Bewegung aneinander schlugen und den scheppernden Lärm verursachten.

In dem oben offenen Gefährt saßen acht Wesen seltsamer Erscheinung. Sie waren Ornithoiden, das sah ich auf den ersten Blick, aber mit dem Aussehen ihrer vogelähnlichen, somerischen Vorfahren hatten sie kaum mehr etwas gemeinsam. Das seltsame Vehikel schickte sich an, den Tümpel zu umrunden, und kam auf mich zu. Der Fahrer schien Mühe mit der Steuerung zu haben, denn mehrmals gerieten die Räder auf der linken Seite ins Wasser, und das Fahrzeug konnte sich nur mit Ächzen und Stöhnen und zusätzlichem Geklapper aus dem schlammigen Untergrund befreien.

Ein paar Meter vor mir hielt der Wagen an. Ich hatte mich bis jetzt nicht von der Stelle gerührt. Die acht Fremdwesen erschienen mir ungefährlich. Ich war neugierig. Ich wollte wissen, wie sie auf meine Anwesenheit reagierten. Sie sprangen aus dem offenen Fahrzeug herab. Mit stelzenden

Schritten kamen sie auf mich zu. Einer von ihnen hinkte.

Und dann geschah das Unglaubliche. Unmittelbar vor mir warfen sich alle acht zu Boden. Sie breiteten die gefiederten Arme aus und gruben die drei Finger ihrer Hände in das feuchte Erdreich. Sie hielten den Blick nach unten gerichtet, als fürchteten sie sich, mich anzusehen. Nur der Hinkende hatte den Kopf in den Nacken gelegt und sah zu mir auf. Ich bemerkte, dass er drei Augen hatte: jeweils eines an der rechten und linken Seite des Schädels, wie seine Artgenossen auch, und ein drittes unmittelbar über der Schnabelwurzel. Das dritte Auge war unnatürlich groß. Es schien kaum in die Höhle zu passen, die eine böswillige Mutation vor wer weiß wieviel Generationen geschaffen hatte. Ein unförmiger Klumpen grünlicher Gallertmasse hing es fast bis auf den Ansatz des Schnabels herunter. Iris und Pupille waren nur angedeutet. Das Auge schien mich anzustarren; aber ich bezweifelte sehr, dass es ein funktionsfähiges Sehorgan war.

Der Dreiaugige war in bunte Lappen gekleidet, während die Gewänder seiner Begleiter aus grauen oder braunen Säcken zu bestehen schienen. Die Farbe seines Schnabels war ein grelles Orange. Das Gefieder am Kinn und entlang der beiden Arme war so unbeschreiblich bunt, dass es den Augen weh tat. Der Som-Ussad liebte Farben, und offensichtlich benützte er sie zur Unterstreichung seines Ranges, denn er war offensichtlich der Anführer dieser Gruppe.

Der orangefarbene Schnabel öffnete sich. Der Dreiaugige gab eine Folge zwitschernder und zirpender Laute von sich. Zuerst glaubte ich, überhaupt nichts davon verstehen zu können; aber dann registrierte ich mehrere Lautfolgen, die mir bekannt vorkamen. "Eine stark abgeschliffene Mischung von Sothalk und Somerisch", flüsterte der Syntron mir zu. Der Dreiaugige fuhr fort zu sprechen. Seine Gefährten wagten es noch immer nicht, den Blick zu erheben. "Fiload... ", verstand ich. "Som-Ussadi... fremde Göttin... Ehrfurcht... Gnade... Gebete... Opfer bringen."

Das Wort "Fiload" kannte ich nicht. Wahrscheinlich war es sein Name. Für eine Göttin hielt er mich? Opfer wollte er mir bringen? Das konnte lustig werden. Ich hätte mich amüsieren können, wenn nicht das tückische grüne Auge gewesen wäre, das mich unverwandt anstarrte. Ansonsten widerstand ich mühelos der Versuchung, die Physiognomie eines Fremdwesens 'als unsympathisch zu empfinden, nur weil sie dem menschlichen Empfinden für Wohlgestalt nicht entsprach. Von klein auf war mir beigebracht worden, dass die Natur ihre Geschöpfe nach der eigenen Laune, nicht als Ebenbild des Menschen erschaffen habe. Aber in Filoads Fall fiel es mir schwer, meine Gefühle den Regeln der interstellaren Konvention unterzuordnen. Der Kerl war abgrundhässig. Und es ging von ihm ein Fluidum aus, das mich warnte.

"Ich bin keine Göttin", sagte ich ernst in der Sprache der Ewigen Krieger. "Ihr braucht mich nicht anzubeten. Ich kann euch keine Gnade angedeihen lassen, und von Opfern will ich schon erst recht nichts wissen. Steht auf!" Sie verstanden mich offenbar besser als ich sie. Kaum war mir das letzte Wort über die Lippen gekommen, da sprangen sie auf und vollführten einen kurzen, hüpfenden Tanz, den sie mit schrillen, tschilpenden Lauten begleiteten, dass mir die Ohren schmerzten. "Hört auf!" rief ich. "Sagt mir lieber, wer ihr seid."

Fiload trat vor mich hin. Er war nicht nur hässlich, er verbreitete auch einen aufdringlichen Gestank. Der Himmel mochte wissen, wann er es das letztemal als nötig empfunden hatte, sich zu reinigen. "Wir...", begann er und machte eine Geste, die seine Gefährten einschloss, "Som-Ussadi. Ich... ", dabei tippte er sich mit den drei Fingern der rechten Hand auf die buntgekleidete Brust, "Anführer von Som-Ussadi. Du... unsere Freundin?" "Ich bin eure Freundin", antwortete ich zögernd. "Aber ich habe nicht viel Zeit..." "Aaah! Freundin! Feiern!" zwitscherte er. Ehe ich ihn daran hindern konnte, wandte er sich um und schrie einem seiner Begleiter etwas zu, das ich nicht verstand.

Der Angesprochene hüpfte auf das Fahrzeug und war eine Zeitlang verschwunden, während er sich unter einer der drei Sitzbänke zu schaffen machte. Wenig später kam er wieder zum Vorschein und schwang ein mit Blättern umwickeltes Paket sowie eine kürbisähnliche Frucht, in der es verdächtig gluckerte. Mit diesen Dingen beladen, kam er heran. Inzwischen hatte Fiload die Arme zu einer einladenden Geste ausgebreitet, die mich auffordern sollte, Platz zu nehmen. Ich sah mich um; aber da war weiter nichts als der nackte Boden. Ich setzte mich hin. Die Som-Ussadi taten es mir nach. Das Paket wurde ausgewickelt. Sein Inhalt bestand aus einem Gemisch von Brotfladen, die offensichtlich von einem Nichtfachmann gebacken und fast bis zur Unkenntlichkeit verkohlt waren, und Stücken hastig gebratenen Fleisches. Die Ussadi sahen mich auffordernd an. Ich wusste zwar, dass somerische Nahrung für den Menschen ungefährlich war, und dasselbe musste wohl auch für die Nahrungsmittel gelten; die die mutierten und degenerierten Som-Ussadi zu sich nahmen. Aber was da vor mir lag, sah so wenig appetitlich aus, dass ich mit einer würdevollen Geste ablehnte. Die Ussadi schienen es mir zu danken. Sie hatten nur aus Höflichkeit darauf gewartet, dass ich den ersten Bissen zu mir nähme. Sobald ich abgewinkt hatte, stürzten sie sich mit Heißhunger auf das Dargebotene, und es setzte ein lautes Schnabelgeklapper ein, während sie das schwarze Brot und die halbgenessenen Fleischstücke gierig in sich hineinstopften. Der einzige, der Zurückhaltung übte, war Fiload. Er nahm die Kalebasse auf, und erst jetzt sah ich, dass an ihr mit Hilfe von Bastfasern einige aus Holz geschnitzte Becher befestigt waren. Er löste zwei der Becher und reichte mir einen davon. Ich wagte es nicht, ein zweites Mal abzulehnen. Ich hielt den Becher hin, nachdem ich mich davon überzeugt hatte, dass er einigermaßen sauber war, und ließ es zu, dass Fiload mir aus dem Kürbis eingoss. Ich sah aus dem Behälter eine wasserklare Substanz fließen. Ich hielt mir den Becher unter die Nase und roch einen sanften, anisähnlichen Duft. Fiload sagte etwas, was ich nicht verstand. Dann steckte er den Schnabel in den Becher und sog den Inhalt geräuschvoll in den Mund. Die Sache erschien mir harmlos genug. Ich setzte an und nippte. Das Zeug schmeckte ungewöhnlich, aber gut. Es war ziemlich süß. Ich sah, dass Fiload mich beobachtete. Ich wollte nicht unhöflich sein und ihm zeigen, dass mir sein Trunk schmeckte. Ich nahm einen zweiten, kräftigeren Schluck.

Da rann es mir wie flüssiges Feuer durch die Kehle. Einen Augenblick lang bekam ich keine Luft mehr. Tränen schossen mir in die Augen. Ich schleuderte den halbvollen Becher von mir und fuhr in die Höhe. Die essenden Ussadi störte es nicht; sie fuhren mit der Mahlzeit fort, als sei nichts geschehen. Ich presste die Lippen zusammen und schluckte, schluckte - bis es mir in den Ohren knackte. Fiload war ebenfalls aufgestanden. Er schien besorgt. Er streckte seine Hände aus, als wolle er mich stützen; aber ich wich ihm aus. Ich spürte, dass ich mich auf meine Beine nicht mehr verlassen konnte. Der Boden unter mir hatte plötzlich zahllose Unebenheiten, die mir zuvor nicht aufgefallen waren. Ich torkelte wie eine Betrunkene. Ich hatte mit einemmal fürchterliche Angst. Und während ich krampfhaft versuchte, mein inneres Gleichgewicht wiederzugewinnen und die panische Furcht von mir abzuschütteln, fiel mir eine Geschichte wieder ein, die mir Perry mehr als einmal erzählt hatte: die Geschichte von den drei Möglichkeiten, einen Gänger des Netzes zu überlisten.

Ich riss mich zusammen. Noch war die Wirkung des Getränks nicht voll zur Entfaltung gekommen. Es blieben mir noch ein paar Minuten. Ich blickte quer über den Rand des Tümpels. Meine Augen waren unstet: Die Welt war in Bewegung geraten; sie schaukelte hin und her. Aber die leuchtende Halbkugel war noch vorhanden. Sie schwebte am Ufer, nicht mehr als zwanzig Meter von mir entfernt. Ich setzte mich in Bewegung. "Halt!" rief Fiload. "Schon verlassen?"

Er griff nach mir. Ich schlug seine Hände beiseite. Ich hörte ihn mit schriller Stimme einen Befehl schreien. Wenn ich mich umgesehen hätte, wären mir die Knie eingeknickt. Aber ich wusste auch so, was hinter mir geschah. Die Ussadi hatten ihre Mahlzeit unterbrochen. Sie kamen hinter mir her. Ich hörte ihre Schritte. Sie hatten es nicht eilig. Sie wussten ja nichts von der leuchtenden Halbkugel. Sie würden sich mit mir keine Mühe machen. Wenn die Wirkung des Giftes voll einsetzte, fiel ich von selbst um. So wenigstens hatten sie es sich vorgestellt. Ich wusste nicht, was sie von mir wollten. Aber dass sie mich nicht mehr fortzulassen gedachten, war mir klar.

Die Halbkugel kam näher. Es rauschte in den Ohren. Manchmal kam der Boden auf mich zu, manchmal wich er vor mir zurück. Ich hatte Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Hinter mir hörte ich einen der Ussadi tschilpen: "Nicht mehr lange. Das... tut seine Wirkung." Das Wort kannte ich nicht. Es musste der Name des Getränks sein. Wie hatte Fiload das Zeug getragen? Ich hatte ihn so deutlich schlürfen hören. Aber wahrscheinlich hatte er nur so getan, als tränke er.

Unter der mattleuchtenden Wölbung der Halbkugel blieb ich stehen. Die Angst fiel von mir ab. Jetzt konnten sie mir nichts mehr anhaben. Nur ein Wort, ein Gedanke von mir, und ich war unterwegs. Ich aktivierte den Helm. Er kam aus seiner Tasche hervor und schob sich mir über den Kopf. In diesem Augenblick schien Fiload zu begreifen, dass nicht alles so verlief, wie er es geplant hatte. Er war fünf Schritte von mir entfernt. Ich sah, wie er sich nach vorne warf, um nach mir zu greifen. Sein drittes Auge leuchtete/tückisch. Aus halb geöffnetem Schnabel gab er eine rasche Folge schriller Laute von sich. "Nach Sabhal", sagte ich. Im selben Augenblick verschwand die Welt ringsum. Ich sah die bunte Lichterfülle des Psiraums auftauchen. Ich fragte mich belustigt, was Fiload in diesem Augenblick denken mochte. Er hatte ins Leere gegriffen. Dort, wo er mich eine Hundertstelsekunde zuvor noch gesehen hatte, war nichts mehr, als seine Hände aufeinandertrafen. Vielleicht hielt er mich jetzt wieder für eine Göttin.

Meine Sinne verwirren sich. Auch 'im körperlosen Zustand wirkte das Gift nach. Ich sah die Sonne Moorga auf mich zukommen. Ich sah sie zur

Seite wandern und Sabhal an ihrer Stelle in die Bildmitte rücken. Ich versuchte, mich auf den Zielort zu konzentrieren; aber meine Kraft reichte nicht mehr aus. Von Nebeln verhüllt, tauchten die Umrisse der Stadt Hagon vor mir auf. "Heim", dachte ich. "Unser Haus... großer Garten..." Dann schwand mir das Bewusstsein und ich wurde in einen seltsamen Traum gerissen. Und was für ein Traum! War es überhaupt ein Traum? Zuerst dachte ich, dass es sich um reine Phantombilder handle, dass mein Unterbewusstsein das Erlebnis mit Fiload auf seine Weise umsetzte. Ich glitt aus meinem Körper und sah mich selbst irgendwo im Bereich von Sabhal und der Stadt Hagon im psionischen Netz hängen. Es herrschte ein zeitloser Zustand. Fiload tauchte über mir auf, und seine gefiederten Arme wurden zu Flügeln. Er war der Hohepriester und die Inkarnation des Vogelgottes der Somer...

Was für ein Unsinn! dachte ich noch. Seine Vogelaugen wurden so groß, dass sie mein gesamtes Gesichtsfeld einnahmen. Und dann waren da nur noch Augen, zwei tiefblaue starre Kugeln. Ich fiel in sie. Da ist jemand, der über dich wacht, Eirene, sagte jemand in einer Art Sprechgesang, und das Echo derselben Stimme sang: ... über dich wacht, Idinyphie.

Was für ein Name, ich hatte ihn noch nie gehört. Ich wollte ihn im Geist wiederholen, aber er war meinem Gedächtnis entschwunden, kaum dass ich ihn gehört hatte. Und der Traum vermischte sich mit Panoramatischen Bildern. Wer bist du? Was bist du? Wie wurdest du? Bilder blinkten auf, verschwanden und wurden in rascher Folge von anderen Bildkaskaden abgelöst. Und ich sah Stationen meines Lebens wie eine unbeteiligte Beobachterin.

6.

VERGANGENHEIT: 433-440 NGZ .

Zu Eirenes viertem Geburtstag brachte Icho Tolot ein außergewöhnliches Geschenk. "Ich dachte, dass du dich über einen Spielgefährten freuen würdest, Eireneos", sagte der Haluter und hielt ihr einen rundum geschlossenen Käfig mit Lebenserhaltungssystem hin. Er kniete dabei und beugte sich ganz tief zu ihr hinunter. "Was ist es? Ich möchte es sehen", rief Eirene. Sie klatschte dabei in die Hände und verursachte Icho Tolot dabei die Vision von schwarzen Flammen. Icho Tolot war so überrascht, dass er den Käfig fallen ließ. Er klappte auf, und heraus kam ein pelziges Tier gehuscht. Es irrt erschreckt hin und her, sah alle Fluchtwege durch die Beine von Riesen verstellt und blieb dann zitternd stehen, so dass man es eingehend betrachten konnte. Es hatte ein schneeweißes Fell und einen buschigen Schweif und war, den Schweif nicht eingerechnet, an die sechzig Zentimeter lang. Es blickte aus geweiteten rötlichen Augen gehetzt um sich, die spitzen, dreieckigen Ohren standen steif.

"Es ist ein: Weißfuchs vom Kontinent Panahan und lebt im Nordpolbereich", erklärte Icho Tolot. "Ich habe den Weißfuchs für dich gefangen, Eireneos. Er ist noch ein bisschen ängstlich, wird aber gewiss bald Zutrauen zu dir fassen." "Er hat einen gelben Fleck hinter dem Ohr", sagte Eirene und fixierte den Weißfuchs; der Ausdruck der Konzentration verstärkte sich. "Er teilt mir mit, dass er Bwimi heißt..." Plötzlich wandelte sich Eirenes Gesichtsausdruck. Zuerst zeigte sie Erstaunen, dann Betroffenheit, und plötzlich widerspiegelte ihr Gesicht Entsetzen. Eirene schrie auf und rannte davon. "Schafft den Weißfuchs fort!" rief Gucky. "Er hat etwas, das Eirene Angst macht."

Der Mausbiber teleportierte zu dem Weißfuchs, ergriff ihn und entmaterialisierte mit ihm. Icho Tolot gab einen furchtbaren Klagelaut von sich und folgte Eirene. Er fand sie im hintersten Winkel des Gartens, und sie klammerte sich wie ein Äffchen furchtsam an ihn. "Bwimi hatte so schreckliche Angst", flüsterte sie mit erstickter Stimme. "Schon gut", sagte der Haluter tröstend. "Gucky hat ihn wieder zu rück gebracht. Ich wollte dir doch nur eine Freude bereiten. Wie konnte ich wissen..."

"Bwimi bleibt mein Freund", sagte Eirene, und ihre Augen waren wieder trocken. Es schien, dass sie das Erlebnis mühelos verkraftet hatte, aber wenige Tage später war sie plötzlich verschwunden. Ihre Eltern kämmt den ganzen Gebiet ab und gaben eine Suchmeldung auf, aber Eirene blieb fast eine ganze Woche verschwunden. Alle Freunde der Familie, sofern sie nicht gerade im Einsatz irgendwo im psionischen Netz waren, beteiligten sich an der verzweifelten Suche. Icho Tolot startete eine Expedition zum Polkontinent, von wo er den Weißfuchs mitgebracht hatte. Aber es war schließlich Gucky, der Eirene fand und nach Hause zurückbrachte. Er verriet nicht, unter welchen Umständen er Eirene gefunden hatte. Sie selbst war es, die Gesil mit kindlicher Begeisterung erzählte, dass sie bei Bwimi und den Seinen in deren Burg gewesen war und viel Spass in der Sippe der Weißfuchse gehabt hatte.

Eirenes parapsychische Talente verkümmerten allmählich. Sie hatte sie nie bewusst angewandt, sondern ohne zu denken, ihren jeweiligen Stimmungen gehorchend. Gesil registrierte es zufrieden, dass Eirene ruhiger wurde, die heimliche Angst vor der Zukunft ihrer Tochter reduzierte sich in dem Maße wie Eirene "normaler" wurde. Eirene brannte keine schwarzen Flammen mehr in die Gehirne anderer, und darüber war Gesil besonders erleichtert, denn es zeigte ihr, dass ihre Tochter die erbliche Belastung instinktiv abbaute.

Es war in allen Belangen deutlich zu erkennen, dass Eirene innerlich ruhiger und ausgeglichener wurde, mit jedem Jahr, das sie älter wurde, von einem Tag zum anderen. Sie entwickelte allmählich sogar einen Ordnungssinn, ihr Kinderzimmer sah nicht mehr wie die Behausung eines Chaotarchen aus, und sie lernte auch mit der Zeit fertig zu werden. Sie brachte das Gestern und Heute nicht mehr durcheinander und verlor ihren Blick, der ihr die Durchsicht ins Morgen erlaubte.

Das hatte Gesil besonders Angst gemacht, aber niemand außer ihr, nicht einmal Perry, hatte etwas von den Ansätzen zu einer präkognostischen Fähigkeit bemerkt. Das lag daran, dass Eirene sich keinem anderen als ihr anvertraute. Eirene mochte Perry sehr, sie war sehr anhänglich und tollte am liebsten mit ihm herum... wenn Icho Tolot oder Gucky gerade nicht verfügbare waren. Aber mit Gesil sprach sie als einzige über die Dinge, die sie bewegten. Eirene musste eine tiefe Verbundenheit zu ihr spüren, die tiefer verwurzelt war als die Liebe der Tochter zu ihrer Mutter. Vielleicht liebte sie ihren Vater sogar mehr, aber der Mutter gehörte ein unzerreißbares Gefühl der Zugehörigkeit. Als wären beide über Raum und Zeit hinaus durch eine unsichtbare Nabelschnur verbunden.

Gesil schrieb das ihrer Herkunft zu, sie war aus der Inkarnation einer Kosmokratin hervorgegangen, und Eirene erkannte das unbewusst. Aber je älter Eirene wurde, desto mehr Distanz gewann sie zu dieser Art von Abhängigkeit, und darüber war Gesil sehr froh. Eirenes parapsychische Anfälle wurden immer seltener. An ihrem sechsten Geburtstag, an dem Perry nicht kommen wollte, fragte Eirene: "Was ist das für ein Wesen, Mom?" Und sie gab eine exakte Beschreibung des Sorgoren Carfesch.

Als dann Perry mit seinen bei den Leidensgenossen Atlan und Jen Salik kam, erzählten sie, dass sie Besuch vom Gesandten der Kosmokraten bekommen hatten. Und im Frühjahr 436 fragte Eirene unvermittelt: "Was ist aus meinem Bruder geworden?" Gesil war im ersten Augenblick bestürzt. Sie hatte vor vier Jahren eine Scheinschwangerschaft gehabt, aber nicht einmal Perry davon erzählt. Sie hatte sich so auf ein zweites Kind gefreut, gleichzeitig aber die untrügliche Gewissheit gehabt, dass sie nie wieder ein Kind bekommen würde. Und es hatte sich tatsächlich nur um eine eingebildete Schwangerschaft gehandelt. Der Fluch ihrer Abstammung...

"Bruder?" wiederholte sie. "Ja, mein Bruder Michael dieser Methusalem, der sich Roi Danton nennt", plapperte Eirene munter drauflos. "Ich verstehe ja nicht, wie ein so uralter Herr mein Bruder sein kann, aber irgendwie muss es ja möglich sein, oder?" Gesil lachte befreit auf. "Was ist daran so komisch?" wollte Eirene wissen. Gesil wurde wieder ernst. Sie erzählte Eirene von Roi Danton, der mit den Vironauten nach ESTARTU aufgebrochen war, von seinen überlieferten Erlebnissen bei den Elysischen Ringen von Erendyra und an den Heraldischen Toren von Siom Som. Eirene lauschte der Erzählung fasziniert.

"Der letzte Bericht über Roi und seine Freunde stammt von Boldar", endete Gesil "Sie wurden in dem Troß gesehen, den Sotho Tyg Ian vor dem Aufbruch in die Milchstraße um sich geschart hat. Es gibt Gerüchte, wonach Roi und seine Freunde mit dem Ewigen Krieger Ijarkor zum Herzen der Superintelligenz ESTARTU vorgedrungen sein sollten. Aber niemand weiß etwas Genaues. Seit damals ist dein Bruder verschwunden. Er ist irgendwo im Dunklen Himmel verschollen."

Gesil betrachtete ihre Tochter, die sehr nachdenklich und konzentriert wirkte, und fragte, einer plötzlichen Eingebung folgend: "Wieso, hast du eine Nachricht von Roi?" Statt einer Antwort flüsterte Eirene: "ESTARTU lebt hier nicht mehr... Was hat das zu bedeuten, Gesil?" Damit wusste Gesil nichts anzufangen. Sie erklärte ihrer Tochter, dass dies wahrscheinlich so gemeint sei, dass der Geist der ESTARTU die Ewigen Krieger verlassen hätte und sie nicht mehr im Sinn ihrer Superintelligenz agierten...

Monate später, im August dieses Jahres erinnerte sich Gesil wieder an dieses Gespräch mit ihrer Tochter. Denn da lieferte Reginald Bull die Information, dass die Superintelligenz ESTARTU schon vor fünfzigtausend Jahren aus ihrer Mächtigkeitsballung verschwunden sei, diese seit damals

von den Ewigen Kriegern verwaltet wurde... und dass die wahren Herrscher der zwölf Galaxien die Animateure aus dem Volk der Pterus waren. Und noch etwas fiel Gesil auf. Die letzte Meldung über Roi, Ronald, Demeter und Jenny und die drei Siganesen stammte vom 15. September 430... Eirenes erstem Geburtstag.

Hier einen Zusammenhang konstruieren zu wollen, war denn doch etwas weit hergeholt. Aber Tatsache war, dass an Eirenes Geburtstagen sich die ungewöhnlichen Ereignisse häuften. Und wie war Eirene plötzlich auf Michael gekommen? Niemand hatte ihr erzählt, dass sie einen Bruder - einen Halbbruder, berichtete sich Gesil - hatte. Michael wurde fortan für Eirene zum Leitbild ihrer unerfüllten Sehnsüchte. Wann immer sich die kleine Emigrantenschar traf, erkundigte sich Eirene nach ihrem Bruder. Das führte schließlich dazu, dass Alaska Saedelaere bei einem der seltenen Anlässe, da er sich einfand, Eirene versprach, Rois Schicksal zu erforschen und das Geheimnis seines Verschwindens zu lösen.

Im Traum - während dieses zeitlosen Panoramatischen Erlebnisses im Jahre 445 NGZ - war Eirene gleichzeitig sie selbst, neutrale Beobachterin, und sie übernahm auch noch den Part von Gesil "Das ist nur natürlich", sagte der Unsichtbare. "Gesil und du, ihr seid eins, vom Geist einer Kosmokratin geschaffen, vom Geist der Kosmokratin beseelt." Eirene verstand nicht, sie wollte nicht verstehen, sie wollte nichts dergleichen hören. Sie wünschte sich aus diesem Traum fort. Nach Panahan, ins Nordpolgebiet, wohin es sie immer gezogen hatte, wenn sie mit sich und ihren Gedanken allein sein wollte. Sie hatte dort einen geduldigen und aufmerksamen Zuhörer Bwimi. Der Weißfuchs war ihr Freund, ihre Klagemauer.

"Du kannst nicht ewig vor dir selbst - deiner Bestimmung - davonlaufen, kleine Eirene. Es gibt Dinge, die kann man vergessen. Es gibt Zustände, von denen kann man geheilt werden. Menschsein, das ist so eine Krankheit, die nicht unheilbar ist..."

Eirene floh... sie floh in Gedanken in die Vergangenheit und geradewegs in die Arme des Unsichtbaren. "Ich wache über dich, Idinyphe!" Was für ein seltsamer, unpassender Name, ein abstoßender Name! Ich bin Eirene!

Perry hatte ihr zu ihrem zehnten Geburtstag versprochen, sie auf einen Ausflug durchs psionische Netz mitzunehmen, aber erst ein Jahr darauf klappte es. Was für ein unvergleichliches Erlebnis. "Das ist leichter, als sich nach Panahan, zu Bwimi, zu denken", sagte Eirene leichthin, dabei fiel ihr wehmütig ein, dass sie das seit einiger Zeit gar nicht mehr konnte, sich zu Bwimi zu denken. Mal teleportierte Gucky sie ins Nordpolgebiet, dann wieder wurde sie in einem Gleiter mitgenommen, aus eigener Kraft aber schaffte sie es nicht mehr, zu Bwimi zu "springen". Sie war nicht wirklich traurig darüber, aber Gedanken machte sie sich deswegen schon.

Gesil hatte es ihr so erklärt: "Das liegt daran, dass du der Kindheit langsam erwachst, du reifst immer mehr zur Frau, du wirst erwachsen, Eirene. Elf Jahre, das ist freilich noch kein Alter, und du hast noch eine reiche Kindheit vor dir, nütze sie. Aber es wird dir nicht entgehen, dass in deinem Innern ein Reifeprozess stattfindet. Das ist eine natürliche Entwicklung, vor der dir nicht bange zu sein braucht."

Im Traum klangen diese Worte ein bisschen abschreckend für Eirene, obwohl sie sich damals, als sie sie zum erstenmal hörte, keine weiteren Gedanken darüber gemacht hatte. Nachträglich fand sie aber, dass sie vor dieser "natürlichen Entwicklung" doch ein wenig Angst gehabt hatte. Sie spürte die Veränderungen, die mit ihr vor sich gingen - körperlich wie auch geistig. Und sie spürte gleichzeitig die Momente der Angst bei Gesil, wenn diese sich fragte, ob ihre Tochter sich auch wirklich zu einem normalen Menschenkind entwickeln würde.

Es gab da einen Geist, der soufflierte Eirene etwas anderes. Es war jener Geist, der ihr den ungeliebten Namen *Idi-nyphe* gab, so die Betonung. Und dieser Geist suchte sie im Traum in der Vergangenheit heim. Perry hatte Eirene zu einer Welt mitgenommen, die er Arliom nannte. Der Planet dieses Namens war der vierte der Sonne Heyssar und lag in der Peripherie der Galaxis Siom Som, in der der Krieger Ijarkor herrschte, und von dem hieß es, dass er der mächtigste aller zwölf Ewigen Krieger sei. ... Eirene belastete das nicht. Sie fühlte sich auf Arliom gelangweilt. Auf dieser Welt gab es keine höherentwickelten Wesen, keine Stützpunkte der Sumer oder anderer raumfahrenden Völker, die Bodenschätze dieser Welt waren schon vor Jahrtausenden abgebaut worden, die Natur hatte Zeit, sich zu erholen...

Was für eine langweilige Welt! Perry hatte sie aus dem einzigen Grund hierher gebracht, damit ihr ja nichts zustoßen konnte. Aber dann passierte es. "Wer bist du?" fragte Eirene, als der Fremde plötzlich in der Zentrale von ARLIOM-Station auftauchte. Sie behielt von ihm nur die kugelig hervortretenden Augen, die von tiefem Blau und starr waren, und seine melodische Stimme in Erinnerung. "Ich bin dein Beschützer", sang der Fremde. "Dein Diener, wenn du nur willst. Du solltest wollen, Idinyphe." "Warum nennst du mich so?" "Das ist dein Kosmokratenname. Hör mir jetzt gut zu. Was ich dir sage, wirst du wieder vergessen, vermutlich für eine lange Zeit, aber eines Tages wirst du dich wieder erinnern, und das wird sein, wenn du erkannt hast, was deine Bestimmung ist. Es gibt nur zwei Wege, Idinyphe. Den Weg mit den Mächten der Ordnung und jenen, den die Chaosmächte beschreiten. Einen Dritten Weg gibt es nicht. Du bist eine Kosmokratin. Deine Mutter will es zwar nicht wahrhaben, aber du wirst es selbst erkennen, wenn die Zeit reif ist. Und auch Gesil weiß in ihrem Innersten, wohin du wirklich gehörst. . . Sie hat ein Geschenk für dich, das deiner würdig ist."

Die Gedankensprünge des Fremden verwirrten sie. Noch verwirrender waren die Bildfolgen, die nicht chronologisch abliefen, sondern Zeitsprünge nach vorne und hinten in reiner Willkür machten. "Was für ein Geschenk?" fragte Eirene. Im Traum sah sie einen eiförmigen Gegenstand. Er war ein genaues Abbild des Zellaktivators, wie auch Perry einen trug. Dieser war jedoch für sie bestimmt. Gesil hielt ihn versteckt und hatte die Absicht, ihn Eirene zu übergeben, wenn sie ein gewisses Alter und eine gewisse Reife erreicht hatte. Das Bild des Zellaktivators löste sich in Nichts auf. Der Fremde war wieder da. Man schrieb den 15. September 440 NGZ, jener nostalgischen Zeitrechnung, an der die Emigranten aus der Milchstraße festhielten. "Ich werde immer für dich verfügbar sein, kleine Kosmokratin", sagte er. "Du wirst diese Begegnung aus deinem Gedächtnis streichen, keine Erinnerung an mich haben. Aber wenn die Zeit reif ist, werde ich es wissen. Und ich werde da sein."

Der Fremde ließ von Eirene ab. Aber sie sah ihn weiterhin, wenn auch wie durch einen Nebel. Sie sah ihn zusammen mit Perry, Atlan und Jen. Wie waren sie alle plötzlich nach Arliom gekommen? Eirene gehörte nicht in diese Runde, aber sie konnte sie sehen und hören. Wie in einem Traum innerhalb eines Traumes, als Teil eines viel umfassenderen Traumes... "Das ist der endgültige Bruch, Carfesch", sagte Perry. "Ich hätte nicht gedacht, dass die Kosmokraten soweit gehen würden, sich an meiner Tochter zu vergreifen."

"Eirene ist nichts geschehen", sang Carfesch. "Ich wollte dir bloß zeigen, dass sie nicht unantastbar, nicht unerreichbar für die Kosmokraten ist. Sie wird keine Erinnerung an diese Begegnung behalten, keinen Schaden nehmen. Mein Ehrenwort, sie wird in keiner Weise beeinflusst und sich frei entwickeln können. Ich bin zu einem zweiten Versöhnungsversuch gekommen." "Wirst du uns von der Ritteraura befreien?" "Das Angebot der Kosmokraten bleibt aufrecht, in vollem Umfang. Sie sind weiterhin bereit, euch die Verantwortung über das Nukleotid DORIFER zu übergeben."

"Dann haben wir nichts mehr miteinander zu schaffen." Eirene wurde aus der Runde ausgeschlossen und fand sich in den Wäldern, fernab von ARLIOM-Station wieder. Sie hatte vergessen, wie sie hierher gekommen war. Als Jen Salik sie zwei Tage später fand und an Perry übergab, wusste sie nichts mehr über das Zwischenspiel mit dem Fremden. Der Aufenthalt auf Arliom wurde für sie später zum Inbegriff von Tristesse und Langeweile. Nur während ihres Panoramatischen Erlebnisses - ein Fiebertraum, durch Filoads Gift hervorgerufen? sah sie ihr Erlebnis aus einer so eigenwilligen Perspektive. Und danach würde sie wieder vergessen, aber etwas davon würde in ihr zurückbleiben. Etwas Unerklärliches, etwas, das sie mit unstillbarer Neugierde, mit einer Art Gier geradezu, zu fassen versuchen trachtete. Sie würde es aber nicht zu fassen bekommen, solange sie nur Hände zum Greifen hatte und ihren Geist nicht zu Hilfe nehmen konnte.

Das alles konnte Eirene nicht artikulieren. Nur in diesem blitzlichtartigen Traum, auf den sofort wieder das Vergessen folgen würde, sah sie die Dinge klar - und zurück blieb eine nagende Ungewissheit, die sie stets in die Einsamkeit trieb. Ihre innere Zerrissenheit besserte sich, bis die schwarze Flamme in ihr endgültig erloschen war, es in ihrer Umgebung zu keinerlei paranormalen Phänomenen mehr kam. Die Sehnsucht nach der Einsamkeit aber blieb.

Die Jahre vergingen in Sekundenschnelle. Die Schrecken des Traumes verblassten, lösten sich in gefällige Porträts auf. Alaska Saedelaere, der versprach: "Ich bleibe dran, Eirene. Ich werde Roi finden, und wenn ich meine ganze Energie für diese Suche verbrauche." Alaskas Vitalität wurde von einer scheinbar unversiegbaren Quelle gespeist, man konnte sich einfach nicht vorstellen, dass seine Batterie einmal leer werden, seine Energie aufgebraucht sein konnte. Dabei verschwand er oft und manchmal für lange Zeit irgendwohin. Vielleicht zog er sich tatsächlich zurück, um Energie zu tanken.

Gucky, der sich mit ihrem Nachbarn Obeah stundenlang über die richtige Aufzucht terranischer Mohrrüben streiten konnte, der Mausbiber, der stets

zu Spaß aufgelegt war, wenn Eirene danach war, und der eines schönen Tages völlig abgekämpft von einem Abenteuer aus Trovenoor zurückkam, wo er nur knapp einer Falle und der Verbannung in die Orphischen Labyrinth des Kriegers Yaron entging.

Geoffrey Waringer, der noch immer kein Vertrauen in das psionische Netz hatte und sich statt dessen in seine Forschungsarbeit über die Verbesserung des Metagrav-Antriebs vertiefte; Eirenes "Schwager" Geoffry, der vor langer Zeit mit Michaels Zwillingsschwester Suzan verheiratet gewesen war, sie jedoch während der "Second-Genesis-Krise" verlor, und dessen Worte "Du hast viele verzwickte Verwandtschaftsverhältnisse, Eirene" ihr aus irgendeinem Grund stets im Ohr waren. . . . UND DEINE VERWANDTSCHAFT ZU DEN KOSMOKRATEN!

Irima Kotschistowa, die einen unermüdlichen Kampf gegen die Verbreitung der Kodexmoleküle kämpfte, Irima, die durch Umgruppierung biologischer Zellen die tollsten Masken für die Gänger des Netzes schuf, Eirene jedoch keine Weißfuchs-Maske formen konnte, auf die Bwimi hereingefallen wäre. Bwimi, ach ja, Bwimi, possierlich und drollig, aber kein Tier, das hatte sie damals ganz klar erkannt, als Icho Tolot ihn ihr zum vierten Geburtstag schenkte. Und heute war sie immer noch dieser Überzeugung, obwohl Bwimis Intelligenzfunkte nicht noch einmal so deutlich auf sie übergesprungen war wie in ihrer Kindheit.

Gesil... Gesil! Bedeutet dieser Name in irgendeiner Sprache des Universums vielleicht...

... DIE KOSMOKRATIN, DIE IN IHRER TOCHTER WIEDERGEBOREN WIRD! Perry! Und dieser Name heißt: Der Verdammte, der Uneinsichtige, der Abtrünnige, der ehrlose Ritter der Tiefe. Idinyphie . . . die Ewige, die aus sich selbst Geborene. Vergesse!.. Schlafen. Erwachen. Alles nur ein Traum, geboren aus zwei tiefblauen Kugelaugen...

7.

GEGENWART: Eirene

Ein vertrautes Gesicht schälte sich aus dem Nebel, der in meinem Blickfeld tanzte. Dunkle Augen musterten mich besorgt. Gesil! Ich wollte mich in die Höhe stemmen; aber Gesil hatte meine Reaktion vorausgesehen. Ihre Hände ruhten auf meinen Schultern. Sie brauchte sich nicht einmal anzustrengen, um mich niederzuhalten. Es fehlte mir immer noch an Kraft. "Immer mit der Ruhe", sagte sie sanft und strich mir ein paar Haare aus der Stirn. "Kraftakte sind vorerst noch zu vermeiden, hat die Medik gesagt." Ich sah mich um und erkannte die vertrauten Umrisse der Möbel, die mein Zimmer bevölkerten. Das Bett, auf dem ich lag, war mein eigenes. Ich weiß nicht warum; aber irgendwie beruhigte mich das. Ich hatte seltsam geträumt...

"Som-Ussad, keine schöne Welt", sagte ich. Das Sprechen fiel mir schwer. Meine Kehle war wie ausgedörrt. "Sie wollten mich dort behalten..." "Ich weiß", unterbrach mich Gesil. "Der Syntron deiner Netzmontur hat uns alles berichtet. Du bist vor der Halle des Anfangs gelandet. Jemand war in der Nähe und benachrichtigte uns. Die Mediker haben eine Zeitlang mit dir zu schaffen gehabt. Das Getränk, das Fiload dir verabreicht hat, ist ein hinterlistiges Gebräu."

"Was wollte er von mir? Warum wollte er mich nicht weglassen?" Gesil hob die Schultern. "Schwer zu sagen. Wenn er humanoid wäre, würde ich meinen, er wollte dich seinem Harem einverleiben. Aber so? Auf den Welten am Rand der Kalmenzone wird oft Strandgut angeschwemmt, das aus dem Psionischen Netz kommt. Das liegt dar an, dass die Fäden des Netzes dort enden. Wir kennen einige Völker, die mit dem Strandgut einen lukrativen Handel treiben. Vielleicht gehören die Som-Ussadi auch zu dieser Sorte."

"Ich? Strandgut?" Die Vorstellung war belustigend. Aber sofort wurde mir wieder ernst zumute. "Wie lange muss ich noch hier liegen?" Gesil nahm die Hände von meinen Schultern und lehnte sich zurück. "Gar nicht. Du kannst sofort aufstehen. Alles, was dir noch fehlt, ist Kraft. Die gewinnst du am besten zurück, indem du dich ein bisschen bewegst."

Diesmal hinderte sie mich nicht, als ich mich aufrichtete. Plötzlich fiel mir etwas ein. "Ist Atlan zurück?" wollte ich wissen. Gesil schüttelte den Kopf. "Noch nicht. Man hat nichts von ihm gehört. Er muss immer noch im Innern des Nukleotids sein." Sie bemerkte meinen verwunderten Blick und lachte. "Kein Grund zur Sorge", sagte sie. "Es ist schließlich erst vier Stunden her, seit du aufgebrochen bist."

Zwei Tage brauchte ich, bis ich wieder ganz auf den Beinen war. Zwei Tage vergingen in völliger Ruhe - abgesehen von der Sorge, die wir uns um den Arkoniden machten und die immer drängender wurde, je länger wir nichts von ihm hörten. Ich zeichnete meinen Bericht auf. Ich schilderte mein Erlebnis auf Som-Ussad und klassifizierte die Ussadi als Wesen, die mit Vorsicht zu genießen seien. Den Bericht übergab ich dem Hauscomputer, und dieser leitete ihn an die zentrale Informationsstelle weiter. In spätestens einer Stunde lagen die Daten sämtlicher Informationsknoten des Psionischen Netzes vor. Jeder Netzgänger, der sich dafür interessierte, konnte dann erfahren, was es Neues über Som-Ussad gab.

Was mir widerfahren war, machte mir deutlicher als alle Belehrungen, die ich erhalten hatte, wie gefährlich das Dasein des Netzgängers war. Man hätte meinen sollen, dass ein Gänger des Netzes sich von jedem Ort, den er auf dem Wege des persönlichen Sprunges erreicht hatte, auf dieselbe Art auch wieder entfernen könne. Das war im allgemeinen wohl richtig, und wer die Sachlage nur oberflächlich betrachtete, der konnte leicht zu dem Schluss kommen, dass ein Netzgänger schlechthin unverletzlich sei. Aber es gab Ausnahmen. Perry hatte sie mir aufgezählt. Ein Gänger des Netzes konnte nicht fliehen, wenn

- 1.) er bewusstlos war oder schlief,
- 2.) man ihn durch Drogen oder mit parapsychologischen Mitteln am freien Gebrauch seines Bewusstseins hinderte,
- 3.) ihm die Netzkombination abgenommen worden war.

Der letzte Punkt galt nur mit Einschränkungen. Erfahrene Netzgänger verstanden es, auch ohne die Hilfe der organischen Ausgabereinheit des Syntrons mit dem Psionischen Netz zu kommunizieren. Sie brauchten den Syntron nicht, um dem Netz mitzuteilen, wohin sie reisen wollten. Wenn sie ihr Ziel genau kannten und mit Sicherheit wussten, dass am Zielort Bedingungen herrschten, die sich ohne den Schutz der Kombination ertragen ließen, dann war diese Art der Fortbewegung annehmbar sicher - abgesehen von der wenig wahrscheinlichen Möglichkeit, dass während des Sprunges das Netz in Unordnung geriet und er aus der Bahn geschleudert wurde.

Wer das Kunststück ausprobieren wollte, der besaß besser eine gehörige Menge Erfahrung. Ich glaubte nicht, dass Gesil oder Perry in der Lage waren, das Netz ohne Hilfe der Netzkombination zu benützen. Obeah - ja, das war ein anderer Fall. Ich, wollte ihn bei Gelegenheit danach fragen. Bis jetzt hatte ich mich nicht für solche ausgefallene Dinge interessiert, weil sie am Rand des Möglichen zu liegen schienen und nur alle paar Jahrhunderte einmal passierten.

Jetzt wusste ich es besser. Noch ein paar Minuten, und Fiload hätte mich in seiner Gewalt gehabt. Denn selbst der beste und erfahrenste Netzgänger braucht, mit oder ohne Kombination, ein Minimum an Konzentration, um vom Netz akzeptiert zu werden. Ich hatte meinen Bericht gerade fertig gesprochen und mich überzeugt, dass er abgeschickt worden war, da hörte ich, wie es auf der anderen Seite des Hauses lebendig wurde. Ich wusste sofort, was geschehen war. Man hatte von Atlan gehört.

"Ich kann nicht erkennen, was es ist", sagte der Arkonide. "Die Informationseinheiten werden wahllos hin und her geschoben. Die Navigation im Innern des Kosmonukleotids ist so schwierig wie nie zuvor. Wenn DORIFER ein organisches Wesen wäre, würde ich sagen: Er befindet sich in heller Aufregung." Atlan wirkte ungewöhnlich ernst. Es war erst eine Stunde her, seit er sich nach seiner Rückkehr aus DORIFER zum ersten Mal gemeldet hatte. Von der Station aus war er auf dem schnellsten Weg nach Sabhal geflogen. Die Unterhaltung fand in Perrys Arbeitszimmer statt. Es war eine seltsame Gruppe, die sich da eingefunden hatte. Perry, Gesil und ich waren persönlich anwesend, um dem Arkoniden zuzuhören. Fünf weitere Gänger des Netzes nahmen ebenfalls an der Lagebesprechung teil. Auf den ersten Blick hätte man meinen können, auch sie seien körperlich zugegen. Aber wenn man genauer hinsah, erkannte man, dass ihre Füße den Boden nicht berührten, und ihr Gewicht erzeugte keinen Abdruck im Flaum des Teppichs. Sie waren Projektionen.

"Es sind Augenblicke wie dieser", fuhr der Arkonide fort, "in denen mir zu Bewusstsein kommt, wie hilflos Wir wirklich sind. Wir wissen, dass ein bedeutendes, womöglich katastrophales Ereignis unmittelbar bevorsteht. Anders lässt sich DORIFERS Verhalten nicht erklären. Aber wir können nichts dagegen unternehmen. Wir müssen warten, bis das Ereignis eintritt." Atlans Beobachtungen wurden von den Anwesenden kurz diskutiert. Die Gänger des Netzes machten keine unnötigen Worte. Sie schlossen sich der Diagnose des Arkoniden an. DORIFERS Verhalten war im Augenblick nicht deutbar. Selbst Obeah, der Älteste und Erfahrenste, wusste keine Deutung. Man einigte sich auf eine Reihe von Sofortmaßnahmen, wie sie in

einer Lage dieser Art angebracht erschienen: Verstärkung der Besatzung auf DORIFER-Station, die Postierung von fünf Netzschiffen in unmittelbarer Nähe des Tores. Das Innere DORIFERS wurde zum Sperrgebiet erklärt. Solange man nicht wusste, was da im Gang war, durfte kein Gänger des Netzes das Innere des Nukleotids betreten. Das Risiko eines Unfalls war zu groß.

Als die Besprechung beendet war, wartete ich, bis Gesil und Atlan gegangen und die Projektionen erloschen waren. Perry bemerkte mich zunächst nicht. Er war tief in Gedanken. Erst als ich an seinen großen Tisch trat, sah er auf. "Oh, du", sagte er. "Ich wusste nicht, dass du noch da bist." "Ich habe eine Bitte", erklärte ich. Er lächelte. "Diesmal kann ich sie mir ohne Sorgen anhören. DORIFER ist gesperrt. Dorthin kannst du also nicht wollen." "Nein. Aber ich möchte in der Nähe sein. DORIFER-Station ist ein sicherer Anspringpunkt. Ich könnte mich dort nützlich machen und zur gleichen Zeit einiges lernen: Soweit ich weiß, kommen diese... diese Verstimmungen DORIFERS nicht häufig vor. Wer weiß, wie lange ich warten müsste, bis sich zum zweitenmal eine solche Gelegenheit ergäbe."

Er dachte nach. "Ich halte das für eine gute Idee", sagte er nach ein paar Sekunden. "Fühlst du dich kräftig genug?" "Kräftig und ausgeruht. Die Mediker bescheinigen mir volle Einsatzbereitschaft." "Gut, dann tu's", entschied er. "Danke." Ich wandte mich zum Gehen. Als ich unter der Tür war, rief er mich noch einmal an. "Ich möchte nicht wie dein Aufpasser erscheinen", sagte er, wie um sich zu entschuldigen. "Aber wir wissen nicht, was vorgeht. Wir alle sind aufgeregt, und ein bisschen Angst haben wir auch. Also - melde dich ab und zu. Lass uns wissen, wie's dir geht. Und vor allen Dingen: Bleib nicht zu lange."

Er klang besorgt, als ich ihn seit langer Zeit gehört hatte. Später fragte ich mich, ob er wohl in diesem Augenblick schon geahnt haben mochte, was uns bevorstand. "Mach dir keine Sorge", antwortete ich. "Ich pass' auf mich auf. Schließlich ist es ja für eine erfahrene Netzgängerin wie mich nur ein Spaziergang." Ich hörte ihn lachen, als ich hinaus auf den Gang trat.

Es fällt leicht, als Routine zu betrachten, was einem schon fünf- oder sechsmal gelungen ist. Diesmal machte ich mir nicht einmal die Mühe, mich in den hintersten Winkel des Gartens zu verziehen. Ich ging an meinen Lieblingsplatz: einen kleinen Hain, der rings um eine sprudelnde Quelle wuchs. Die Bäume waren noch jung, keiner älter als fünfzehneinhalb Jahre. Sie waren aus Keimen gezüchtet, die die ZUGVOGEL von der Erde gebracht hatte. Auf dem kleinen Platz rings um die Quelle standen zwei hölzerne Bänke. Das war meine Ersatz einsamkeit, der Ort, an den ich mich zurückzog, wenn ich aus irgendeinem Grund nicht nach Panahan fliegen konnte oder wollte. Hier auf dieser Lichtung hatte ich oft den Eltern zugehört, wenn sie mir von den Gängern des Netzes, vom Moralischen Kode und von den Ewigen Kriegern erzählten. Hier, inmitten der Bäume seiner Heimat, hatte ich auch Perry davon sprechen hören, welch herrliche Welt Terra sei.

Ich setzte mich auf eine der beiden Bänke und schloss die Augen. Mit knappen Worten teilte ich dem Syntron das Ziel meiner Reise mit. Unmittelbar öffnete sich vor mir die bunte Pracht des Psiraums. Ich spürte, wie ich hinausgezogen wurde in die Weite des Alls. Ich sah mich um und erblickte zur Linken einen leuchtenden, goldenen Kranz. Alles andere war in wirbelnder, sprühender, taumelnder Bewegung; aber der Kranz stand still. Inmitten des sprudelnden Wirrwarrs, der das Werden und Vergehen im Bannkreis unseres Universums verbildlichte, schien er das einzige Beständige zu sein. Das war DORIFERS Tor. Sein Anblick faszinierte mich. Ich konnte den Blick nicht davon lassen. Ich sah voller Staunen, wie ein kleiner Ausschnitt des Kranzes sich verdunkelte, als sei ein Schatten darauf gefallen. Der Schatten wuchs. Ein unförmiges Gebilde, aus düsterroter Glut bestehend, wurde im Innern des Kranzes sichtbar.

Da wurde mir klar, dass ich Augenzeuge dessen wurde, wovor die Gänger des Netzes sich fürchteten. DORIFER gebär! Er produzierte aus seinem Leib ein Ungeheuer, ein Monstrum, etwas unsagbar Fremdes. So fremd war es, dass es sich weigerte, die Farben des Psiraums anzunehmen. Es glomm in finsternem Rot wie ein riesiges Stück Kohle.

Noch etwas anderes sah ich. Ein böser Einfluss ging von dem glühenden Ungeheuer aus. Ich sah, wie die Bahnen des Psionischen Netzes unruhig wurden - die matt leuchtenden der Normstränge ebenso wie die strahlend grünen der Präferenzstränge. Das Monstrum verwirrte das Netz! Ehe ich begreifen konnte, wie mir geschah, schlug die Katastrophe über mir zusammen. Ich fühlte mich durcheinandergerüttelt, obwohl ich keinen Körper besaß. Ich wurde hin und her geschleudert. Ich verlor die Orientierung. Die Farbenfülle des Psiraums verwandelte sich in ein irrsinniges Kaleidoskop, das wie rasend um mich rotierte. Ich sah einen finsternen Abgrund auf mich zukommen. Mit aller Kraft meines Geistes stemmte ich mich gegen den Sturz. Aber ich richtete nichts aus. Die Macht der Katastrophe war den schwachen Kräften eines einzelnen Bewusstseins weit überlegen.

Die wirbelnden Farben blieben zurück. Ich sah nichts mehr. Ich war eingetaucht in absolute Finsternis. Quälender Schmerz erfüllte jedes Quant meines nichtmateriellen Daseins. Dann war plötzlich nichts mehr...

Die Nachrichten überstürzten sich. Sie gingen gleichzeitig an die Gänger des Netzes auf Sabhal und an die Hunderte von Informationsknoten, die an den Netzkreuzungen eingerichtet worden waren. Binnen weniger Minuten wusste jeder Netzgänger, dass am Standort des Kosmonukleotids DORIFER Ungeheuerliches geschehen war.

DORIFER hatte ein fremdes, unheimliches Objekt geboren, hieß es im ersten Augenblick. Minuten später erfolgte die Korrektur: Das fremde Objekt war in unmittelbarer Nähe des Nukleotids, nicht aber in ihm entstanden. Es war mitten im Nichts materialisiert, Lichtminuten von DORIFERS Tor entfernt, als befände sich dort der Empfangspol einer bisher unbekannten Fiktivtransmitterstrecke. Von seinem Arbeitszimmer aus verfolgte Perry Rhodan den ungeheuerlichen Vorgang. Die Netzschiffe, die die Gänger des Netzes zum Tor hatten schicken wollen, waren noch nicht auf Position. Sonden übermittelten das Bild der Geschehnisse, die sich in der Nähe des Tores abspielten.

Schauernd ließ Perry Rhodan den Anblick des Gebildes auf sich wirken. Es strahlte eine Fremdartigkeit aus, die unmittelbar auf das Gemüt wirkte, ohne dass der Verstand sich darüber Rechenschaft abzulegen vermochte. In düsterem Rot strahlte der Koloss - denn ein Koloss war es in der Tat: 80 mal 25 mal 18 Kilometer in den Abmessungen, dabei von unregelmäßiger Form, ein Ding von der Größe eines mittleren Asteroiden. Aber Rhodan war nicht geneigt, ihn für einen natürlich entstandenen Himmelskörper zu halten. Er bewegte sich in Richtung seiner Längsachse, und es fehlte ihm jegliche Rotationsbewegung. Ein Asteroid verhielt sich nicht so. Außerdem meldeten die Sonden, dass das Objekt homogen aufgebaut sei. Es bestand überall aus derselben Substanz. Auch das war ungewöhnlich für einen Himmelskörper. Ob es im Innern des Gebildes Hohlräume gab, hatten die Sonden bis jetzt noch nicht feststellen können. Es schien eine Schranke zu geben, die den Mess- und Nachweismethoden der Netzgänger Halt gebot.

Der Fremdkörper bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von 8000 km/sec vom Ort seines Auftauchens fort. Ziel seiner Bewegung war das Zentrum der Galaxis Absantha-Shad. Allerdings würden über vier Millionen Jahre vergehen, bis er dort ankam. Was war das? Woher kam es, und was wollte es hier? Wenn man annahm, dass es ein künstliches Gebilde sei, dann musste man ihm notwendigerweise unterstellen, dass es in einer bestimmten Absicht hierher geschickt worden war. Wer hatte es geschickt, und was bezweckte er mit dieser Sendung?

Perry Rhodan stellte eine Verbindung mit DORIFER-Station her. Er wollte mit Atlan sprechen. Der Arkonide hatte sich unmittelbar nach der Besprechung auf den Weg zur Station gemacht. Diesmal hatte er sein Netzschiff zurückgelassen. Er war den Weg des persönlichen Sprungs gegangen und musste wenige Minuten vor dem Auftauchen des Klotzes auf der Station angekommen sein. Der KLOTZ, sinnierte Rhodan, während er auf das Zustandekommen der Verbindung wartete. Ein passender Name für das unheimliche Gebilde. Ein helles Ping-ping-ping ließ ihn aufhorchen. Das Kommunikationssystem zeigte eine Fehlfunktion an.

"Was ist los?" fragte er ungeduldig. "Keine Übertragung mehr auf den Kanälen des Psikoms" antwortete die Stimme des Hauscomputers. "Es liegt eine massive Störung vor." "Versuch's über Hyperkom" wies Rhodan das System an. Er wunderte sich. Psifunk war die zuverlässigste, störungsfreiste Methode der überlichtschnellen Kombination. Was konnte geschehen sein, dass die Psikom-Kanäle verstopft waren? Er hatte sich die Frage kaum gestellt, da bot sich ihm die Antwort von selbst. Der KLOTZ...!

Eine Bildfläche entstand. Der Arkonide schien sich mitten in Rhodans Arbeitszimmer zu befinden - genau so, wie er vor einer halben Stunde dagestanden hatte. "Perry, der Teufel ist los" sagte er. "Der Fremdkörper ist ein Psi-Strahler erster Güte. Er bringt das Psionische Netz in weitem Umkreis durcheinander..." Rhodan winkte ab.

"Ich weiß. Ich habe versucht, dich über Psikom zu erreichen. Alle Kanäle sind zu. Sind Schiffe unterwegs, um das Ding aus der Nähe zu untersuchen?" "Drei Netzschiffe sind vor kurzem aufgebrochen" antwortete der Arkonide. "Ich erwarte die ersten Meldungen in jeder Sekunde. Wenn du mich fragst, Perry: Ich fürchte, die drei werden keinen Erfolg haben. Die Strahlung ist derart stark, dass kein denkendes Wesen sie länger als ein paar Minuten ertragen kann. Nicht in unmittelbarer Nähe des Fremdkörpers!" Er sah zur Seite, als ihm offenbar neue Daten zugespielt wurden. Seine

Miene wurde noch finsterer. "Das Netz ist im Umkreis von zehn Lichtstunden gestört. Das lässt uns keine Wahl. Die Netzgänger müssen informiert werden, dass es gefährlich ist, DORIFER-Station anzuspinnen. Das Netz funktioniert nicht mehr. Wir müssen warten..."

Ein hässlicher Gedanke schoss Perry Rhodan durch den Kopf. "Eirene", stieß er hervor. "Ist Eirene auf der Station angekommen?" Das Gesicht des Arkoniden gefror zu einer steinernen Maske des Schreckens. "War Eirene auf dem Weg zur Station?" fragte er mit matter, kraftloser Stimme.

"Sie brach zehn oder fünfzehn Minuten nach dir auf." Perry Rhodan spürte, wie eine eiskalte, unsichtbare Hand ihm die Kehle zuzuschnüren suchte.

"Den genauen Zeitpunkt kenne ich nicht." "Das war, als der Fremdkörper auftauchte" sagte Atlan hastig. "Perry, ich lasse nach ihr suchen. Es müsste ein unglaublicher Zufall sein, wenn sie gerade in derselben Sekunde..."

Er erkannte, dass seine Worte dem Freund keinen Trost boten, und unterbrach sich mitten im Satz. "Ich melde mich wieder" stieß er hervor. Im nächsten Augenblick war die Verbindung unterbrochen. Das von den Sonden erzeugte Bild des KLOTZES schwebte wieder im Raum. Es wurde per Hyperkom übertragen. Die Verzerrung des Psionischen Feldes beeinträchtigte die Übertragung nicht. "KLOTZ" murmelte Perry Rhodan bitter. "Wenn du Eirene auf dem Gewissen hast, dann gnade dir Gott!"

Noch bevor ich die Augen aufschlug, nahm ich den eigenartigen Geruch wahr. Ich wusste sofort, wo ich mich befand. Der Geruch war die Körperaustünstung Filoads, des Som-Ussadi. Ich würde sie mein Leben lang nicht vergessen. Ich blieb ruhig liegen. Ich würde sie mein Leben lang nicht vergessen. Ich blieb ruhig liegen. Der Gestank sagte mir, dass Fiload irgendwo in der Nähe war. Ich wollte meine Gedanken sammeln, bevor ich ihn erkennen ließ, dass ich wieder bei Bewusstsein war.

Es war warm. Schweiß rann mir von der Stirn. Warum funktionierte das Klimasystem der Netzmontur nicht? Warum konnte ich Fiload riechen? Ich lag auf einer harten, zum Teil unebenen Unterlage, wahrscheinlich auf dem blanken Boden. Die Arme befanden sich in entspannter, ausgestreckter Haltung. Ich bewegte den Zeigefinger ein wenig und berührte den Oberschenkel. Was ich spürte, war das samtene Material der Hose, die zu meiner Alltagsmontur gehörte. Ich trug die Netzkombination nicht mehr! Sie hatten sie mir ausgezogen.

Es kostete mich Mühe, den Schreck zu überwinden. Die Gedanken beruhigten sich wieder. Sie beschäftigten sich mit der Frage: Wie war ich hierher gekommen? Ich erinnerte mich an die Ereignisse, die sich unmittelbar vor Einsetzen der Bewusstlosigkeit abgespielt hatten. Ein fremdes Objekt war aus DORIFERS Tor zum Vorschein gekommen und hatte die Linien des Psionischen Feldes verzerrt.

Ich war auf dem Weg nach DORIFER-Station gewesen. Die Verzerrung hatte mich aus meinem Präferenzstrang geschleudert. Anstatt im interstellaren Raum zu materialisieren, war ich auf einem anderen Präferenzstrang gelandet - eben auf jenem, der nach Som-Ussad führte. Es war ein unglaublicher Zufall, der diese Folge von Ereignissen zustande gebracht hatte. Aber nur so konnte es gewesen sein. Ich fragte mich, wo ich gelandet sein mochte und wie Fiload es fertig gebracht hatte, mich so rasch zu finden. Ich öffnete die Augen. Ich befand mich im Innern einer Hütte, deren Wände aus Ästen und Zweigen primitiv zusammengewoben waren. Der Boden bestand aus festgestampftem Erdreich. Etwa drei Schritte entfernt war ein niedriger Eingang, durch den das Licht der roten Sonne ins Innere der Hütte fiel.

Fiload kauerte unmittelbar neben dem Eingang. Das grüne dritte Auge starrte mich tückisch an. "Diesmal", sagte er, "entkommst du uns nicht. Der Strandguthändler wird teuer für dich bezahlen müssen." Ich drehte den Kopf. Meine Netzkombination war nirgendwo zu sehen. Sie hatten sie fortgeschafft. Sie mochten primitiv sein und von Technik keine Ahnung haben. Aber sie vermuteten wahrscheinlich, dass es die Kombination war, die mir so erstaunliche Fähigkeiten verlieh. Mein Plan war schnell gemacht. Fiload hielt ich nicht für einen ernst zu nehmenden Gegner. Ich war ihm körperlich gewachsen. Er hatte sich den Anführer der Som-Ussadi genannt. Wenn ich ihn in meiner Gewalt hatte, würde ich die Ussadi ohne Mühe dazu bewegen können, die Netzkombination wieder herauszugeben.

Ich durfte keine Zeit verlieren. Eine günstigere Gelegenheit als jetzt würde sich mir nicht bieten. Ich spannte die Muskeln und sprang auf... Wollte aufspringen, muss man sagen. Ich hatte meine Rechnung ohne den Wirt gemacht; beziehungsweise ohne den zweiten Ussadi, der sich hinter mir befand und seine Anwesenheit bislang durch keinen Mucks verraten hatte. Ich war kaum eine Handbreit in die Höhe gekommen, da schnellte er herbei. Ich sah eine gefiederte Hand und ein großes, faltiges Blatt, das unter dem Druck der Hand Saft abzusondern begann, von dem ein durchdringender Geruch ausging. Das Blatt klatschte mir aufs Gesicht. Brennender Schmerz stach mir in die Lungen. Dann war alles aus.

Zwei Stunden später stand es fest: Eirene war nicht auf DORIFER-Station angekommen. Ein allgemeines Verbot der Benutzung des Psionischen Systems in der Umgebung der Station und des KLOTZES war erlassen worden. Für Eirene kam das Verbot zu spät. Die Verzerrung des Netzes war ihr zum Verhängnis geworden. Tausende von Sonden, Hunderte von Netzschiffen, mit konventionellem Antrieb operierend, suchten den extragalaktischen Raum nach der Verschollenen ab. Wenn die Verzerrung des Netzes sie ins Standardkontinuum geschleudert hatte, würde man über kurz oder lang ihre Hilferufe auffangen.

Fünfzig Stunden vergingen. Von Eirene wurde keine Spur gefunden. Trauer herrschte in Hagon. Perry Rhodan ließ sein Netzschiff startbereit machen. Sein Ziel war DORIFER-Station. Wenn überhaupt eine Spur gefunden werden konnte, dann an Bord der Station. Dort überwachten Tausende von Monitoren jeden einzelnen Strang des Psionischen Netzes in der näheren und weiteren Umgebung. Vielleicht ließ sich anhand der gespeicherten Messdaten erkennen, in welche Richtung Eirene verschlagen worden war.

"Du kannst die Station nicht direkt anfliegen" warnten Freunde. "Das Netz ist verzerrt. Du musst noch ein paar Tage warten, bis sich der KLOTZ weit genug entfernt hat." "Ich habe keine Zeit zu warten" entgegnete er bitter. "Ich fliege einen Umweg, der mich trotzdem rascher ans Ziel bringt. Ich nähere mich der Station von der anderen Seite. Dort ist das Netz nicht mehr verzerrt." Niemand konnte ihn abhalten. Sein Abschied von Gesil war kurz und wortkarg. Der Schmerz verschloss beiden die Lippen. Perry Rhodan ließ das Netzschiff mit Hilfe des konventionellen Triebwerks steigen, bis Sabhal weit unter ihm lag und die Krümmung des Horizonts deutlich erkennbar war. Dann bereitete er sich auf den Übergang zum Enerpsiflug vor.

Vor sich sah er Eirenes Gesicht, wie sie ihm spöttisch zulächelte, als sie ihm versichert hatte, sie sei eine erfahrene Netzgängerin und der Weg bis zur 320000 Lichtjahre entfernten DORIFER-Station sei nur ein Spaziergang. "Ich komme, Eirene" flüsterte er. "Halt aus, Mädchen!"

ENDE

Eirene, Perry Rhodans und Gesils gemeinsamer Tochter, scheint bei ihrem ersten Alleingang im psionischen Netz Übles widerfahren zu sein. Mit zunehmender Sorge warten Eltern und Freunde auf ein Lebenszeichen von ihr - und als dieses Lebenszeichen ausbleibt, macht sich Perry Rhodan auf die Suche. Er folgt Eirenes Spur...

EIRENES SPUR - so lautet auch der Titel des nächsten Perry Rhodan-Bandes. Als Autor des Romans zeichnet H. G. Francis.